Die wirtschaftliche Entwicklung Ecuadors von 1900 bis zur Gegenwart

DISSERTATION

zur Erlangung des Doktorgrades
der Rechts- und der Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Hansischen Universität Hamburg

vorgelegt von

SAMUEL ELOY IZURIETA-MERCHÁN
aus Puerto López (Ecuador)

Hamburg 1939

Gutachter: Prof. Dr. Heinrich Sieveking

Mitgutachter: Prof. Dr. Rudolf Stucken

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Februar 1937

Druck: A. Preilipper, Hamburg 11, Admiralitätstraße 16. Fernruf: 36 50 89.

INHALTSÜBERSICHT.

Seite

Vorwort .. 5

Einleitung .. 7

1. Historische Entwicklung .. 7
2. Die Bevölkerung Ecuadors .. 8
3. Die geographische Lage .. 8
4. Wichtige Daten aus der Verwaltung .. 9

I. Hauptteil: Die Produktiven Kräfte .. 14

1. Kapitel: Die Landwirtschaft als Trägerin der wirtschaftlichen Entwicklung .. 14

1. Der Anteil der Bevölkerung an der Landwirtschaft .. 14
2. Die Art der landwirtschaftlichen Betriebe und die Verteilung des Bodens .. 14
3. Die landwirtschaftlichen Gebiete: Produktionsgebiete und ihre Erzeugnisse .. 16
4. Die Viehwirtschaft .. 17
5. Die Sonderstellung der Kultur des Kakaos als des wichtigsten Ausfuhrproduktes des Landes .. 21
   a) Anbaugebiet. — b) Erntezeit. — c) Kakaoqualität. — d) Bestand an Kakaobäumen. — e) Kakaokrankheiten. — f) Ernteertrag. — g) Rentabilität der Kakaoplantagen. — h) Kakaohandel.
6. Andere wichtige landwirtschaftliche Erzeugnisse .. 26
   a) Kaffee. — b) Steinnuß. — c) Reis. — d) Rohrzucker. — e) Baumwolle. — f) Bananen. — g) Tabak. — h) Kartoffeln. — i) Weizen.
7. Die Verwendung von Maschinen in der Landwirtschaft .. 32
8. Das Kapital in der Landwirtschaft .. 33
9. Der Kredit in der Landwirtschaft .. 33
10. Die landwirtschaftlichen Kooperativen .. 40

Agrarpolitische Maßnahmen .. 41

1. Der Markt landwirtschaftlicher Produkte .. 41
2. Die Agrarpolitik und die Immigration: Zuwanderung von Menschen und Kapitalien .. 44
3. Die Zollpolitik zum Schutze der Landwirtschaft .. 47

Zusammenfassung .. 48

2. Kapitel: Handwerk und Industrie .. 50

1. Die Strohhut-Flechterei .. 51
2. Die Textilindustrie .. 53
   a) Zahl und Art der Fabriken. — b) Textilfabrikate. Heimische Produktion und Bedarf. Ein- und Ausfuhr der Textilien.
3. Bergbau .. 55
   a) Gold. — b) Silber. — c) Kohle. — d) Erdöl.
4. Brauindustrie .. 60
5. Zuckermühlen .. 61
6. Krafterzeugung .. 61

Industriepolitische Maßnahmen .. 61

Förderung der Industrien .. 61

Zusammenfassung .. 62

Seite

3. Kapitel: Der Handel 63
Der Außenhandel 63
1. Die Entwicklung des Außenhandels bis 1922 63
2. Die Zeit von 1922—1935 65
3. Die Finanzierung des Importhandels 67
Der Binnenhandel 68
Zusammenfassung 69

4. Kapitel: Der Verkehr 70
1. Die Verkehrswirtschaft 70
2. Die Bedeutung Guayaquils im Seeverkehr 71
a) Schiffsverkehr. — b) Flaggenanteil. — c) Ausschiffung und Verschiffung von Waren.
3. Die Flußschiffahrt 73
4. Der Flugverkehr 73
5. Die Eisenbahnen 74
a) Linie von Guayaquil nach Quito. — b) Nationalisierung der Guayaquil—Quito-Bahn. — c) Andere Bahnen. — d) Schwierigkeiten im Eisenbahnbau.
Zusammenfassung 76

II. Hauptteil: Das Bankwesen 78
1. Geschichte der Banken 78
2. Die gesetzlichen Bestimmungen bis 1926 79
3. Die Kredite an die Privatwirtschaft 80
4. Die Kreditpolitik der Privatbanken 81
5. Die Regierungskredite 82
6. Die zweite Epoche: Gründung des „Banco Central del Ecuador“ .. 84
7. Die Politik des „Banco Central del Ecuador“ 86
Zusammenfassung 88

III. Hauptteil: Die Währung 89
1. Die Währungsverhältnisse seit der Einführung der Goldwährung bis zur Aufhebung der Goldeinlösungspflicht 89
a) Goldwährungsgesetz. — b) Auswirkung der Goldwährungseinführung. — c) Störungen des Währungskurses.
2. Die Maßnahmen zu einer neuen Stabilisierung 91
a) Einsetzung einer Kontrollkommission für den Import- und Exporthandel. — b) Export zu jedem Preis. — c) Zentralisierung des Bankwesens.
3. Die Stabilisierung vom 4. März 1927 93
4. Die Stabilisierung vom 18. Dez. 1935 94
Zusammenfassung 94

IV. Hauptteil: Der Staatshaushalt 96
1. Allgemeines 96
2. Die Aufstellung des Staatshaushalts 96
3. Die Gliederung des Etats 98
4. Die Gültigkeit des Etats 98
5. Die äußere Schuld 99
6. Die innere Schuld 100
Zusammenfassung 102

Schluß 103

Anhang: Tabellen 105

Literaturverzeichnis 113

VORWORT.

Unter dem Begriff „Neue Welt" werden meistens nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika verstanden. Über die anderen Staaten des amerikanischen Kontinents herrscht, abgesehen von Kanada, den ABC-Staaten und Mexiko, große Unkenntnis. Oft hat man von ihnen die Vorstellung von „Kolonien", obwohl der größte Teil dieser Länder des ehemaligen „Spanisch-Amerika" seit über 120 Jahren auf ein selbständiges Dasein in staatspolitischer Hinsicht zurückblicken kann. Es ist aber nicht zu leugnen, daß sie in wirtschaftlicher und kultureller Richtung von Europa und dem angelsächsischen Amerika noch heute abhängen und weiterhin abhängig bleiben werden.

In der Absicht, die Kenntnisse über mein Heimatland zu vertiefen, ist die vorliegende Arbeit entstanden, zu deren Gestaltung ich von meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. H. Sieveking, angeregt worden bin.

Leider ist wenig grundlegende und wissenschaftliche Literatur über Ecuador in deutscher Sprache erschienen. Englische und französische Quellen bieten ebensowenig Spezielles über diese Republik Südamerikas, weil fast alle Abhandlungen von Journalisten, Reisenden und Naturforschern abgefaßt sind, die nur allgemein „Latein-Amerika" in großen Zügen beschrieben haben, ohne besonders die Problemkomplexe der Wirtschaft einzelner Staaten zu untersuchen. Mit diesem Mangel mußte ich mich abfinden und auf die ebensowenig aufschlußreichen, in Ecuador veröffentlichten Broschüren, Zeitungen und die sporadischen amtlichen Publikationen zurückgreifen, um aus dieser wenig brauchbaren Materialsammlung die Probleme herauszuschälen, zu gruppieren und zu behandeln, deren Darstellung den Zweck der gegenwärtigen Arbeit erfüllen soll. Rein ökonomische Literatur über Ecuador ist selbst in den Bibliotheken meines Landes sehr wenig vorhanden, häufig ist sie anders als „ökonomisch" zu werten.

Gewisse Lücken ließen sich nicht vermeiden, da man, wie bereits erwähnt, auf dem wenigen konkreten Material nicht alles aufbauen konnte. Überhaupt machte sich das Fehlen von systematischen Statistiken bei der Darstellung persönlicher Erkenntnisse recht fühlbar, weshalb man die vielfach ungewollt nicht ausreichende Belegung mit amtlichen Daten entschuldigen möge. Ich habe mich eifrigst bemüht, bei den maßgebenden Stellen in meiner Heimat Unterlagen zur Verfügung gestellt zu bekommen, doch stießen meine Bemühungen leider auf Schwierigkeiten. Möge diese Arbeit mit dem hier Gebotenen ihren Zweck erfüllt haben.

Es ist mir ein Bedürfnis, meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. H. Sieveking, und allen, die mich bei der Ausarbeitung mit Rat unterstützt haben, meinen herzlichsten Dank zu sagen.

Hamburg, Januar 1937.

EINLEITUNG.

1. Historische Entwicklung.

Die Republik Ecuador, gelegen im Nordwesten Südamerikas zwischen Kolumbien im Norden, Perú im Osten und Süden und dem Pazifischen Ozean im Westen, ist als freier, souveräner Staat im Jahre 1830 errichtet worden. Vorher war dieses Land nur ein Teil der Republik „Gran Colombia", welche der südamerikanische Befreier Simón Bolívar nach vielen Jahren heldenhaften Kampfes gegen das Mutterland Spanien gegründet hatte. Groß-Kolumbien bestand aus drei Staaten: Venezuela, Kolumbien und, im Süden, Ecuador.

Aus verschiedenen Gründen, die in ihrer Kompliziertheit einzeln darzustellen hier zu weit führen würde, sind die Grenzen zwischen Ecuador und Perú einerseits und zwischen Kolumbien und Ecuador andererseits noch nicht geregelt; Ecuador hat sich immer bemüht, seine Grenzen sowohl mit Kolumbien als auch mit Perú festzulegen, aber seine mehrmaligen Anstrengungen in dieser Angelegenheit sind immer wegen des fehlenden Entgegenkommens erfolglos geblieben. Mit Kolumbien wurde zwar die Grenze festgelegt[1], doch wird diese Regelung wegen einer Vertragsverletzung von Seiten Kolumbiens nicht mehr für gültig angesehen[2].

Tiefer wurzeln die Differenzen mit Perú. Die Proteste Ecuadors gegen die dauernden Einfälle Perús auf ecuadorianisches Gebiet und gegen die immer neuen Annektierungen blieben ohne Erfolg, und nur auf Grund der passiven Haltung Ecuadors wurde eine kriegerische Auseinandersetzung vermieden. Man hofft, die Streitfrage auf friedlichem Wege durch direkte Verhandlungen beizulegen. Perú hat stets Interesse daran gehabt, sich an die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu wenden, von welchen es einen günstigen Schiedsspruch erhofft. Als nach Beendigung des kolumbianisch-peruanischen Leticia-Krieges (1932) in Rio de Janeiro ein Abkommen getroffen wurde, erwachte Ecuador und entsandte eine Delegation nach Rio de Janeiro, um als am Amazonas-Becken interessierter Staat an den Verhandlungen teilzunehmen. Auch dieser Versuch jedoch brachte keinen Erfolg; nun aber scheint auf beiden Seiten ein Interesse an einer freundschaftlichen Regelung der Grenzfrage vorhanden zu sein[3].

Die Verzögerung einer endgültigen Grenzregelung liegt daran, daß in Perú gewisse Kreise aus innerpolitischen Gründen einer allzu expan-

---

1 Im Vertrag Muñoz-Vernaza/Suárez vom 15. 7. 1916.

2 Ecuador trat Kolumbien ein Gebiet am Putumayo-Fluß ab unter der Bedingung, daß dieses nicht an einen Dritten (Peru!) zediert werde. (Art. I des Vertrags.)

3 Beide Länder haben den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika um Arbitrage gebeten. Sie haben seit 1937 Delegationen nach Washington entsandt, jedoch ist bis jetzt keine Einigung erfolgt (s. Karte).

siven Politik huldigen. Diese Bestrebungen sind jedoch in der lateinamerikanischen Welt nicht gern gesehen worden. Heute zielt man auf eine Einigung der südamerikanischen Länder hin, zumal die iberoamerikanischen Staaten keine grundlegenden Unterschiede aufweisen und ein Zusammenwirken aller nur von Vorteil sein kann, um sich einer allzu großen Bevormundung der U.S.A. erwehren zu können, was schon der Traum Simón Bolívars gewesen war. So werden sie den Platz im Konzert der Nationen erlangen können, zu dem sie in naher Zukunft berufen sind.

2. Die Bevölkerung Ecuadors.

Auf Grund des königlich-spanischen Dekrets von 1802 hatte Ecuador Anspruch auf ein Gebiet von ca. 714 680 qkm[4]. Heute befindet sich Ecuador im unbestrittenen Besitz von 204 000 qkm[5]. Ihm fehlen ca. 350 000 qkm (der Zankapfel zwischen Ecuador und Perú), die wegen des Reichtums des Gebietes für beide Staaten von großer Bedeutung sind.

Die Bevölkerung Ecuadors beträgt ca. 2,6 Millionen Einwohner[6], das sind ca. 12,7 Einwohner pro qkm (auf der Gesamtfläche — einschließlich des umstrittenen Gebietes — leben nur 4,06 Einwohner pro qkm).

Die Bevölkerung ist, wie in allen Ländern Südamerikas, gemischt und scheidet sich in drei Hauptgruppen: Weiße, Mischlinge und Indianer[7]. Ausländer gibt es etwa 15 000, von denen Spanier, Lateinamerikaner und Italiener das Hauptkontingent stellen.

3. Die geographische Lage.

Geographisch zerfällt Ecuador durch die parallel laufenden Gebirgsketten der Anden-Kordilleren in drei Gebiete. Diese Gebiete sind:

1. die „Küste" (La Costa), eine etwa 150 km breite Zone zwischen dem pazifischen Ozean und den westlichen Anden mit einer Steppen- und einer Urwaldzone. Ihr Klima ist in den Flußtälern und den angrenzenden Gebieten warm und feucht und an der Meeresküste maritim. Ihre Ausdehnung ist 66 613 qkm mit 12,0 Einwohnern pro qkm. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 28° C[8].
2. Die Hochebene oder mittlere Zone, „La Sierra" genannt, zwischen den beiden Kordilleren mit gesundem, gemäßigtem Klima. Die durchschnittliche Temperatur beträgt 15° C. Sie ist durch Querriegel

---

[4] Wolf, Th.: Geografía y Geología del Ecuador. Leipzig 1892, S. 12.

[5] 204 000 qkm = der Fläche des Gebietes zwischen dem Pazifischen Ozean und den östlichen Hängen der Anden-Kordilleren plus 7430 qkm = der Fläche der Galapagos-Inseln.

[6] Nach Paz y Miño sogar 3,4 Millionen Einwohner.

[7] die Weißen: das sind die Europäer und ihre Nachkommen, machen ca. 10% aus,
die Mestizos: (Mischlinge, „cholos" oder „chagras" genannt), ca. 45%,
die Indianer: ca. 35%. Ferner schätzt man etwa 5% Neger, die hauptsächlich in der Grenzprovinz Esmeraldas (an Kolumbien grenzend) angesiedelt worden sind; andere Rassen: Chinesen, Syrier, Libaneser, Juden usw., etwa 5%.

[8] Staatslexikon, I. Bd. (herausgegeben von Hermann Sacher, Freiburg i. Br.), 1863, S. 1534 ff.

zwischen der West- und der Ostkette der Anden in mehrere Hochbecken unterteilt. Die mittlere Höhe des bewohnten Hochlandes beträgt 2500 m. Der alpine Charakter des Hochlandes hat die größten Gegensätze zur Folge.

Grüne, von großen Rinderherden bevölkerte Hochebenen werden eingeschlossen von schneebedeckten Bergen und zum größten Teil erloschenen Vulkanen. Hier ist die Vegetation nicht so üppig wie in der 1. Zone, doch eignet sich das Land gut für Viehzucht und Ackerbau. In reichlichem Maße sind Mineralien vorhanden: Zinn, Kupfer, Silber, Marmor, Bimsstein usw.

Dies ist der am dichtesten bevölkerte Teil Ecuadors; auf einer Fläche von 70 000 qkm leben ca. 1¾ Millionen Menschen, das sind ca. 23 Einwohner auf 1 qkm.

3. Die östliche Zone am Hange der östlichen Anden mit dichter Urwaldvegetation, ein zum Teil noch unerforschtes Gebiet. Ohne Zweifel gibt es hier sehr ergiebige Erdölquellen.

   Die Flüsse, die dem Amazonas zufließen, sind reich an Gold. Heute wird von den halbzivilisierten Indianern viel Gold gewaschen, das in Ecuador nach Quito, Guayaquil, Cuenca, nach Perú und Kolumbien gebracht wird, wo man es gegen Geräte, Waffen und sonstige Güter eintauscht.

4. Wichtige Daten aus der Verwaltung.

Der erste Präsident der Republik wurde General Juan José Flores[9]. Sein Nachfolger wurde Don Vicente Rocafuerte, ein Staatsmann, der das Land geschickt regierte. 1839 wurde General Flores zum zweitenmal Präsident und 1843 zum drittenmal; er konnte aber seine dritte Amtsperiode nicht zu Ende führen, da er abdanken mußte. In seiner zweiten Amtsperiode wurde ein Friedens- und Freundschaftsvertrag mit Spanien abgeschlossen. Im Jahre 1843 wurde der Sklavenhandel abgeschafft. Sein Nachfolger Roca schloß einen Handelsvertrag mit Belgien und einen Vertrag mit England.

Diego Noboa, im Jahre 1850 zum Präsidenten gewählt, rief die Jesuiten wieder ins Land; er mußte die diplomatischen Beziehungen mit Kolumbien unterbrechen, weil Kolumbianer, politische Flüchtlinge, Schutz in Ecuador suchten.

Urvina (1852—56), der Diktator geworden war nach der Niederkämpfung des Aufstandes unter General Flores, der Noboa einzusetzen versuchte, wurde durch General Robles ersetzt.

1861 wurde García Moreno zum zweitenmal Präsident. Er war der Ansicht, daß es gut wäre, das Land unter französisches Protektorat zu stellen, um den Wirren im Lande ein Ende zu bereiten. In der Staatsverwaltung hat er viele fortschrittliche Maßnahmen getroffen, aber auch einige rückschrittliche in den Beziehungen zur Kirche.

Sein Nachfolger Jerónimo Carrión schloß eine Allianz mit Perú und Chile gegen die Gefahr der spanischen Invasion und trat für die

---

9 Encyclopedia Britannica Vo. 7—8, eleventh edition, London and New York; The Encyclopedia Britannica Co. Ltd. 1910/1911, S. 919 ff.

Ausweisung der Spanier aus dem Lande ein. Carrións Nachfolger wurde Espinoza. Eine Revolution unter Führung García Morenos jagte Espinoza aus dem Amt. 1875 wurde García Moreno ermordet. Sein Nachfolger wurde Borrero.

General Veintimilla führte einen bewaffneten Aufstand im Jahre 1876 an und wurde im Jahre 1877 als verfassungsmäßiger Präsident eingesetzt. Er führte einige Verfassungsreformen ein. Während seiner Amtsperiode wurde das Konkordat mit Rom aufgehoben.

Dr. Plácido Caamaño nahm die Präsidentschaft (1883) interimistisch an und wurde 1884 verfassungsgemäß zum Präsidenten gewählt. 1888 löste Dr. Antonio Flores Caamaño auf dem Posten ab. 1892 trat Dr. Luis Cordero das Amt des Präsidenten an.

Eloy Alfaro wurde 1896 Diktator, am 7. Februar 1897 wurde er verfassungsmäßiger Präsident. Die Verfassung wurde liberalisiert, und er bekämpfte zahlreiche Aufstände der Konservativen. Er beendete auch den Bau der Eisenbahn, welche Guayaquil mit Quito verbindet und die García Moreno begonnen hatte.

1901 trat General Leonidas Plaza (ein ehemaliger Waffenbruder Alfaros) als sein Nachfolger das Amt an. Er führte das Werk Alfaros weiter. Die Zivilehe und die Ehescheidung wurden eingeführt. Neben der katholischen wurden auch andere Religionen erlaubt, aber die Gründung neuer religiöser Orden, Konvente und Klöster wurde verboten, und die Säkularisierung der Kirchengüter wurde durchgeführt. Bald aber bereute Alfaro, seinem alten Mitkämpfer zur Präsidentschaft verholfen zu haben, und von da an wurden sie Feinde. Doch Plaza gewann die Sympathie des Volkes. Während seiner Regierung wurde ein Vertrag mit Brasilien bezüglich der Grenzfrage Ecuador-Brasilien (Vertrag Tobar-Rio Branco) geschlossen, und zur Beilegung der Streitfrage über die Grenze Ecuador-Perú wurde der spanische König um Arbitrage ersucht (Abkommen Espinoza-Bonifaz).

Als Plazas Amtsperiode ablief, wurde Don Lizardo García (Kaufmann und Bankdirektor) sein Nachfolger. Alfaro zettelte einen Aufstand an und García legte das Amt nieder.

Auf Alfaros Wunsch wurde Don Emilio Estrada Präsident; aber ebenso, wie er Plaza zum Präsidenten gemacht hatte und es nach kurzer Zeit bereute, so geschah es auch bei dem Amtsantritt Estradas. Estrada starb nach der Amtsübernahme.

1913 brach der Aufstand von Esmeraldas unter Führung des Obersten Carlos Concha, eines Anhängers Alfaros aus, der bis 1916 dauerte. Plazas Politik wurde auch noch nach dem Ablauf seiner letzten Amtsperiode (1916) bis 1925 fortgeführt, und zwar indirekt durch andere Präsidenten, die von dem Kreis um Plaza als amtliche Kandidaten (candidatos oficiales) aufgestellt wurden und die naturgemäß in der Wahl über andere Kandidaten siegen mußten, da sie vom Heer und Staatsbeamtentum unterstützt wurden. Die Wahlen selbst wurden nicht ordnungsgemäß durchgeführt.

Präsident Dr. Alfredo Baquerizo Moreno, Plazas Nachfolger, führte die endgültige Regelung des Grenzstreites mit Kolumbien durch. Der Nachfolger Baquerizos, Dr. José Luis Tamayo,

regierte im Frieden. Er wurde durch Dr. Gonzalo S. Córdova abgelöst, der nur kurze Zeit das Amt verwaltete. Die Revolution gegen ihn vom 9. bzw. 10. Juli 1925 brach gleichzeitig in Guayaquil und Quito aus. Die Militärs übernahmen abermals die Führung des Staates und es wurden die „Juntas de Gobierno Provisional" (Provisorische Regierungsausschüsse) gebildet. Zwischen den beiden Teilen des Landes, zwischen Küste und Sierra, entbrannte ein Streit mit der Tendenz, zwei autonome Regierungen zu bilden; jedoch fand man eine Lösung, indem jeder Landesteil die gleiche Anzahl von Mitgliedern in die Junta de Gobierno Provisional entsandte. Die Küste mit dem Exporthafen Guayaquil als Quelle des Wohlstandes, die Sierra mit Quito als Zentrum des Staates, beide maßen sie ihre Kräfte, der Staat schwankte. Man beschuldigte die Banco Comercial y Agrícola, Guayaquil, der Träger der Inflation gewesen zu sein, die sich in den letzten 10 Jahren entwickelt hatte; denn die Regierung nahm große Kredite bei dieser Bank auf, die darauf rücksichtslos Noten emittierte. Die Juntas de Gobierno Provisional wiesen einige führende Politiker aus dem Lande aus. Die Leiter der Banco Comercial y Agrícola, Guayaquil, wurden abgesetzt.

Nach einem mißlungenen Versuch des Generals Gómez de la Torre, durch Staatsstreich die Macht an sich zu reißen, wurde Dr. Isidro Ayora provisorisch mit dem Posten des Präsidenten der Republik beauftragt. Ihm ist die Stabilisierung des „sucre" im Jahre 1927 zu verdanken. Um ein umfassendes Studium der ökonomischen Lage in Ecuador durchzuführen, berief er eine Kommission von Nationalökonomen unter Leitung von Prof. Edwin W. Kemmerer (Princeton University, New Jersey, U.S.A.). Nur dadurch konnte er gegen die Angriffe seiner Gegner gefeit sein, da ihm weder die Liberalen noch die Konservativen, weder die Zivilisten noch die Militärs einen Vorwurf machen durften, nur den Interessen irgendeiner Gruppe Rechnung getragen zu haben. Er unterstützte insbesondere den Straßenbau, genehmigte große Summen für das Militär, sandte einige Offiziere zur Ausbildung ins Ausland, gönnte den Staatsbeamten höhere Gehälter und führte in kurzer Zeit eine Belebung der Wirtschaft im Lande herbei. Aber als auch er versuchte, während seiner konstitutionellen Amtsperiode größere Macht zu gewinnen, um Diktator zu werden, gab es wieder Unruhe im Lande, und das Militär zwang ihn zum Rücktritt; er dankte ab.

Sein Nachfolger wurde Dr. Alfredo Baquerizo Moreno, ehemaliger Präsident, der interimistisch die Führung des Staates auf ein Jahr ausübte. Dann brachen wieder Unruhen in der Republik aus.

1932 wurde Don Neptalí Bonifaz zum Präsidenten gewählt; er konnte jedoch sein Amt nicht antreten, da er vom Kongreß wegen seiner peruanischen Staatsangehörigkeit und seiner konservativen Gesinnung nicht anerkannt wurde.

Nach einer provisorischen Regierung wurde Don Juan de Dios Martínez Mera — bis dahin Finanzminister — zum Präsidenten gewählt. Ein Jahr später (1933) wurde er vom Kongreß zur Abdankung gezwungen. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er während seines Regierungsjahres keine Schritte bezüglich der Regelung der Grenze mit

Perú unternommen hätte. Wiederum wurde eine provisorische Regierung gebildet.

1934 trat Dr. José M. Velasco Ibarra die Präsidentschaft an. Er war es, der 1933 im Kongreß den Sturz des Präsidenten Martínez-Mera verursachte. Nach einem mißglückten Staatsstreich wurde auch er vom Kongreß am 21. August 1935 gezwungen, das Amt niederzulegen. Er floh nach Kolumbien.

Die Liberalen, die den Präsidenten Velasco beschuldigten, den Konservativen zuviel Bewegungsfreiheit gewährt zu haben, indem er sie an leitende Posten als Minister, hohe Beamte usw. in die Verwaltung berufen hatte, sahen das Ende des „Liberalismus" herankommen. Velasco fand viele Anhänger, die, als „velasquistas" bezeichnet, eine neue politische Bewegung darstellten, ein Zwischending zwischen Liberalen und Konservativen. Ing. F. Páez (1935—1937) hob die Verfassung von 1929 auf und setzte an ihre Stelle die ältere von 1906 in Kraft.

Sein Nachfolger Gral. G. A. Enriquez trat entschieden für Reformen in der Verwaltung ein. Die in Ecuador arbeitenden ausländischen Öl- und Goldminengesellschaften wurden zu einer Revision der Konzessionen gezwungen. Er legte das Amt in die Hände der Nationalversammlung, die die provisorische Präsidentschaft Dr. Borrero B. übertrug.

Ecuador als Republik wird durch den Präsidenten mit seinem Kabinett regiert. Das Kabinett besteht aus 7 Ministern[10].

Der Präsident hat die vollziehende Gewalt, er hat das Vetorecht gegen die Senatsbeschlüsse und kann Parlamentsbeschlüsse zur nochmaligen Beratung zurückverweisen, kann aber den Kongreß weder auflösen noch schließen. Er wird vom Volk in direkter geheimer Wahl gewählt. Seine Amtsdauer beträgt 4 Jahre. Er kann nur nach 2 Amtsperioden nochmals gewählt werden. Er muß mindestens 45 Jahre alt sein[11]. Im Falle einer Vakanz ist der Innenminister verfassungsmäßig sein Nachfolger.

Das Recht der Gesetzgebung hat der Kongreß, der aus zwei Kammern besteht: der Abgeordneten- und der Senatorenkammer (Cámaras de Diputados y de Senadores). Abgeordnete und Senatoren werden in gleicher Weise wie der Präsident der Republik gewählt.

Die Abgeordneten werden auf die Zeit von 2 Jahren gewählt. Provinzen mit mehr als 100 000 Einwohner entsenden auf je 50 000 Einwohner einen Abgeordneten, Provinzen mit weniger als 100 000 Einwohnern nur zwei Abgeordnete. Die Kammer besteht aus insgesamt 56 Abgeordneten. Sie müssen mindestens 21 Jahre alt sein.

Die Senatoren werden auf 4 Jahre gewählt, einer für jede Provinz der Sierra und der Küste, je einer für die beiden amazonischen Provinzen, einer zur Vertretung der Universitäten, einer für die höheren und Spezialschulen, zwei für die „Enzeñanza primaria" (Elementarschule) und für die Lehrerseminare, einer für die Presse, die Akademien und wissenschaftlichen Vereinigungen, zwei für die Landwirtschaft, zwei für die Kaufmannschaft, einer für die Industrie, zwei für die Landleute (der Küste), zwei für das Gewerbe, einer für die Armee und einer für die Indianer. Insgesamt sind es 32 Senatoren. Sie müssen mindestens 35 Jahre alt sein.

---

[10] dem Minister des Innern (Ministro de Gobierno), dem Minister des Äußeren (Ministro de Relaciones Exteriores y Comercio), dem Wehrminister (Ministro de Defensa Nacional), dem Kultusminister (Ministro de Educación Pública), dem Finanzminister (Ministro de Hacienda), dem Minister der öffentlichen Arbeit (Ministro de Obras Públicas), dem Minister für Sozialfürsorge und Arbeit (Ministro de Previsión social y Trabajo).

[11] Art. 76 der Verfassung.

Grundlage des Zivilrechts ist der Code Civil Napoleons[12], Grundlage des Strafrechts das belgische Strafrecht, des Handelsrechts das französische und spanische Handelsrecht.

Für die Zivilverwaltung ist die Republik in 17 Provinzen eingeteilt[13]. Jede Provinz wird in „Cantones" und jeder Kanton in „Parroquias" eingeteilt.

Das Unterrichtswesen umfaßt 2340 Elementarschulen, 20 höhere Schulen, drei Universitäten, eine unabhängige Rechtswissenschaftliche Fakultät in Loja, eine Technische Hochschule in Quito, mehrere Berufs- und Gewerbeschulen, Konservatorien für Musik, Schulen für bildende Künste usw.

---

12 Staatslexikon a. a. O. S. 1534.

13 La Costa: Esmeraldas, Manabí, El Oro, Guayas, Los Ríos.
La Sierra: Carchi, Imbabura, Pichincha, Cotopaxi, Tungurahua, Chimborazo, Cañar, Bolívar, Azuay, Loja.
El Oriente (Amazonas-Becken): Napo-Pastaza, Santiago-Zamora.

I. HAUPTTEIL.

Die Produktiven Kräfte.

1. Kapitel:

Die Landwirtschaft als Trägerin der wirtschaftlichen Entwicklung.

1. Der Anteil der Bevölkerung an der Landwirtschaft.

Wie fast alle iberoamerikanischen Staaten ist Ecuador ein reines Agrarland. Das Hauptkontingent in der nationalen Wirtschaft stellt die Landwirtschaft dar, mit der der größte Teil der Bevölkerung verbunden ist.

Es ist schwer festzustellen, wieviel Prozent der Bevölkerung nur in der Landwirtschaft tätig sind, da bis jetzt keine Statistik darüber aufgestellt worden ist; jedoch kann man sich ein Bild machen von der Größe des Teiles der Bevölkerung, die direkt mit der Landwirtschaft verbunden ist, wenn man bedenkt, daß es in Ecuador nur zwei große Städte mit über 100 000, zwei mit über 40 000 und etwa zwölf mit über 15 000 Einwohnern gibt, d. h. nur ungefähr eine halbe Million Menschen in den Städten lebt, während auf dem Lande, in kleineren Ortschaften zusammengruppiert, ungefähr 2 000 000 Menschen wohnen. Die städtische Bevölkerung macht somit nur etwa 20% aus, die ländliche etwa 80%.

In den Städten wohnen die Besitzer der „haciendas" (große Landbesitze) der Costa und Sierra; auf dem Lande wohnen die kleinen Landwirte, die Bauern schlechthin, auf ihren „fincas" (kleine Landbesitze). Der Landarbeiter wohnt auf dem Lande, da er dort vom Landeigentümer meistens Wohnung kostenlos zur Verfügung gestellt bekommt. Er erhält auch einen geringeren Lohn, weshalb er meistens keinen Besitz hat; sein Einkommen ist zu niedrig, als daß er durch Sparen zu Eigentum gelangen könnte.

2. Die Art der landwirtschaftlichen Betriebe und die Verteilung des Bodens.

Eine Einteilung der Betriebe in große, mittlere und kleinere Betriebe ist statistisch nicht durchgeführt, aber gewöhnlich unterscheidet man zwischen „haciendas", „fincas" oder „huertas" und „quintas", die in gewissem Sinne jenen Begriffen entsprechen.

Die „haciendas" sind meistens bodenextensiver, die „fincas" und „quintas" arbeitsintensiver Kultur. Ein Unterschied besteht allerdings zwischen den haciendas der Costa und denen der Sierra. In der Sierra

werden Weizen, Gerste, Kartoffeln usw. erzeugt, also Produkte, die in erster Linie für den internen Markt bestimmt sind, während in der Costa Kakao, Kaffee, Baumwolle u. a. m. erzeugt werden, die ihren Absatz auf fremden Märkten finden. In den „fincas" und „quintas" werden Obst, Gemüse, Hülsenfrüchte und ähnliches angebaut, in geringerem Umfang auch andere Ernährungsprodukte, aber ihre Erzeugung wird vornehmlich auf dem heimischen Markt abgesetzt.

Die Verteilung des Bodens ist historisch zu erklären. Der größte Teil des Landbesitzes ist in Händen von Abkömmlingen der spanischen Eroberer (conquistadores),

„que no han adquirido la práctica del trabajo y se contentan con la copiosa renta que le dan sus propiedades[1]."

So war es den Ureinwohnern des Landes nicht möglich, Landbesitz zu erwerben, da die Indianer Hörige wurden. Die spanische Eroberung zerstörte die Agrarverfassung im Inkas-Reich, wo die Kleinackerwirtschaft gefördert war.

Die großen Grundbesitze überwiegen. Als größter Bodenbesitzer ist der Staat zu nennen; er besitzt die großen, früher der Kirche gehörenden, jetzt säkularisierten Güter. Der Staat verwaltet einen Teil dieser Güter, die anderen werden den meistbietenden Landwirten in Pacht gegeben.

An zweiter Stelle sind die großen Grundbesitze einiger Plantagengesellschaften und heimischer Landwirte zu nennen. Es handelt sich hier um Besitze von einer Ausdehnung von mehr als 1000 ha. Über den Umfang darf man sich nicht wundern, da das Land eine für europäische Begriffe große Ausdehnung besitzt, wenn auch die Landwirtschaft nur einen kleinen Teil davon in Anspruch nimmt: *Von einer Fläche von mehr als 70 Millionen ha werden nur etwa 4,5 Millionen ha landwirtschaftlich ausgenutzt, das sind etwa sechs Hundertstel oder 6%, woran die Kakaoplantagen der Costa einen besonderen Anteil haben; sie nehmen etwa 150 000 ha, das ist ein Dreißigstel der landwirtschaftlich genutzten Fläche, ein*[2].

In der interandinischen Zone befinden sich große Grundbesitze, aber die Struktur des Bodens erlaubt wegen seiner vulkanischen Natur keine ertragreiche landwirtschaftliche Ausnutzung.

„Der Zerealien produzierende Gürtel ist von begrenzter Ausdehnung, und etwa die Hälfte ist wegen seiner Unfruchtbarkeit und der niedrigen Temperatur unbebaubar . . .[3]"

„Die flachen Böden in dem Zerealiengürtel sind von geringer Ausdehnung und scheinen wie Oasen, wenn man sie im Bild der gesamten Fläche betrachtet[3]."

Der Klein-Ackerbau ist wenig bekannt. Eine Ausnahme bilden die hauptsächlich in der Costa gelegenen kleinen „fincas" auf der wenig fruchtbaren Zone abseits der Flußtäler mit wenig Bewässerung, die fast nur auf die Regenzeit angewiesen sind. Hier bebaut der Besitzer seinen Acker selbst mit Hilfe der Familie oder Bekannter, denen er umgekehrt dann zu den gleichen Diensten verpflichtet ist. Eine Entlohnung in Geld wird selten geleistet.

1 Agustín Norero: Ensayo sobre la Agricultura del Ecuador. — El Cacao y su cultivo. — Madrid 1910, S. 90 ff.

2 ca. 71 486 000 ha Ausdehnung, landwirtschaftlich angebaut ca. 4 647 000 ha.

3 Enoch, C. Reginald: Ecuador a. a. O. S. 336 ff.

3. Die landwirtschaftlichen Gebiete: Produktionsgebiete und ihre Erzeugnisse.

Man kann die Fläche der Republik in vertikaler Richtung in folgende Vegetationsgebiete einteilen:

a) von 0 Meter bis ca. 1200 Meter über dem Meeresspiegel,
b) „ ca. 1200 „ „ „ 3000 „ „ „ „
c) „ ca. 3000 „ „ „ 4000 „ „ „ „
d) über 4000 „ über dem Meeresspiegel keine Vegetation, nur Eis.

In der ersten Zone (0—1200 m) herrscht tropisches Klima und demgemäß ist die Vegetation rein tropisch: Kakao, Baumwolle, Zuckerrohr, Reis, Mais, Yuka (auch Mandioca oder Cassava genannt), Bananen, Indigo, Kautschuk, Steinnüsse, Quina-Baum (chinchona), Johannisbrot u. a.

Ähnliche Pflanzen wachsen auch in den anderen tropischen Ländern wie Perú, Kolumbien u. a., jedoch nicht in derselben Mannigfaltigkeit der Arten wie in den Gebieten derselben Höhe in Ecuador. Man ist der Ansicht, daß dieser Unterschied nur rein klimatisch zu erklären ist, bedingt durch die größere Menge der Niederschläge in Ecuador[4].

Das Gebiet zwischen dem Pazifischen Ozean und den westlichen Anden, die „Costa", d. h. das Küstengebiet, ist wirtschaftlich von großer Bedeutung, da dort die Landesprodukte erzeugt werden, die hauptsächlich zur Ausfuhr gelangen und von deren Erzeugung das Wohlergehen des Landes abhängt.

In der „Costa" kann man zwei verschiedene Anbaugebiete erkennen: eine Zone an den Ufern der Flüsse, meist leichteren Bodens (alluvialen Bodens) und recht fruchtbar; die andere Zone außerhalb der Flußtäler mit den längeren Trockenheitsperioden, ein Steppengebiet. Die großen Plantagen und sogar die mittleren Betriebe befinden sich in den Gebieten entlang der Flüsse, in den Systemen des Guayas, Daule, Naranjal, Vinces, Babahoyo, Chone, Santa Rosa.

Die Vegetationszone zwischen 1200 und 3000 Meter über dem Meeresspiegel umfaßt die westlichen und östlichen Hänge der Anden und das interandinische Hochplateau, das eine Höhe von 2500 bis 3000 Meter über dem Meeresspiegel hat. In diesem Gebiet findet man eine andere Flora, die stark an die der gemäßigten Zone erinnert. Der Boden ist auch nicht leicht, wegen der vulkanischen Struktur des Landes. Hier werden angebaut: Zerealien, Äpfel, Birnen, Kirschen u. a. m. In den wärmeren Tälern wächst der Kaktus (Agave americana) oder Maguey, dessen Fiber zur Herstellung von Seilen, Webstoffen für Verpackung, Matten usw. geeignet ist.

„Es gibt Täler in dieser Zone mit einem idealen Klima, z. B. in den Provinzen Imbabura, Pichincha, Tungurahus, Azuay y Loja, wo die regelmäßigen Niederschläge und der fruchtbare Boden reiche Ernte bringen; die ‚haciendas' bieten einen herrlichen Anblick mit ihren Obstbäumen und Kornfeldern; aber dies kann nicht für das ganze interandinische Gebiet gelten, denn eine Verallgemeinerung wäre ja Übertreibung."

---

[4] Wolf, Th.: Geografía del Ecuador a. a. O.

„Ecuador has been described by some writers as one of the most fertile countries in the world, and whilst this may be true of certain districts, it is not so of the inter-andine region[5]."

Die dritte Zone zwischen 3000 und 4000 Meter über dem Meeresspiegel ist wenig für Landwirtschaft geeignet, da dort bereits Kälte herrscht und der Boden nicht ertragreich ist. Darüber beginnt die Vegetation spärlicher zu werden, so daß sie nicht einmal für die Viehhaltung und Ernährung geeignet ist.

4. Die Viehwirtschaft.

Die Viehhaltung war für das Land von doppelter Bedeutung: einmal weil man das Lasttier als Transportmittel brauchte, da die Wege und Landstraßen bis etwa um 1908 noch nicht von der Lokomotive und den Kraftwagen befahren wurden, zum anderen Mal, weil sie für die menschliche Ernährung in einer fast geschlossenen regionalen Wirtschaft erforderlich war.

Die beiden Zonen, die den Charakter des Landes bezeichnen, die „Costa" und „Sierra", führten bis zur Schaffung der Eisenbahn, wenigstens in wirtschaftlicher Hinsicht, ein getrenntes Dasein. Erst der Bau der Eisenbahn Guayaquil—Quito hat eine Annäherung gebracht, und später hat das Eindringen der Last- und Personenkraftwagen in den Verkehr die Notwendigkeit der Tierhaltung zum Teil aufgehoben, jedoch in den Distrikten, die abseits der größeren Ortschaften und Städte beider Landesteile liegen, ist das Maultier oder Pferd als Transportmittel noch von großer Wichtigkeit.

Fleisch liefernde Tiere wie Kühe, Ochsen, Schweine, Schafe, Geflügel usw. wurden schon immer auf allen Landgütern gezüchtet, viel mehr um den eigenen Bedarf zu decken, als mit ihnen und ihren Erzeugnissen Handel zu treiben.

Die Viehzucht erfordert einerseits gute klimatische Bedingungen, andererseits genügende Nahrungsmöglichkeiten. „Sierra" und „Costa" bieten, wenn auch in verschiedenem Grad, den Farmern geeignete Wiesen für eine ausgedehnte Viehzucht. Die „Sierra" ist wegen des milderen Klimas der „Costa" gegenüber im Vorteil, da dort die Tierseuchen selten auftreten können.

Man hat vor der Ankunft der Spanier bereits Schweine, Lamas, Geflügel, Meerschweine u. a. gezüchtet. Die Spanier brachten dazu Pferde, Esel, Maultiere, Kühe, Ochsen und Schafe.

Genaue Ziffern über den Tierbestand in der Republik gibt es nicht. Im Jahre 1917 sollte eine Zählung des Viehbestandes stattfinden, doch wurde sie nicht durchgeführt. 1931 schätzte man: 1 285 000 Rinder, 700 000 Schafe, 153 000 Schweine, 85 000 Pferde[6].

---

5 Enoch: Ecuador a. a. O. S. 336.

6 Man ging davon aus, daß ca. 15% des Bestandes jährlich geschlachtet wird, da etwa 40 000 Rinderhäute zu Sohlen für den Export verarbeitet werden, ca. 100 000 unverarbeitet ausgeführt und etwa 50 000 im Lande selbst verbraucht werden. — Vgl. „Nachrichtendienst des Deutschen Wirtschaftsverbandes für Süd- und Mittelamerika e. V.", Mai 1931.

Die heimischen Rinder erreichen ein Gewicht von etwa 800 Pfund; sie sind als fleischliefernde Tiere wenig ertragbringend. Die fremden Rassen haben fast das doppelte Gewicht; deshalb bemühen sich die ecuadorianischen Farmer, die Qualität des Viehs durch Kreuzungen mit bekannten Rassen wie Shorthorn, Durham, Holstein-Frisian, zu verbessern.

Hand in Hand damit geht das Bestreben, den Ertrag an Milch zu steigern, weil der Bedarf an Milchprodukten mit dem Wachsen der Bevölkerung und mit der Verbesserung ihres Lebensstandards ständig größer geworden ist. Bis in die zwanziger Jahre ist der Viehzucht wenig Beachtung geschenkt worden; daher spielte sie keine große Rolle in der Landwirtschaft. Abgesehen von einigen eingeführten Zuchtexemplaren kann man behaupten, daß sich der Bestand ausschließlich aus heimischem Vieh zusammensetzte. Von 1906 bis 1912 wurden die ersten Bullen und Kühe der Rasse Holstein-Frisian eingeführt, die sich in der „Sierra" gut akklimatisierten und ausgezeichnete Zuchtexemplare zeugten, von denen viele nach den Nachbarländern Kolumbien und Perú verkauft worden sind. Dieser Erfolg hat die Farmer veranlaßt, weitere Exemplare einzuführen. Um 1911 begann das Land Milcherzeugnisse, die es vorher importieren mußte, auszuführen.

Butter:

Einfuhr			Ausfuhr		
Jahr	in 1000 kg	Wert in s/. 1000.—	Jahr	in 1000 kg	Wert in s/. 1000.—
1903	60,9	37,1	1911	1,7	1,7
1908	67,2	60,3	1912	1,5	0,8
1933	0,3	0,7	1914	0,6	0,15
			1921	31,5	56,6
			1924	51,8	97,2
			1933	3,1	4,8

Käse:

Ausfuhr

Jahr	in 1000 kg	Wert in s/. 1000.—
1911	59,0	20,7
1912	4,7	1,9
1913	12,4	2,9
1914	1,6	0,3
1921	2,0	1,5
1924	2,6	1,9
1933	3,4	4,0

Der Ausfuhrhandel mit lebenden Tieren hat ebenfalls nach den zwanziger Jahren begonnen. Es wurden nach Kolumbien und Perú ausgeführt:

	1925	1926	1933
	Wert in s/. 1000.—		
Hühner	1,2	1,9	0,6
Enten	0,4	0,2	—
Truthähne	—	0,8	1,2
Pferde	18,1	8,6	26,0
Maultiere	6,8	3,6	15,2

	1925	1926	1933
	Wert in s/. 100.—		
Schweine	—	5,7	25,6
Rinder	—	4,5	85,8
Kühe	38,8	110,9	161,3
Bullen	—	—	154,6

Der Tierhandel mit Kolumbien nahm in den Jahren zwischen 1925 und 1930 an Bedeutung zu, da Kolumbien einige tausend Arbeitskräfte aus Ecuador beschäftigte. Diese Mehrbeschäftigung machte die Einfuhr von Lebensmitteln, darunter Fleisch, notwendig. Aus der „Sierra" Ecuadors wurden Tausende von Rindern auf dem Landwege nach Kolumbien transportiert[7].

Der Rinderhandel mit Kolumbien und Perú verteilt sich auf die Jahre 1927/1929 wie folgt:

Vieh-Ausfuhr nach den Nachbarländern Perú und Kolumbien:

	1927	1928	1929
	Wert in s/. 1000.—		
„Sierra" ..	114,6	1 686,6	2 058,4
„Costa"	330,5	257,9	613,9

Der Bestand an Schweinen, deren Zahl niedriger als 200 000 ist, zeigt, daß Schweine eine geringere Bedeutung für die Ernährung der Bevölkerung haben als Rinder. In der „Sierra" gewinnt man hauptsächlich Schweineschmalz. Schweinefett hat allerdings einen großen Konsum im Lande. Dieser Bedarf wird aber meistens durch Import von Schweinefett aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika gedeckt. Erst im Jahre 1934 veranlaßte die Regierung infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage des Landes eine Drosselung der ausländischen Fetteinfuhr durch hohe Zölle, so daß eine Zunahme der heimischen Produktion zu erwarten war.

Diese Förderung der nationalen Produktion war zum Teil von Erfolg gekrönt. Es wurde eine Fettraffinerie gegründet; ihre Produktion war allerdings nicht genügend, um die Nachfrage nach Fett zu befriedigen, und so mußte die Regierung der Forderung der Handelskammern von Guayaquil und Quito auf Ermäßigung der Zollsätze für die Einfuhr von Schweineschmalz nachgeben.

Der Preis des Schweinefleisches ist höher als der des Rindfleisches. Die Bevölkerung in der „Costa" zieht Fisch, Gemüse und nur wenig Fleisch für die Ernährung vor, die der „Sierra" bevorzugt Fleisch, jedoch nicht in großen Mengen. Die Fleischkost ist wegen des relativ hohen Preises für die Arbeiter zu teuer.

Die Aufzucht von Schweinen wäre unter dem Gesichtswinkel der Versorgung mit heimischen Fetten zu befürworten, jedoch bequemt man

7 Kolumbien hatte 1930/31 auf ecuadorianisches Vieh hohe Zölle gelegt, um den eigenen Viehzüchtern zu helfen. Der Handel mit Perú wurde dann durch niedrige Tarife der Guayaquil—Quito-Eisenbahn gefördert. So konnten die Landwirte der „Sierra", wo der größte Teil der Tiere gezüchtet wird, die Transportkosten im Viehpreis ausgleichen, so daß sie dann auch konkurrenzfähig wurden.

sich in Anbetracht der billigeren amerikanischen Produktion und der Schwierigkeiten, die das Klima und die mangelhaften Einrichtungen der Fettraffination bereiten, nicht, diesen Zweig der Produktion auszubauen.

Schafe wurden wegen der Wollgewinnung schon früher in der „Sierra" gezüchtet. Wolle wurde auch vor der Gründung von Textilfabriken auf primitive Weise gesponnen und zu Tuchen verarbeitet. Heute verarbeiten die Textilfabriken ausschließlich im Lande gewonnene Wolle.

Hinsichtlich der Geflügelzucht sind die Provinzen der „Sierra" führend. Die Eier und ein großer Teil der Hühner, die in den Städten der „Sierra" und „Costa" der Ernährung dienen, kommen aus diesen Provinzen. Das billige Nahrungsmittel Mais wächst auch in der „Sierra", so daß die Hühnerhaltung gewinnbringend ist. Eine geregelte Eierwirtschaft gibt es trotz der Wichtigkeit nicht. Die Preise werden nicht überwacht, und wenn etwa im Winter infolge der Transportschwierigkeiten (Erdrutsch und Überschwemmungen bei der Eisenbahn Guayaquil—Quito z. B.) die Knappheit fühlbar wird, steigen sie. Aber diese Preiserhöhung ist nur für die Städter ungünstig, weil auf dem Lande glücklicherweise fast jede Familie ständig eine Anzahl von Hühnern hält.

Mehr Beachtung hat die Aufzucht der Pferde gefunden, die für den Transport von Personen und Lasten nötig sind. Die Wege in den interandinischen Provinzen erforderten aber ein zähes Tier; das Pferd allein war nicht das geeignete Tier, besonders für Lasttransporte, man bedurfte daher des Maultieres. Der Bestand des urheimischen Tieres, des Lama, war so dezimiert, daß eine größere Maultier- und Pferdezucht es ersetzen sollte. Die Lamas vertragen keine große Last. Ein Pferd vermag auf seinem Rücken etwa 100—150 Kilo zu transportieren, ein Lama dagegen nur 20—30 Kilo. In einigen Gegenden mit für Kraftwagen ungünstigen Wegen wird der Gütertransport nur auf Pferde- bzw. Maultierrücken bewältigt.

Viele Landgutbesitzer betreiben eine Verbesserung der Rasse durch ständige Kreuzungen mit nur guten heimischen Exemplaren. Es gibt viele „Haciendas" der „Sierra" und „Costa", auf denen die Tierzucht bedeutender als der Pflanzenanbau ist. Eine einseitige Tierfarm wie in europäischen Ländern findet man in Ecuador nicht. Die zunehmende Verwendung des Lastwagens auf den Landstraßen hat das Pferd allmählich verdrängt; aber damit hat die letzte Stunde des Pferdes als Transportmittel nicht geschlagen, da es in der Landwirtschaft noch unentbehrlich ist.

Wenn auch die Tierhaltung sehr wichtig für einen Agrarstaat ist, so wird in Ecuador doch mehr Wert auf die Plantagen gelegt, da das Land über ausgezeichneten Boden für eine ausgedehnte Wirtschaft verfügt. Beide Landesteile „Sierra" und „Costa" — abgesehen von dem Gebiet, das am Amazonasbecken liegt — können alle Produkte erzeugen, die das Volk zur Ernährung braucht und deren Überschüsse ausgeführt werden.

Karte der Kakaoanbauzone
von Ecuador
COLOMBIA
Tola
Río Mira
Esmeraldas
Río Esmeraldas
E. Cojimies
Río Toachi
C. Pasado
Chomes
B. de Caraques
P de S Mateo
Manta
Portoviejo
Río Balsar
Jipijapa
Balzar
Lla Plata
Olmedo
Pajan
Daule
Bobahoyo
Colonche
Puntilla
Río Chimbo
Guayaquil
Santa Elena
Chanduy
Morro
Puna
Machala
PERU
Kakaoanbauzone

5. Die Sonderstellung der Kultur des Kakao als des wichtigsten Ausfuhrproduktes des Landes.

a) Anbaugebiet (s. Karte „Kakaoanbauzone").

Das Anbaugebiet des Kakao befindet sich in den warm-feuchten Tälern der Flüsse Guayas, Vinces, Babahoyo, Daule, Santa Rosa, Chone, Naranjal und Taura. Im allgemeinen wird der Boden in diesen Gebieten urbar gemacht dadurch, daß Schlingpflanzen, Gebüsch und die wenig zu verwertenden Bäume entfernt und verbrannt werden; dann kann man schon pflanzen, doch muß darauf geachtet werden, daß keine Gräser oder sonstiges Unkraut aufkommen. Wenn nach einigen Jahren die Fruchtbarkeit des Bodens nachläßt und die Ernte geringer wird, nimmt der Bauer nicht etwa eine Düngung vor, wie es z. B. notwendig wäre, wenn der Preis des Bodens hoch wäre, sondern er läßt das Land brach liegen und nimmt ein neues in Angriff.

Die Kakaoplantagen können auf zwei verschiedene Weisen entstehen. Die ursprüngliche Form ist die des Wildkakaos. Aus dem Wildkakao wurde dadurch Kulturkakao, daß man auf dem urbar gemachten Land besonders gezüchteten Kakaosamen im Schatten der vorher eigens angepflanzten Yuca-Sträucher säte. Die jungen Bäume werden später in weiterem Abstand (durchschnittlich 5 Meter) umgepflanzt, damit sie genügend Nahrung im Boden finden. Die schützenden Pflanzen bleiben bestehen bis die Bäume eine Höhe von etwa 3—4 Meter erreichen, das ist ein Alter von 6—7 Jahren, der Zeitpunkt, wo sie zu tragen beginnen. Ein Kakaobaum kann bis 60 Jahre alt werden. Erst wenn die Bäume alt sind und keine reiche Ernte abwerfen, werden sie ersetzt durch jüngere, die wiederum aus gefallenen Samen entstanden sind. Die besten Ernten bringen die Bäume in den mittleren Wachstumsjahren.

b) Erntezeit.

Das ganze Jahr hindurch reifen dauernd neue Früchte, die sofort gepflückt werden; jedoch nennt man die Ernte nach den Jahreszeiten, in denen sie hauptsächlich vorgenommen wird: Winter-, Sommer- und Weihnachtsernte. Die erste und auch ertragreichste fällt in die Zeit von Februar bis Juni; die zweite findet in den Monaten Juli bis Oktober und die dritte vom November bis Januar statt.

c) Kakaoqualität.

Die Qualität des Kakaos ist je nach der Herkunft und Ernte verschieden. Man unterscheidet die verschiedensten Kakaosorten[8].

---

8 Standardisierte Kakaosorten: „arriba superior", „arriba Navidad" und „superior verano", die aus den Gebieten der Provinzen Guayas und Los Ríos nördlich von Guayaquil kommen; darunter ist die in den Monaten März und April geerntete Sorte „arriba superior" sehr geschätzt. — „Balao"-, „Machala"- und „Santa Rosa"-Kakao sind die Sorten aus den Gebieten südlich von Guayaquil. — „Bahía de Caráquez" und „Esmeraldas" sind Kakaosorten der Provinzen Manabí und Esmeraldas. — „Machala"-Kakao ist von ausgezeichneter Qualität, die nicht nur dem guten Boden allein, sondern auch der Regelmäßigkeit der Niederschläge zu verdanken ist. Er wird in den Monaten August bis September geerntet.

d) Bestand an Kakaobäumen.

Eine Zählung der Betriebe, auf denen Kakao angebaut wird, und eine Zählung der Kakaobäume hat in den letzten Jahren nicht stattgefunden. Man schätzt die Zahl der Plantagen auf 6000 mit einem Bestand von ungefähr 80 000 000 Bäumen. Im Jahre 1902 wurden etwa 4800 Plantagen verzeichnet[9]. Bis 1917 wurde der Anbau von Kakao vermehrt, jedoch sahen sich die Plantagenbesitzer beim Auftreten der Kakaokrankheiten gezwungen, Tausende von Bäumen zu fällen, da ihre Erhaltung gefährlich für die gesunden wurde, so daß viele Plantagen sehr verkleinert wurden[10].

e) Kakaokrankheiten.

Man hat zwei Krankheiten festgestellt, die „escoba de la bruja" und „monilla" genannt werden. Die erste schwächt die Bäume so, daß sie nicht mehr imstande sind, reiche Ernte zu tragen. Die zweite befällt die Kakaokolben. Es entwickeln sich Pilze, die die zuckerhaltige Schicht der Kakaobohnen in den Kolben gären lassen und das Verfaulen der Bohnen innerhalb weniger Tage bewirken.

Bis jetzt ist es den Botanikern nicht gelungen, die wirkliche Ursache beider Krankheiten festzustellen. Landwirte sind der Ansicht, daß eine Änderung der klimatischen Verhältnisse der Grund dafür ist. Neuerdings häufiger auftretende Niederschläge verursachen eine Änderung der Bodenzusammensetzung, die sich auf den Zustand des Baumes auswirkt. Hinzu kommt noch die Dichte der Baumbestände, was hinsichtlich der Ernährungsmöglichkeiten der Bäume außerordentlich wichtig ist. Es ist auch möglich, daß die Krankheiten verschleppt wurden. Im Jahre 1890 wurde „Venezuela-Kakao" in Ecuador angepflanzt, der sich gut akklimatisierte und gedieh. Die Plantagen, die „Venezuela-Kakao" besaßen, wurden zuerst von der Krankheit befallen. Bereits viele Jahre vor dem Auftreten der Kakaoseuche in Ecuador hat man sie in Zentral-Amerika, Venezuela und auf den Westindischen Inseln bekämpfen müssen. Dort hat sich das Fällen der erkrankten Bäume als das beste Mittel erwiesen; doch konnte man radikaler vorgehen als in Ecuador, da die Plantagenbesitzer — meistens große Kapitalgesellschaften — auf einen guten Teil der Ernte verzichten konnten, was in Ecuador schwer fiel, denn es bestand noch keine andere Kultur, die den Kakao ersetzen konnte.

Nach 1917 bemühte sich die Regierung um die Sanierung der Plantagen, von denen das Wohlergehen des Landes abhing. Ein Agronom von

[9] Vgl. Enciclopedia Universal Ilustrada Espasa, Band 18 Dis/Ecz s. S. 2939 ff., die die einzelnen Plantagen wie folgt auf die Provinzen verteilt:

Provinz	Betriebe	Bäumeanzahl in Millionen
Los Ríos	1 594	30,6
Guayas	546	14,5
El Oro	977	6,6
Manabí	1 440	6,5
Esmeraldas	270	0,2
	4 827	58,4

[10] Um nur ein Beispiel zu nennen: Eine Plantage, die 1250 quintales produzierte, warf nach der Sanierung nur die Hälfte ab. 1 „quintal" = 100 spanische Pfund, d. i. 42 Kilo.

der englischen kakaoproduzierenden Insel Trinidad wurde nach Ecuador verpflichtet, um dort an Ort und Stelle nach der Ursache der Krankheit zu forschen; seine Arbeiten blieben aber ohne Erfolg. Als nach 1926 die Seuche andauerte, setzte die Regierung noch einen Preis von s/. 1 000 000 aus für denjenigen, der eine Heilung der Pflanzungen zustande brächte. Viele machten sich an die Arbeit, doch blieb bisher alles Herumexperimentieren ohne zufriedenstellenden Erfolg.

Als einzige wirksame Maßnahme ist die Ersetzung alter Bäume durch junge durchgeführt worden. Auf diese Weise sind Millionen von Bäumen gefällt worden; infolgedessen ist auch die Produktion des Kakaos zurückgegangen, so daß Ecuador, das einst der größte Kakaoproduzent der Welt war, heute an einer der letzten Stellen unter den Kakao produzierenden Ländern steht. Wenn die Sanierung durchgeführt wird, werden noch 8—10 Jahre verfließen, bis der Ausfall eingeholt wird.

f) Ernteertrag.

Kakao ist eines der Produkte, das dem Farmer wenig Arbeit verursacht und doch ertragreich ist. Der Ertrag ist verschieden je nach der Fruchtbarkeit des Bodens und der geographischen Lage, obwohl sich fast alle Plantagen auf fruchtbarem Boden befinden. Es gibt Plantagen, die auf einer relativ kleinen Fläche eine Dichte von ungefähr 1000 Bäumen und mehr pro ha erreichen. Diese haben besonders beim Auftreten der Kakaoseuche an Ertrag eingebüßt. Man rechnet durchschnittlich mit einem Ertrag von 250 bis 750 Pfund Kakao pro ha[11].

g) Rentabilität der Kakaoplantagen.

In den tropischen Ländern, in denen Kakao angebaut wird, ist die Rentabilität der Plantagen von Land zu Land verschieden, und in einigen Ländern — darunter Ecuador — sind die Kosten und Erträge selbst von Plantage zu Plantage verschieden.

„Establecer el Presupueste de una ‚Hacienda' es cosa imposible por la variedad de condiciones, que cambian constantemente no solo de un país al otro, sino en las mismas localidades. Esto lo vemos en nuestro país, dondo el costo de una plantación es hoy distinto del que era hace algunos años, y donde varía de una hacienda a otra[12]."

Der eben zitierte Autor Norero stellt an Hand von Zusammenstellungen fest, daß in Cuba,

„wo eine Plantage $ 7665.— Kosten verursacht hatte, der erste Ernteertrag von $ 13 650.— die Kosten deckte und noch einen Gewinn von $ 5985.— brachte. In Venezuela deckte eine Plantage, deren Ertrag (in Francs umgerechnet) 1050 Francs bei der ersten Ernte war, die Kosten von 836 Francs und ergab noch einen Gewinn von 214 Francs."

---

11 Weber, Anton: „Der Kakao", S. 65 ff.: „In einer der größten Pflanzungen in Caamaño Tenguel stehen nur 200 Bäume auf dem Hektar, in Maravilla in der Nähe der Stadt Baba 750 Bäume, in La Industria 770 Bäume, in der Pflanzung Clementina in der Provinz Los Ríos 1000 Bäume und in Candilejo im Bezirk Baba der Provinz Los Ríos 1200 Bäume. Man erntete 1921 von 150 000 ha rund 40 000 t, also etwa 267 kg pro Hektar."

12 Norero: El cacao y su cultivo. S. 85 ff.

In Ecuador hat man auch ähnliche Beispiele aufweisen können, da die Plantagen unter niedrigen Kosten entstanden sind. Der „hacendado" oder Plantagenbesitzer hat meistens den Anbau nicht selber unternommen, sondern hat Spezialarbeiter („sembradores") auf diesem Gebiet beschäftigt, die für ihn die Bäume gepflanzt haben. Sie bekamen von dem Auftraggeber Geldvorschüsse und waren verpflichtet, für ihn eine Plantage anzulegen; erst wenn die Bäume zu tragen begannen, gingen sie in den Besitz der Geldgeber über. Bei der ersten Ernte waren schon die Kosten gedeckt, und der Plantagenbesitzer errechnete daraus eine 10prozentige jährliche Verzinsung des investierten Kapitals.

Bis 1916 befanden sich die Plantagen in gutem Zustand; man rechnete einen durchschnittlichen Ertrag von s/. 750.— pro ha, das ist um einige Hundert mehr als der Wert des Bodens, praktisch aber ein Äquivalent des Bodenwertes plus Wert der Bäume, was einer Verzinsung von 12 bis 15% jährlich entspricht[13].

Dieser Erfolg hat ausländische Kapitalisten bewogen, Plantagengesellschaften zu bilden. So wurde in London im Jahre 1910 die „Caamaño Tenguel Estate Limited" gegründet, die die größte Kakaoplantage in Ecuador besitzt, und in Deutschland (Hamburg) um die Jahrhundertwende die „Plantagengesellschaft Clementina A. G.", die „Seminario Estate", die „Puga Plantagen" und die „Deutsche Ecuador Kakaoplantagen- und Exportgesellschaft".

Die Rentabilität der Plantagen wurde außer durch den Ausfall der Ernten nach 1922 durch das Sinken des Preises auf dem Weltmarkt in Frage gestellt. Auch war die Steuerlast auf Bodenbesitz nach 1926 erhöht worden, so daß die Plantagenbesitzer in die Gefahr der Verschuldung gerieten. Meistens ist es so gewesen, daß die Kakaoproduzenten von den Exportfirmen größere Geldbeträge aufnahmen, die sie mit dem Erlös der Ernte zurückzahlen wollten, oder daß sie von den Banken Hypothekarkredite nahmen. Diese aber lasteten in den Jahren der schlechten Ernten zu sehr auf den Plantagen, die Tilgung der Hypothek wurde problematisch.

Aus dieser Situation heraus war für die Kakaoproduzenten die Frage der Umstellung in der Ausnutzung ihrer Bodenbesitztümer durch den Anbau anderer Pflanzen sehr wichtig, da bis dahin die Gefahr der „Monokultur" zu groß war. Es wurden die Möglichkeiten des Anbaus von Kaffee, Reis, Zucker oder Tabak auf den frei gewordenen Flächen erwogen; aber keines dieser Produkte brachte eine an die Kakaoerzeugung heranreichende Rentabilität[14]. Der Anbau von Tabak wäre lohnender gewesen, aber auf Tabak bestand Staatsmonopol, und der Preis, der vom Monopol bezahlt wurde, war relativ niedrig, so daß sich der Tabakanbau nicht lohnte. Bei normalen Verhältnissen würde man das Zehnfache des Bodenpreises herauswirtschaften, unter Staatsmonopol kaum das Dreifache.

---

[13] „Die Wirtschaft des Auslandes", Einzelschrift zur Statistik des Deutschen Reiches, Berlin 1929, S. 493 ff. — „U.S.A. Department of Commerce. — Economic and financial conditions in Ecuador", Washington 1931.

[14] 1 ha mit Reis bebautes Land bringt z. B. nur einen Erlös von etwa 250 sucres, d. h. nur etwa 2½mal den Wert des bebauten Bodens, während dieselbe Fläche mit Kakao 7½mal soviel bringt.

Kaffee, Reis, Zucker und Tabak werden auf anders zusammengesetzten Böden angebaut, und der Boden, auf dem Kakao angepflanzt wird, ist nicht immer für den Kaffee-, Reis- oder Zuckeranbau geeignet. Also wäre dies nur eine beschränkte Möglichkeit gewesen, weshalb sich viele Kakaoproduzenten in der Hoffnung auf baldige Gesundung des Baumbestandes auf den weiteren Kakaoanbau verließen.

h) Kakaohandel.

Der Kakao ist in der ecuadorischen Wirtschaft das wichtigste Produkt, von ihm hängt Wohl und Verderb des Landes ab, er stellt das Barometer der wirtschaftlichen Lage Ecuadors dar.

In der Kolonialzeit war er das führende Exportprodukt, so berichtet u. a. Alexander v. Humboldt. Auch nach der Gründung der Republik hat er seine Bedeutung behalten, wenn auch die zunehmende Entwicklung des Anbaus anderer Pflanzen und die Entwicklung der Erdölgewinnung das Ausmaß wesentlich herabgesetzt haben. 1896 betrug die Kakaoausfuhr 23,71% der Welternte, 1916 noch 14,73%, 1935 nur noch 2,87%. Für Ecuador bedeutete aber die Kakaoausfuhr

1903	65,4%	1926	41,5%
1907	58,8%	1929	25,0%
1911	61,7%	1932	26,3%
1913	63,1%	1933	19,7%
1914	71,9%	1934	38,3%
1921	59,9%	1935	35,9%

der Gesamtausfuhr.

Die Kakaoproduzenten verkaufen ihr Produkt an die Exporteure, die es auf fremden Märkten absetzen. Der Handel lag meistens in den Händen von Fremden. Erst in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts haben sich auch nationale Kaufleute in diesem Zweig der Wirtschaft erfolgreich betätigt. Heute sind einheimische Firmen führend im Kakaohandel. Früher haben auch viele Produzenten ihr Produkt selber ausgeführt, doch sind sie im Laufe der Zeit von den Kaufleuten aus dem Handel verdrängt worden.

Den letzten Versuch, eine Organisation der Kakaoproduzenten für selbständigen Kakaohandel zu bilden, stellt der Zusammenschluß in der „Asociación de Agricultores" im Jahre 1912 dar, die eine Kakaovalorisation erstrebte, aber sich nicht lange hat behaupten können.

Nach sorgfältigem Trocknen wird der Kakao von den Plantagen nach den Ausfuhrhäfen Guayaquil, Bahía de Caráquez und Esmeraldas gebracht, wo er eventuell nochmals sortiert und getrocknet wird, ehe er zur Verschiffung gelangt. Im Kakaohandel spielt die „Fermentation" eine wichtige Rolle, da von ihr das Aroma der Bohnen abhängt.

Wichtige Abnehmer von ecuadorianischem Kakao sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Holland, die Schweiz und in jüngster Zeit Chile und Argentinien.

Maßgebend für die Preisgestaltung dieses Produktes sind die Terminnotierungen der Produktenbörsen von New York, London und Hamburg.

Deutschland hat in jüngster Zeit die Einfuhr von ecuadorianischem Kakao durch das Handelsabkommen vom 17. Dezember 1935, gültig für 1936 und 1937, auf 40 000 dz im Jahr festgesetzt[15].

6. Andere wichtige landwirtschaftliche Erzeugnisse.

a) Kaffee.

Neben Kakao ist Kaffee als zweitwichtigstes Produkt anzusehen. Hinsichtlich des Ausfuhrwertes steht Kaffee hinter dem Kakao. 1925 nahm er jedoch nur die dritte Stelle ein, da die Taguanüsseausfuhr wert- und mengenmäßig an zweiter Stelle stand. Obwohl das Sinken des Preises auf dem Weltmarkt für den Anbau von Kaffee ungünstig war, wurde sein Anbau gefördert, um einen Ausgleich zu schaffen für den Ausfall, den die verminderte Kakaoernte und -ausfuhr dem Lande brachte.

Ecuadorianischer Kaffee wird „gewaschen" nach Spanien, Frankreich, Italien, Perú, Chile, Großbritannien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland ausgeführt.

Kaffeeausfuhr Ecuadors[16]:

Jahr	in s/. 1000.—	in 1000 kg
1907	321	1 146
1910	1 501	3 938
1913	3 689	1 719
1914	2 980	1 212
1917	2 669	1 301
1918	3 487	1 736
1920	1 588	917
1923	5 602	5 392
1926	6 072	11 518
1929	7 312	11 672
1932	8 027	8 048
1933	7 000	5 580
1934	20 656	14 400
1935	14 515	—
1936/37	—	5 060

b) Steinnuß.

Die Verwendung von Steinnüssen in der Industrie als Rohstoff für die Herstellung von Knöpfen und Bijouteriewaren blieb dem Europäer bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts verborgen. Für Ecuador begann damals die Ausfuhr dieser Nüsse einen wichtigen Platz in der Handelsbilanz einzunehmen. Die Hauptabnehmer von Steinnüssen sind Italien, Frankreich, Deutschland, die Tschechoslowakei, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Japan. In einigen Ländern — darunter Deutschland — ist jetzt die Nachfrage nach Steinnüssen geringer, da diese sich auf die Verarbeitung von Kunstzellhorn (Galalith, Bakelite und ähnliches) umgestellt haben.

---

[15] Ab 1. April 1938 gewährt Deutschland lt. neuem Abkommen „uneingeschränkt" die Einfuhr von ecuadorianischen Agrarprodukten, jedoch wird sie praktisch „eingeschränkt" durch die deutschen Maßnahmen der Einfuhrkontingentierung.

[16] „Memoria de la Cámara de Comercio de Guayaquil", Agricultura, verschiedene Jahrgänge, von 1911 bis 1924. — „Estadística de Importación y Exportación" 1933. „Boletín de Hacianda", Jg. 1934—1935.

Gesamte Steinnuß-Ausfuhr Ecuadors[17]:

Jahr	in 1000 kg	in s/. 1000.—
1907	21 463	2 716
1909	18 399	3 062
1912	18 247	1 923
1913	31 684	4 390
1914	8 582	944
1923	22 981	3 494
1926	17 537	6 107
1929	25 792	6 076
1933	24 497	2 963
1934	25 289	4 872
1935	—	4 262

c) Reis.

Als Nahrungsmittel einer breiten Schicht der Bevölkerung, nämlich der der „Costa", ist Reis von Bedeutung in der ecuadorianischen Wirtschaft. Bei guten Ernten werden die überschüssigen Mengen exportiert. Die Abnehmer sind Perú, Chile, Kolumbien; es sind dies Länder, in denen bei ähnlichen Lebensbedingungen Reis ebenfalls ein unentbehrliches Nahrungsmittel für die minderbemittelte Bevölkerung ist. Die Erträge schwanken zwischen 25 und 75 Zentner pro Hektar.

Reisausfuhr Ecuadors[18]:

Jahr	in 1000 kg	in s/. 1000.—
1912	0,6	0,15
1913	2,0	0,22
1914	53,0	10,89
1921	3 712,0	922,14
1925	297,5	118,7
1926	759,8	348,3
1933	6 488,8	1 505,4
1934	5 282,0	1 784,1
1935	—	6 667,4

d) Rohrzucker.

Zuckerrohr wird in den Provinzen Guayas, Manabí, Los Ríos, El Oro an der „Costa" und in einigen Tälern der „Sierra" angebaut, jedoch kommen die Plantagen der „Costa" nur für die Versorgung des Landes mit Zucker in Frage.

Seitdem Zuckerrohr im Lande angebaut wurde, diente es zur Herstellung von „Panelas", das ist eine Masse ungereinigten Zuckers (keine Zuckerraffinade!) und weiter zur Schnapsdestillation. Die Gewinnung von Alkohol war eine einträglichere Beschäftigung als die Zuckergewinnung. Erst die Schaffung des Alkohol-Staatsmonopols und die Gründung größerer Zuckerfabriken hat für den Zuckerrohranbau zum Zwecke der Zuckerfabrikation entschieden. Der Ertrag pro Hektar ist 70—80 Tonnen, selten 100 Tonnen; aber daraus werden nur 7—10% Zucker gewonnen.

17 Quelle siehe Fußnote 16.
18 Quelle siehe Fußnote 16.

Die Errichtung von Zuckermühlen datiert aus den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Einrichtung ist verhältnismäßig modern. Die Zuckerrohrplantagen sind mit Feldbahnen ausgerüstet, und in den Fabriken mußten die Anlagen zum Teil die mangelnden Arbeitskräfte ersetzen. Deshalb waren die „Ingenios" (Zuckermühlen) von Anfang an mit hohen Anlagekosten belastet, die sich im Preis des gewonnenen Zuckers auswirken mußten.

Die bestehenden 18 Fabriken beliefern den Inlandsmarkt mit einer jährlichen Produktion von ungefähr 20 000 Tonnen. Der größte Teil der Zuckererzeugung (etwa 85%) wird von der „Unión Azucarera" kontrolliert. (Die Unión Azucarera ist ein Zuckersyndikat.) Der Zusammenschluß der Zuckerfabriken ist durch die Notwendigkeit, sich gegen ausländische Produktion zu schützen, herbeigeführt worden. Der Staat hat ihn begünstigt durch die Erhaltung hoher Schutzzölle.

Die Ausfuhr des Zuckers weist folgende Ziffern auf:

Jahr	in 1000 kg	in s/. 1000.—
1889	15,3	1,7
1890	820,4	131,2
1892	2 134,4	276,8
1897	61,4	10,5
1898	3 352,3	512,0
1900	1 733,4	249,3
1910	0,187	0,038
1912	35,2	9,9
1913	75,9	25,12
1914	13,0	3,98
1920	57,8	30,8
1925	12,4	9,5
1926	597,7	206,4
1933	4 540,2	559,4
1934	76,4	36,9
1935	—	53,0

Der Anbau von Zuckerrohr in weiterem Umfang als bisher scheitert an Kapitalmangel und vor allem an der Schwierigkeit, Arbeiter anzuwerben für den Anbau und die Ernte in den Plantagen. Jedes Jahr steht die Zuckerindustrie vor der Frage, wie hoch sie die Löhne noch halten soll, um die nötigen Arbeitskräfte heranzuziehen, da die Ernte ziemlich schnell vonstatten gehen muß, denn sonst geht das Rohr über die Reife, in der es den größten Zuckergehalt hat. Mit Mühe und Not wird heute das Ziel erreicht, aber bei einer Ausdehnung der Plantagen würde es fraglich sein, ob es mit der bestehenden Zahl verfügbarer Arbeitskräfte zu erreichen wäre. Man müßte dann im Auslande Arbeiter anwerben, aber dies ist mit hohen Unkosten verbunden und die Leistung der Fabriken wäre nicht imstande, diese Ausgabe zu tragen. Vorläufig sind also der Zuckerindustrie dadurch Grenzen gesetzt.

e) Baumwolle.

Ihr Anbau datiert aus der Kolonialzeit, wo die Bewohner des Landes auf primitiven Webstühlen ihre Baumwollstoffe herstellten. Die Qualität der Baumwolle ist ungefähr der peruanischen gleich, die Fasern haben

[19] Quelle siehe Fußnote 16.

eine Länge von 5 bis 6 cm. Guten Boden für Baumwolle gibt es in der Provinz Manabí, wo sie hauptsächlich angebaut wird.

Die heimischen Textilfabriken in Quito, Ambato, Otavalo und Chillo verarbeiten fast die ganze Baumwollproduktion des Landes. Im Jahre 1935 wurde sogar die Ausfuhr verboten, damit die Textilindustrie mit heimischem Rohstoff versorgt wäre, und die Einfuhr wurde nur erlaubt im Falle des Mangels.

Um einen größeren Anbau zu ermöglichen, wurde in der Provinz Manabí eine Filiale des „Banco Hipotecario del Ecuador" (einer Landwirtschafts-Hypothekenbank) gegründet, die den Landwirten Kredite gewähren soll. Insbesondere sind durch diese Gründung die kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe bevorzugt worden.

Die Produktion wuchs in den Erntejahren 1929/30 bis 1930/31 von 3 224 800 lb. (spanische Pfunde = 460 g) auf 5 759 520 lb.[20]. Für die Verbesserung der Qualität wurden Samen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingeführt, die amerikanische Sorte gedieh gut. Im Laufe der Zeit trat eine Erkrankung der Baumwolle auf, verursacht durch den Baumwollkäfer, der vermutlich mit den eingeführten Samen eingeschleppt wurde.

Baumwollausfuhr:			Baumwolleinfuhr[21]:		
Jahr	in 1000 kg	in s/. 1000.—	Jahr	in 1000 kg	in s/. 1000.—
1912	5,1	37,9			
1913	164,0	94,3			
1914	35,7	11,0			
1921	0,3	3,0			
1925	518,8	914,4	1925	69,3	143,1
1926	98,5	240,0	1926	42,4	72,3
1927	372,6	770,2	1928	505,2	1 163,3
1929	1,7	2,0	1929	453,2	972,0
1933	0,1	0,03	1930	50,9	79,7
1934	0,5	0,4	1933	1 192,7	1 513,6
1935	—	24,6			

f) Bananen.

Für die Ernährung der ländlichen Bevölkerung und als Ausfuhrgut sind die Bananen in der landwirtschaftlichen Erzeugung Ecuadors bedeutsam. Sie werden mit geringen Kosten und wenig Mühe produziert; sie stellen für die Landleute „das Brot" dar.

In den letzten 30 Jahren hat sich der Bananenhandel mit den südlicheren Ländern Südamerikas entwickelt; die besten Abnehmer sind Perú und Chile. Seit 1932 haben sich auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika für Bananenplantagen interessiert (The United Fruit Cy.) Durch Verwendung besonders konstruierter Bananentransportschiffe, wie sie für den Transport von englischen, amerikanischen und deutschen Südfruchtgesellschaften gebraucht werden, hat sich eine Möglichkeit zur Förderung dieser Kultur eröffnet.

---

20 U.S.A. Department of Commerce: „Ecuador financial conditions", 1931, S. 8 ff.
21 Quelle siehe Fußnote 16.

Bananenausfuhr[22]:

Jahr	in 1000 kg	in s/. 1000.—
1911	1 848,9	70,5
1912	1 653,9	66,0
1913	2 598,3	22,0
1914	1 977,0	81,5
1925	9 043,4	448,5
1926	9 359,7	475,4
1933	—	326,3
1934	—	2 159,8
1935	—	3 075,0

g) Tabak.

Sein Produktionszentrum ist die „Costa". In der Provinz Esmeraldas wächst guter Tabak, in manchen Plantagen findet man Havanna-Tabak, der vor einigen Jahren aus Cuba importiert wurde. Der Tabakanbau wurde durch das Staatsmonopol gewissermaßen eingeschränkt, da der Tabakbauer sein Produkt dem Staat zu einem verhältnismäßig niedrigen Preis abliefern mußte. Vor der Einführung des Staatsmonopols war die Tabak verarbeitende Industrie viel größer als jetzt. Der Staat hat großes Interesse daran gehabt, für den Tabak Absatz im Ausland zu finden. Es wurde nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Europa versuchsweise Tabak ausgeführt, jedoch ohne Erfolg. In Deutschland hat der ecuadorianische Tabak keinen Abnehmer gefunden, da er stark ist und in Deutschland mildere Sorten bevorzugt werden.

Der Tabak-Ausfuhrhandel[23]:

	Rohtabak:			Verarbeiteter Tabak:	
Jahr	in 1000 kg	in s/. 1000.—	Jahr	in 1000 kg	in s/. 1000.—
1907	62,0	30,0	1911	4,1	5,9
1910	74,7	28,7	1912	2,0	4,9
1912	130,2	48,2	1913	1,7	3,7
1913	0,04	0,05	1914	0,3	0,5
1914	48,8	41,3	1920	1,2	3,9
1920	373,0	321,0	1921	2,4	6,9
1921	336,9	244,0	1923	0,1	0,5
1923	0,7	0,9	1925	0,3	0,4
1934	2,6	1,6	1926	0,5	2,5

Typische Agrarerzeugnisse der „Sierra", die für die Ernährung der Bevölkerung des Landes unbedingt von großer Bedeutung sind, sind Kartoffeln und Weizen.

h) Kartoffeln.

Sie werden in allen Provinzen der „Sierra" angebaut, da überall guter Boden vorhanden ist.

Bis zum Bau der Quito—Guayaquil-Eisenbahn war die Einfuhr von Kartoffeln für die Versorgung der „Costa" nötig gewesen. Nach 1908 konnte man sie aus den „Sierra"-Provinzen beziehen.

---

[22] Quelle siehe Fußnote 16.
[23] Quelle siehe Fußnote 16.

Die Einfuhr von Kartoffeln betrug:

1903	..... 70 602 kg	—	s/. 4 871.—
1908 noch	..... 11 009 kg	—	s/. 992.—

Die Erzeugung von Kartoffeln ist sogar über den eigentlichen Bedarf des Landes hinausgegangen. Die Ausfuhr nach den Nachbarländern Kolumbien, Perú uws. weist folgende Ziffern auf:

Kartoffel-Ausfuhr[24]:

Jahr	in 1000 kg	in s/. 1000.—
1912	6,9	0,4
1913	30,1	1,8
1914	2,3	0,2
1921	109,1	15,0
1926	282,7	51,1
1933	267,6	31,92
1934	104,3	17,7

Die Kartoffeln werden bis jetzt ausschließlich für die menschliche Ernährung verwendet. Ein Gebrauch zu industriellen Zwecken, wie etwa zur Spritgewinnung, kommt nicht vor.

i) Weizen.

Der Anbau von Weizen ist vorläufig noch gering, so daß er zur Deckung des Bedarfes an Weizenmehl noch aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, England, Deutschland und Chile eingeführt wird. Die heimischen Mühlen verarbeiten fast die gesamte Produktion des Landes. Dieser Gewerbezweig ist auch noch klein, seine Entwicklung hängt von der Zunahme der heimischen Weizenproduktion ab, da Weizen bis jetzt in verhältnismäßig geringem Umfange angebaut wurde. Man war der Meinung, daß das Klima und die Höhenlage die Anpflanzung von Weizen nur bis zu einer bestimmten Grenze zuließen, aber die Erfolge, die man in Kanada erreicht hat, haben deutlich gezeigt, daß das Klima kein großes Hindernis ist, es liegt vielmehr an der Qualität der Saat.

Für die Brotfabrikation wird das im Lande hergestellte Mehl mit ausländischem gemischt. Das Ausland, insbesondere die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Chile, können besseres Mehl liefern; daher liegt es im Interesse der Mühlenbesitzer, daß der Staat die Mühlenindustrie schützt.

Die Mühlen sind modern eingerichtet, in den letzten Jahren haben sie sich gut bewährt. Daß ihre Erzeugnisse nicht mit den ausländischen, die besser und billiger sind, konkurrieren können, liegt nicht an der Einrichtung der Mühlen, sondern an der Qualität des verarbeiteten Korns.

Es wird im Lande weniger Weizenmehl produziert als Bedarf an diesem Produkt vorhanden ist, dennoch wird ein Teil der Produktion nach den nördlichen bzw. südlichen Provinzen der Nachbarländer ausgeführt. Das Zentrum der Weizenmühlen in Ecuador befindet sich in den Provinzen Tungurahua, Pichincha, Imbabura u. a.

---

24 Quelle siehe Fußnote 16.

Weizenmehlausfuhr:		
Jahr	in 1000 kg	in s/. 1000.—
1911	18,8	4,3
1912	8,7	2,3
1913	3,4	1,1
1914	2,2	0,7
1920	8,7	3,6
1923	1,5	0,4
1924	11,3	6,1
1925	12,3	6,8
1926	3,7	3,3
1933	229,1	95,6

Weizenmehleinfuhr[25]:		
Jahr	in 1000 kg	in s/. 1000.—
1903	3 172,6	376,3
1908	5 155,7	581,7
1933	5 581,8	1 137,0

7. Die Verwendung von Maschinen in der Landwirtschaft.

Seit der Kolonisation des Landes durch die Spanier bis zum Weltkrieg hat Ecuador von dem Fortschritt der Technik in bezug auf die Verwendung von mechanischen landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen wenig Gebrauch gemacht.

Die Plantagen wurden in der bereits an anderem Orte beschriebenen Weise angelegt. Die Ausrodung des Bodens wird heute noch mit einfachen Geräten bewerkstelligt. Erst durch die in Guayaquil im Jahre 1920 abgehaltene erste Landwirtschaftliche Ausstellung, zu der Händler und Fabrikanten von landwirtschaftlichen Maschinen geladen wurden und wo eine Vorführung von Traktoren und kleineren Maschinen im Kreise der Landwirte stattfand, ist das Interesse für die Einführung solcher Maschinen in ihren Betrieben geweckt worden[26].

Die Bestellung der Äcker in der „Sierra", in der schwererer Boden vorhanden ist als in der „Costa", erfolgte auch bis dahin unter Benutzung des primitiven, von Ochsen gezogenen hölzernen Pfluges, der den Boden nur leicht aufreißen kann.

Die Mechanisierung der Landwirtschaft ist unterstützt worden durch die zollfreie Einführung von Maschinen, jedoch ist diese im Verhältnis zur Gesamteinfuhr des Landes niedrig. Es wurden eingeführt:

1925	62 764 kg	—	s/. 69 784.—
1926	59 608 kg	—	s/. 120 720.—
1933	30 042 kg	—	s/. 57 756.—
1935	7 071 kg	—	s/. 18 464.—

Die Verwendung von Maschinen stößt auf verschiedene Hindernisse. Die Anschaffungskosten sind für die Landwirte zu hoch, der Gebrauch der Maschinen ist nur auf eine kurze Zeitspanne beschränkt, und deshalb werden sie unrentabel. Auf den „Haciendas" der „Sierra" bildet die billigere Menschenkraft eine Konkurrenz für die Maschine. Für die Plantagen der „Costa" ist die Verwendung von Maschinen auch nicht unbedingt erforderlich, da die Instandhaltung der Plantagen und die Ernte am besten durch den Einsatz von geschickten Pflückern vonstatten gehen.

[25] Quelle siehe Fußnote 16.

[26] Zu dieser schrieb die Zeitung „El Comercio", Quito, Okt. 1920: „die Vorführung des Traktors sei für die Anwendung dieser Maschinen in der Landwirtschaft für die Landwirte überzeugend".

Anders wäre es für die Ernte auf den Kornfeldern der „Haciendas" der „Sierra", aber auch hier wäre der Einsatz von Maschinen angesichts der relativ kleinen bebauten Flächen kostspielig.

Es ist bekannt, daß der Indianer oder Halbindianer bescheiden und anspruchslos ist, er begnügt sich mit einem geringen Lohn. Dies ist der Hauptgrund dafür, daß in der Landwirtschaft noch dieselben Methoden angewandt werden, wie sie die Vorfahren kannten, und der Gebrauch von Maschinen nur in beschränktem Umfange möglich ist. Würde der Lebensstandard der Landarbeiter sich verbessern, so würde die Verwendung von Maschinen unvermeidlich, da doch Mangel an Arbeitskräften besteht.

8. Das Kapital in der Landwirtschaft.

Hinsichtlich der Verwendung von Kapital kann man den Unterschied zwischen Haciendas der „Sierra" und der „Costa" klarer hervorheben. In der „Costa" haben sie meistens die Gestalt von Plantagen, die mit großen Anbaukosten entstanden sind (wenn man die Kosten für die Anlegung und Bodenwert in ein Verhältnis setzt). Für die Haciendas der „Sierra" dagegen ist der Bodenpreis höher als für die der „Costa"; diese höheren Kosten des Bodens werden ausgeglichen durch den Faktor Arbeit, denn die Arbeit ist in der „Sierra" billiger als in der „Costa".

Es ist schwer, über das Verhältnis von Kapital, Boden und Arbeit Ziffern anzugeben; die Statistik des Landes liegt noch sehr im argen. Ebenfalls kann man keine Angaben machen über das Verhältnis von Eigen- und Fremdkapital. Die Anlegung von Plantagen, die meistens um die Jahrhundertwende stattfand, hat ausländisches Kapital herangezogen, aber infolge des Krieges und der schlechten Lage Ecuadors nach dem Auftreten der Pflanzenschädlinge ist ihr in der Nachkriegszeit so gut wie kein ausländisches Kapital zugeflossen, so daß man behaupten kann, daß der größte Teil des in der Landwirtschaft investierten Kapitals jetzt heimischen Kapitalisten gehört.

9. Der Kredit in der Landwirtschaft.

Bis zum zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts sind die Farmen mit eigenen Mitteln der Landwirte finanziert worden. Es lag aber schon die Notwendigkeit vor, die Landwirtschaft zu fördern, nachdem das Hauptprodukt des Landes bereits einen guten Preis erzielt hatte und eine Intensivierung des Anbaus vom Kapital abhängig wurde. Die „Convención Nacional" (Nationalversammlung) von 1869 erließ am 4. August 1869[27] ein Dekret, das die Gründung von Hypothekenbanken ermöglichte. So wurde in Guayaquil im Jahre 1871 die erste Bank dieser Art gegründet, die den Namen „Banco de Crédito Hipotecario" führte; ihr Kapital betrug s/. 400 000 (zu der damaligen Parität Lst. 40 000), und somit war sie auch die einzige im Lande existierende Bank, die der Landwirtschaft in erster Linie helfen konnte. Sie hat im

[27] Decreto de 4 de Agosto de 1869. „Autoriza la fundación de Bancos hipotecarios que tuvieren por objeto facilitar préstamos sobre hipotecas pagaderos por medio de anualidades que comprendieran el interés estipulado, el tanto por ciento de amortización y los gastos de administración."

ersten Jahr bereits s/. 439 000 in Pfandbriefen emittiert, gleich dem Wert der der Landwirtschaft eingeräumten Kredite. Diese Ziffer stieg weiter an bis 1928, wo sie die Höhe von s/. 7 041 000 erreichte. 1897 erhöhte die Bank ihr Kapital auf s/. 1 000 000 (= Lst. 100 000). Nachdem man den Erfolg dieser Bank wahrgenommen hatte, erfolgte die Gründung von neuen Hypothekenbanken, so z. B. 1887 der „Banco Teritorial" (einer Tochtergesellschaft der Banco del Ecuador, Guayaquil) mit einem Kapital von s/. 700 000 (= Lst. 70 000); 1895 der „Banco Comercial y Agrícola", Guayaquil, die sich mit der „Banco Internacional" fusionierte und eine Hypothenabteilung unterhielt, besonders um landwirtschaftliche Kredite zu gewähren. Von dem Stammkapital von s/. 5 000 000 standen der Hypothekenabteilung s/. 2 000 000 zur Verfügung.

Der Landwirtschaft in der „Sierra" halfen keine Banken. Die Gegensätze zwischen „Sierra" und „Costa" waren auch in dieser Hinsicht so ausgeprägt, daß beide Landesteile auf die eigene Kraft angewiesen waren; dies war noch merklicher geworden bei dem Umlauf von Banknoten[28].

Die Farmer der „Sierra" finanzierten ihre Produktion, wie vorher ihre Berufsgenossen in der „Costa", aus eigenen Mitteln, bis im Jahre 1907 die „Compañía de Crédito Agrícola e Industrial", Quito, gegründet wurde. Ihr Kapital betrug s/. 300 000. Dieser Neugründung kam zugute, daß durch eine Reform des Handelsrechts den Handels- und Kreditgesellschaften, die über genügendes Kapital verfügten, wie im obigen Falle s/. 300 000, das Hypothekargeschäft erlaubt war.

Die Emission von Pfandbriefen ist an die der Landwirtschaft gegegebenen Hypothekarkredite geknüpft. Es wurden Pfandbriefe mit einer Laufzeit bis zu 30 Jahren und mit einer Verzinsung von 7, 8 und 9% herausgegeben. Die Hypotheken genossen eine jährliche Amortisationsquote und eine Verzinsung von 7, 8 bis 9%, je nach Laufzeit[29]. Über die Höhe der auf landwirtschaftlichen Besitz gegebenen Kredite kann man keine genauen Ziffern angeben, da in der Ziffer der Hypothekarkredite der Hypothekenbanken auch Hypotheken auf städtischen Grund und Boden enthalten sind. Ende 1929 betrugen die mit Hypotheken gesicherten Kredite (lt. Ausweis des „Ministerio de Hacienda") s/. 42 691 028,99, denen emittierte Pfandbriefe in Höhe von s/. 30 844 528,60 gegenüberstanden, und Ende 1930 betrugen sie s/. 43 392 856,67 bzw. s/. 31 719 369,05. Über die emittierten Pfandbriefe der „Banco de Crédito Hipotecario", Guayaquil, liegen folgende Zahlen vor[30]:

1872	s/. 439 200.—	1907	s/. 5 635 800.—
1892	s/. 2 236 200.—	1928	s/. 7 041 000.—
1905	s/. 5 038 800.—	1935	s/. 3 393 600.—

Diese Bank ist zwar nicht die einzige gewesen, die direkt mit der Landwirtschaft zu tun gehabt hat; selbst den Sparkassen und Baugesellschaften

---

[28] Die Noten der Banken von Guayaquil wurden in Quito oder in Cuenca nicht angenommen, die lokalen Banken nahmen nur ihre eigenen Noten an.

[29] Für diese Angaben sind die Bilanzen von der „Banco de Crédito Hipotecario" verschiedener Jahrgänge benutzt worden, die in der „Memoria de la Cámara de Comercio y Agricultura", Guayaquil, verschiedener Jahrgänge enthalten sind.

[30] Memoria de la Cámara de Comercio y Agricultura de Guayaquil, Jahrgänge 1911—1924. — „Boletín de Hacienda", Jahrgänge 1931—1935.

wurden durch ein Gesetz von 1916 dieselben Rechte wie den Hypothekenbanken auf diesem Gebiet zugestanden. So wurden die „Caja de Préstamos y Depósitos de la Sociedad Filantrópica del Guayas“ und die „Compañía de Préstamos y Construcciones“, beide in Guayaquil, und die „Compañía de Préstamos y Construcciones“, Quito, in die Lage versetzt, Grundbesitz zu beleihen.

Die Landwirte nahmen gern Kredite zur Finanzierung ihrer Plantagen, jedoch gerieten sie wegen der hohen Zinssätze, die sie den Gläubigern zahlen mußten, in Verschuldung, als die Produktion ihrer Haciendas nachließ. Haciendas, die aus einem gemischten Betrieb von Plantagen- und Viehwirtschaft bestanden, oder die nicht nur Monokultur betrieben (Kakao oder Kaffee u. ä. m.), haben die schlechten Zeiten gut überstanden. Die großen Betriebe, zu deren Unterhaltung große Summen nötig waren, konnten sich schwer finanzieren, so daß sie im Laufe der Zeit in den Besitz der Gläubiger übergehen mußten.

Diese Betriebe wurden durch „Administradores“ geleitet, die zum Teil gute praktische Landwirte waren, aber wenig Kenntnisse von der kaufmännischen Führung des Betriebes besaßen. Die Eigentümer verließen sich auf die Administradores, die den Besitzern, die vielfach im Auslande wohnten, erst über die schlechte Lage ihrer Haciendas Bericht erstatteten, als es zu spät und nicht mehr möglich war, den Betrieb zu halten. Die Hacendados (Haciendas-Besitzer) erhielten die Erträge der Haciendas nach erfolgtem Verkauf der Ernten und des Viehs, aber sie wußten wenig über den wirklichen Stand des Besitzes. *Die Buchführung der Haciendas gab wenig Auskunft über die genommenen Kredite und ihre Verwendung*, da die Hacendados sie häufig bekamen, ohne die Administradores davon in Kenntnis zu setzen oder umgekehrt, die Administradores sie im Namen des Hacendado nahmen, ohne den Hacendado davon zu informieren.

Die Haciendas haben in guten Jahren gute Erträge herausgebracht, jedoch war die Rückzahlung der Schulden vernachlässigt worden[31]. Die Hacendados hatten stets das Interesse, aus ihren Besitztümern möglichst viel herauszuwirtschaften, aber an eine rationelle Geschäftsführung ihres Besitzes, an eine Verbesserung der Haciendas und an eine Verbesserung der Lebensverhältnisse ihrer Landarbeiter hatten sie nicht gedacht.

Der „Ausentismo“ (Absentismus) hatte auf diese Weise der Wirtschaft viel Kapital entzogen, er hatte die Quelle des Wohlstandes des Landes so geschwächt, daß schließlich der Staat eingreifen mußte, um eine weitere Schädigung zu vermeiden. So wurde 1924, als die wirtschaftliche Lage ziemlich schlecht war, die Überweisung von Geldern an im Auslande lebende Hacendados mit 15% Steuern belegt. Später wurden diese auf 10% ermäßigt. Diese Maßnahme bewirkte die Rückkehr mancher Gutsbesitzerfamilien, die sich an Ort und Stelle von dem trostlosen Zustand ihres Besitzes überzeugen konnten. Sie forderten vom Staat eine Steuererleichterung, um aus der Verschuldung herauszukommen, wenn auch die Steuerlast niemals so groß gewesen wäre.

---

31 Leider ist es nicht möglich gewesen, diese Ausführungen mit Daten zu belegen. Durch persönliche Bekanntschaft mit Hacendados ist Verfasser aber davon informiert worden.

Die Banken konnten nicht auf die Reduzierung der Zinsen eingehen; so mußte es der Staat sein, der sich der „reuigen Sünder" annahm. Die Hacendados haben vielfach durch ihre Beziehungen zu den Banken und Bankiers die Politik des Landes gelenkt. So konnten sie auch ihre Pläne durchsetzen.

Die „unblutige" Revolution vom Jahre 1925, die einen Neuaufbau der Wirtschaft erstrebte, betrachtete als eine ihrer wichtigsten Aufgaben die Unterstützung der Landwirtschaft durch Zurverfügungstellung von Krediten aus Mitteln der öffentlichen Hand. Die damalige provisorische Pluralregierung gründete zu diesem Zweck die „Caja de Préstamos" als staatliches landwirtschaftliches Kreditinstitut. Sie wurde mit einem Kapital von s/. 2 000 000 (damals $ 400 000) ausgestattet. Sie mußte der Landwirtschaft in angemessener Höhe Kredite gewähren; insbesondere sollten diejenigen Landwirte bevorzugt werden, die von anderen Banken wenig Kredit erhalten konnten, meistens weil sie in abgelegenen Teilen des Landes ansässig waren, wo es keine Bank gab.

Außer dieser Aufgabe der Kreditgewährung, durch die eine bessere Nutzbarmachung der Produktion ermöglicht werden sollte — da die Kredite besonders zur Zeit der Ernten, sozusagen als Betriebskredit, eingeräumt werden mußten —, sollte das Institut auch Kredite zu Meliorationszwecken gewähren.

Man kann sich vorstellen, daß der Kredithunger und das Kapital der Caja in keinem Verhältnis zueinander standen; deshalb wurde dieses Projekt bald durch die Gründung der „Banco Hipotecario del Ecuador" abgelöst, die über größere Mittel verfügte.

Am 4. März 1928 fand die Gründung der „Banco de Crédito Hipotecario" statt. Ihr Gründungskapital betrug s/. 8 000 000, die dem Staat von der Svenska Tändsticks Aktiebolaget, Stockholm (Kreuger-Konzern), zur Verfügung gestellt wurden; dafür bekam jene das Monopol auf Zündhölzer[32]. An der Gründung beteiligten sich der Staat als Haupt-

---

[32] Der Präsident der Republik, Dr. Ayora, führte in seiner Rede zur Eröffnung der „Banco de Crédito Hipotecario" folgendes aus: „La Agricultura en el Ecuador es la base fundamental de riqueza y ha menester de capitales para desarrollarse e intensificarse como se ha desemvuelto en otros países. ... Un verdadero clamor, vehemente y angustioso, llegó hasta el Gobierno, clamor que pedía apoyo efectivo para la agricultura. ... Ante todo y sobre todo se quería facilidades para conseguir capitales, y conseguirlos con plazos adecuados, correspondientes a las necesidades de caracter agrícola, y con intereses más comodos que los intereses comerciales. ... El Gobierno atento siempre a la opinión pública, escuchó el clamor colectivo. Y como se sabe que la agricultira para nosotros, no es un elemento de la riqueza sino la base misma de ella; y como se sabe que, dejando a un lado la superficie no aprovechable por naturaleza o destino, hoy solo se cultiva apenas le décima parte de la tierra aprovechable para el cultivo agrícola, afrontó resueltamente el problema de la creación del Banco Hipotecario, institución que en todas partes ha sido un factor de poder extraordinario puesto al servicio de la agricultura. ...; las posibilidades del pais, los recursos nacionales, no daban para crear el Banco con dinero propio. ... Para fundar el Banco Hipotecario del Ecuador hemos tenido que establecer formalmente el estanco de fósforos y cederlo a una compañía seria y honorable. Era lo único que nos permitía conseguir el capital necesario para establecer el Banco. Y fuimos al empréstito, negocio limpio y claro, destinando todo su monto al Banco Hipotecario. Bien sabemos que el Estanco de Fósforos pudo ser establecido por el Estado. Pero ese manejo nos daba utilidades anuales que, aunque apreciables, eran incapaces para fundar rápidamente el Banco. La urgencia de las

aktionär, die Privatbanken und Privatpersonen als Aktionäre der Klassen A, B und C der Reihe nach. Als Hypothekenbank mußte sie in erster Linie das landwirtschaftliche Hypotheken- und Kreditgeschäft betreiben. Durch Gesetz wurden ihr folgende Aufgaben zugeteilt:

a) Emission von Pfandbriefen und ihre Unterbringung auf fremden Märken (da der heimische Markt dafür zu klein ist und über wenig Kapital verfügt),
b) Begünstigung einer größeren landwirtschaftlichen Erzeugung und Schaffung von Exportmöglichkeiten,
c) Mitarbeit an der harmonischen Entwicklung der nationalen Wohlstandsquellen,
d) Wiederherstellung des guten Kredits der Pfandbriefe der assoziierten Banken.

In den ersten 10 Monaten nach Eröffnung konnte die Bank schon die erste Emission von $ 1 000 000 in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Europa zu einem günstigen Kurs von 84% und einer 7%igen Verzinsung mit einer Laufzeit von 20 Jahren unterbringen. Dementsprechend konnte sie Darlehen von über 9,7 Millionen sucres gewährleisten.

Bezüglich der Begünstigung der landwirtschaftlichen Erzeugung stellte der Bankpräsident in dem ersten Jahresbericht fest, daß im ersten Jahre ca. 90% der gegebenen Darlehen zur Intensivierung des Anbaus und zu ähnlichen Zwecken verwendet worden waren. Zu den Begünstigten zählten die Farmer der Provinzen der „Sierra" mit über 6,2 Mill. sucres, der restliche Betrag von über 3,5 Mill. sucres wurde den Provinzen der „Costa" eingeräumt.

Provinzen der Sierra:		
Chimborazo	s/.	240 500.—
Bolívar	„	6 000.—
Azuay	„	8 376.—
Carchi	„	55 000.—
Imbabura	„	570 111.—
Pichincha	„	3 449 765.—
León (Cotopaxi)	„	760 000.—
Tungurahua	„	969 000.—
Provinzen der Costa:		
Esmeraldas	s/.	147 000.—
Manabí	„	371 500.—
Guayas	„	2 541 966.—
Los Ríos	„	560 812.—
El Oro	„	41 000.—

Zur selben Zeit lagen noch Anträge auf Darlehen in Höhe von über 3,1 Mill. sucres vor. Die Bank war autorisiert, der Landwirtschaft Kredite bis zu 50% des Wertes der Farm, dem städtischen Grundbesitz für Bauzwecke bis zu 40% und der Industrie bis zu 25% einzuräumen.

Sie konnte Darlehen in Bargeld gegen Sicherungshypotheken für eine Zeit von 5 bis 30 Jahren und in Höhe von s/. 500 bis s/. 400 000 geben. Die Hypotheken waren Tilgungshypotheken mit Abzahlungen in jedem

circunstancias, la vehemencia de capital para la agricultura, sobre todo en el litoral, nos precisaron a ir al empréstito que nos daba reunido y de una vez, lo que del otro modo habríamos tenido con seguridad, pero después de muchos años. ... Ahora el grande y el pequeño agricultor, tienen facilidad de conseguir capital sin sufrir explotaciones injustificadas."

halben Jahr, die den Zinsenteil, die Amortisationsquote und die Bankkommission zusammenfaßten. Auch war es den Kreditnehmern erlaubt, die Rückzahlung der Hypothek durch höhere Quotenzahlungen zu beschleunigen. Daneben gab die Bank Darlehen auf bestimmte Fälligkeitstermine für eine Frist von 1 bis 5 Jahren zwischen s/. 500 und s/. 100 000; die Zinsenzahlung sollte stattfinden nach Ablauf des Quartals.

Die Bank prüfte die Anträge auf Darlehensgewährung, stellte den Wert des zu beleihenden Grundbesitzes oder der Farm fest, bestellte den Landwirt zur Anmeldung und Ausstellung der Hypothek zugunsten der Bank, gab ihm die Höhe des gegebenen Darlehens bekannt und forderte ihn auf, der Bank Mitteilung zu machen über die Verwendung dieses Betrages. Dieser sollte vorzüglich zur Intensivierung des Anbaus oder der Viehzucht, zur Anschaffung von landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen, zur Besorgung von Sämereien und zur Verbesserung des Betriebes verwendet werden.

Die Bank kann auch Lombardkredit mit Produkten betreiben. Dafür konnte die Landwirtschaft bis zu 60% des Produktwertes erhalten. Zweck dieses Kredites war, eine leichtere Erntefinanzierung zu erreichen, da sonst der Landwirt seine Produkte zu niedrigen Preisen verschleuderte. Damit wollte man auch eine Preisstabilität für die landwirtschaftliche Produktion erstreben.

Die Bank sah sich aber von Anfang an vor das Problem der Zinshöhe gestellt. Es bestand ein großer Unterschied in der Rentabilität der Betriebe der Sierra und der Costa. Die der Costa waren noch in der Lage bis zu 16%, die der Sierra aber nur bis zu 8% zu rentieren. Es lag an der Unsicherheit der Verwendung von Kapital in der Landwirtschaft, denn die Kapitalisten (besser gesagt vielleicht „begüterten" Leute) der Sierra waren geneigt, ihre Gelder in der Industrie (Textil) oder in Banken anzulegen, während sie im Besitz von ausgedehnten Ländereien auf die Kreditnahme im weitesten Umfange angewiesen waren, die nur wenige Banken leisten konnten. Die kleineren landwirtschaftlichen Betriebe waren in einer weitaus besseren Lage, sie rentierten sich besser.

Für die Festsetzung des Zinssatzes lehnte die Bank sich an den der schon bestehenden „Banco Central del Ecuador" an, der auf 10% festgelegt war. Nun, die Verwendung des Kapitals in der Landwirtschaft ist auf eine größere Zeitspanne gebunden, nicht wie im Handel, wo das Kapital schnellere Umsätze erreicht. So setzte die „Banco Hipotecario" den Zinssatz auf 9% fest, der für die Landwirtschaft der Costa ohne weiteres tragbar war, und für die der Sierra, da sie schon gezwungen wurde, sich mehr und mehr auf kleinere Betriebe umzustellen, auch tragbar wurde. Die kleineren Betriebe der Sierra waren immer rentabel. Selbst die großen Betriebe der Sierra waren durch die für sie günstige Gründung der Bank in der Lage, eine Intensivierung ihres Weizen-, Hafer-, Gerste- und Kartoffelanbaus und ihrer Viehzucht vorzunehmen.

Der Zinssatz war bereits durch jahrelange Praxis auf dieser Höhe gehalten worden. Die Untersuchung der Banco Hipotecario del Ecuador brachte klarer zum Ausdruck, was schon bekannt war, nämlich die verschiedene Rentabilität der Farmen der Sierra und der Costa. Gerade die gewaltige Zunahme der Kredite für die Landwirtschaft in der Sierra,

die annähernd 75% der im ersten Jahre von der Banco Hipotecario gegebenen Kredite betrug, beweist, wie groß das Vertrauen zu dem von den Landwirten erhofften Erfolg war. Die Bedingungen der Bank waren auch tragbar; deshalb war der größte Teil der genommenen Kredite auf längere Frist eingestellt. Die Provinzen der Costa beanspruchten nur etwa 25% der genannten Summe. Es lag eine Unsicherheit in der Besserung der Lage der Pflanzungen. Für Neupflanzungen wurde wenig Kredit verlangt.

Nach zwei Jahren vergrößerte sich das Kreditvolumen der Hypothekenbanken, wobei immer der größte Teil der Landwirtschaft zufiel. Während am 31. Dezember 1929 die Gesamtsumme der Kredite aller Hypothekenbanken s/. 45 222 408 betrug, erhöhte sich diese Summe am 31. Dezember 1930 auf s/. 46 046 284. Davon waren durch Hypotheken gesichert am 31. Dezember 1929 s/. 42 691 028, durch kurzfristige Garantie s/. 379 666. Am 31. Dezember 1930 waren es s/. 43 392 856 bzw. s/. 318 283. Nach diesem Jahr war die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft geringer, jedoch größer als die Fähigkeit der Banken, weitere Kredite einzuräumen. Der Hauptträger der Kreditgebung für die Landwirtschaft war die Banco Hipotecario del Ecuador geblieben, aber diese verfügte nicht mehr über ausreichende Mittel, und so mußte sie dieselben durch Anleihen bei der Banco Central verschaffen.

Das Volumen der im Umlauf befindlichen Pfandbriefe aller Hypothekenbanken war am

31. Dezember 1929	s/.	30 844 528.—
31. Dezember 1930	„	31 719 369.—
31. Dezember 1934	„	23 584 369.—[33]

Nach dem Dekret vom 16. Dezember 1932 gewährte die Banco Central del Ecuador der Banco Hipotecario del Ecuador eine Anleihe von s/. 13 000 000. Aus dieser Summe mußten der Landwirtschaft und der Industrie Kredite gegeben werden. In der Landwirtschaft mußten sie

a) zum Zwecke der Heilung der Kakaoplantagen,
b) zur Anlegung von neuen Plantagen: Kaffee, Früchte, Baumwolle,
c) zur Hebung der Viehzucht,
d) zu Meliorationsarbeiten,
e) zur Entschuldung

verwendet werden. Die Beträge schwankten zwischen s/. 5000 und s/. 20 000 und wurden auf eine Zeit von 1 bis 10 Jahren überlassen.

Ohne Zweifel trug diese Hilfeleistung an die Landwirtschaft zur Vergrößerung der Produktion bei. So findet eine Steigerung der mit der Eisenbahn transportierten landwirtschaftlichen Erzeugnisse (für den Inlandskonsum) statt wie folgt:

1924	56 420	Tonnen
1928	72 826	„
1934	97 836	„

Besonders haben die Ernten von Getreide, Bananen, Gerste, Reis und Kartoffeln, die auf eine Erweiterung des Anbaus zurückzuführen sind,

[33] „Boletín de Hacienda", Juli 1931, S. 260.

einen Beweis für die produktive Verwendung dieser Kredite erbracht. Diese Erzeugnisse sind ja lebenswichtig für die Bevölkerung.

Produziert und mit der Eisenbahn transportiert[34]

in Tonnen:

	1924	1925	1927	1930	1931	1933	1934
Weizen	3 395	2 731	3 575	2 930	2 882	5 090	6 149
Gerste	1 483	1 515	1 522	1 362	959	1 533	2 270
Reis	4 728	4 303	5 883	8 667	6 981	9 547	11 780
Bananen	11 233	9 986	16 412	20 500	13 631	13 601	28 449
Kartoffeln	15 643	10 620	14 728	18 294	14 730	11 086	15 831

Die Gründung von Hypothekenbanken allein hat die Landwirtschaft nicht genügend mit Krediten versorgt. Wenn auch dem Gesetzgeber vorschwebte, allen Landwirten zu helfen, so ist dieses in der Praxis doch nicht der Fall gewesen; die großen Landwirte haben stets einen Vorrang genossen. Es war nötig, eine andere Organisation zu schaffen, die besonders den kleinen Landwirten zugute kommen sollte[35].

10. Die landwirtschaftlichen Kooperativen.

Die Struktur der ecuadorianischen Landwirtschaft hat die Errichtung von Kooperativen bisher wenig dringend gefordert. Die Banken waren schon seit ihrer Gründung in der Lage, den meisten Farmern bei der Finanzierung zu helfen. Die kleinen oder mittleren Güter wurden, wie erwähnt, aus eigenen Mitteln finanziert. Auch mag gegen eine Zusammenfassung der Landwirte in Kooperativen der persönliche Charakter des Landwirtes sprechen, der in früheren Jahrzehnten, als die Landwirtschaft noch keine Krankheiten kannte, auf eine Zusammenarbeit wenig angewiesen war. Jetzt, da die Struktur der Landwirtschaft in Umwandlung begriffen ist, wird der Gedanke der „Kooperation" verbreitet. Als Vorgänger ist die „Asociación de Agricultores", Guayaquil, zu erwähnen, die im Jahre 1912, als der Kakaopreis niedrig stand, ins Leben gerufen wurde.

In dieser Gesellschaft befanden sich die großen Kakaoproduzenten Ecuadors. Die „Asociación de Agricultores" bestand aber nicht lange, da sie infolge ungeschickter Leitung, die sie zur Marktspekulation führte, bald ihre Mittel verbrauchte. Als diese erschöpft waren, nahm sie Kredite bei den heimischen Banken und dann bei einer amerikanischen Bank auf, von der sie schließlich abhängig wurde. Ziel der Asociación de Agricultores war, durch ihre monopolartige Stellung die heimische Kakaoproduktion je nach Marktlage auf die Absatzmärkte zu bringen, um dadurch den Preis zu beeinflussen. Die Anregung zu diesem, von den Landwirten Ecuadors unternommenen Schritt war der Vorschlag Portugals als Besitzer der Insel St. Thomé, durch den Zusammenschluß der drei wichtigsten Kakaoproduzenten (um 1910), nämlich Ecuadors, Brasiliens (Staat Bahía) und St. Thomés, die erzeugten Kakaomengen nach Bedarf in an-

[34] „Banco Central de Ecuador" — Séptimo Informe Anual.

[35] Im Jahre 1936 fand die Errichtung der „Caja Agraria" statt. Sie ist indessen eingegangen und wird demnächst durch eine Agrarbank ihre Tätigkeit neu aufgenommen.

gemessenem Umfang auf den Markt zu werfen, um so eine Preisstabilisierung zu bewirken.

Der Plan der Kakaovalorisation scheiterte aus verschiedenen Gründen[36]. Was die Lage in Ecuador anbetrifft, ist der Grund in der übermäßigen Verschuldung der Asociación zu finden, da sie, um die Preise hochzuhalten, die Kakaoproduzenten entsprechend entgelten sollte. Dazu kommt die Erkrankung der Plantagen in einem Zeitpunkt, wo die finanzielle Lage der Asociación kritisch war. Dieses Experiment hat die Landwirtschaft in den wenigen Jahren ihrer Existenz 22 Mill. sucres gekostet.

Nach dem Versagen der Asociación wurden im Lande keine Versuche mehr unternommen, landwirtschaftliche Kooperativen zu bilden.

Im Jahre 1934 wurde von dem Finanzminister V. E. Estrada ein Plan zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Ecuadors entworfen, in dem er entschieden für die landwirtschaftlichen Kooperativen eintrat. Der Plan sah in den 50 Distrikten, in die die Republik eingeteilt werden sollte, die Bildung von Kooperativen vor, ohne Beitrag seitens des Staates und nur mit Mitteln aus der Landwirtschaft. Die Landwirte sollten sich mit 2% des Bruttoerlöses ihrer Erzeugnisse an der Gründung der lokalen Kassen beteiligen. Diese Beiträge sollten bei einer zu gründenden „Banco de Reserva" (Reserve-Bank) angesammelt werden. Auf die deponierten Summen sollten dann Zertifikate emittiert werden, die als Sicherheit für Kredite von jeder Bank angenommen werden konnten. Die landwirtschaftliche Erzeugung wurde auf 200 Mill. sucres geschätzt, so daß sie jährlich einen Betrag von mindestens 2 Mill. sucres zur Errichtung der Kooperativen aufbringen würde. In einigen Jahren würde die gesamte Landwirtschaft imstande sein, sich mit eigenen Mitteln zu finanzieren.

Der Plan Estradas fand trotz seiner guten Grundlagen im Kongreß jenes Jahres aus politischen Gründen keine Beachtung. Estrada selbst verlangte, daß die Privatwirtschaft aus eigener Kraft und ohne den Staat dafür einzuschalten, die Gesundung der Wirtschaft erreichte[37].

Agrarpolitische Maßnahmen.

1. Der Markt landwirtschaftlicher Produkte.

Eines der wichtigsten Probleme Ecuadors ist die Abhängigkeit seiner Agrarprodukte Kakao, Kaffee und Südfrüchte vom Weltmarkt. Was die Produkte anbetrifft, die im Lande selbst verbraucht werden, wie Reis, Mais, Weizen u. a., so ist deren Umsatz vielmehr eine verkehrswirtschaft-

---

36 Artikel „Die Kaffeevalorisation und Valorisationsversuche in anderen Welthandelsartikeln", von H. Scherrer im „Weltwirtschaftsarchiv", Bd. 14, 1919, I., S. 622 ff.

37 V. E. Estrada: „El problema económico del Ecuador en 1934". S. 85: „En realidad no debiera el Estado intervenir para crear esta cooperación de crédito agrícola ella es tan natural y necesaria que debiera surgir de motu-propio en los circulos agrícolas. Desgraciadamente la idiosincracia nacional es manifiestamente opuesta a tal cooperación voluntaria, mientras que demuestra una envidiable persistencia en pedir al Estado todo lo que necesita para desarrollar la actividad privada, como si el Estado fuera algo diverso del país y misterioso peseedor de recursos distintos de lo que éste mismo puede erogar."

liche Frage. Das Land verfügt über wenige Eisenbahnlinien und wenige Wasserwege zum Transport der Produkte. Wenn infolge Verkehrsstörungen der Eisenbahn die Sierra von der Costa abgeschnitten ist, ist die Versorgung der Costa mit Produkten der Sierra schwer. Die Sierra ist die Kornkammer des Landes. Da die Preise dem Spiel der Kräfte von Angebot und Nachfrage unterworfen sind, steigen sie bei diesen Gelegenheiten mehr als eine wirkliche Knappheit die Preise in die Höhe treiben würde. Eine Regulierung der Preise durch die Stadtgemeinden ist immer schwierig durchzuführen, weil diese kein klares Bild über die zur Verfügung stehenden Vorräte haben. Zwar weiß man ungefähr, was in normalen Zeiten konsumiert wird, jedoch beziehen sich diese Schätzungen nur auf die Städte, während für die ländlichen Bezirke jede Daten fehlen. Gewöhnlich werden dann aus spekulativen Gründen große Mengen lebenswichtiger Nahrungsmittel aus dem Markt herausgezogen. Es fehlt im Staat eine wohlgeregelte Marktwirtschaft.

Bereits während des Weltkrieges erfuhren die Preise infolge größerer Nachfrage an Nahrungsmitteln im In- und Auslande eine Steigerung. Diese Tatsache führte zum ersten Mal zu einer Beratung in den größeren Städten des Landes, um einen Ausgleich zwischen den nicht gestiegenen Löhnen und den gestiegenen Preisen herbeizuführen.

Die „Sociedad Nacional de Agricultura" legte im Jahre 1917 ein Memorandum vor, in dem die Ursachen aufgezeigt wurden, die zu diesem Mißverhältnis beigetragen hatten. Es wurde festgestellt, daß eine Verminderung der Quantität an Lebensmitteln stattgefunden hatte; daher wurde auch eine Einfuhr dieser Produkte erforderlich, da durch den Anreiz der höheren Preise im Auslande eine Ausfuhr in größerem Umfange getätigt wurde. Dann wurde auch auf die Transportschwierigkeiten hingewiesen. Einer Einfuhr stellten sich die hohen Transportkosten entgegen. Außerdem bemerkte man, daß die eigene Produktion nicht im gleichen Maße wie der Bedarf gestiegen war. Es konnte eine viel größere Fläche landwirtschaftlich ausgenutzt werden, was jedoch unterblieb.

Der Vorschlag der Sociedad Nacional de Agricultura sah vor:

a) Gründung von öffentlichen Lagerhäusern und Verteilungszentralen;
b) Errichtung von staatlichen Manufakturen, die ihre Produkte zu Produktionskosten verkaufen mußten;
c) Senkung der Steuern in den Produktionszentren;
d) Senkung der Eisenbahntarife für Lebensmittel;
e) Überwachung des Konsums alkoholischer Getränke;
f) Förderung der Immigration, besonders der landwirtschaftlichen Arbeiter.

Bis heute sind diese und ähnliche Vorschläge von Zeit zu Zeit gemacht worden, jedoch ohne großen Erfolg. Eine Senkung der Eisenbahntarife zur Begünstigung der Ausfuhr von Vieh und Korn nach den Nachbarländern Kolumbien und Perú hat zwar stattgefunden. Die Förderung der Immigration von landwirtschaftlichen Arbeitern ist jedoch praktisch nicht erfolgt, abgesehen von einzelnen Fällen von Immigranten, die sich der Landwirtschaft gewidmet haben.

Die Preise für landwirtschaftliche Produkte auf dem Inlandsmarkt sind seit 1927 nur wenig gestiegen. Einem Bericht des Präsidenten der „Banco Central" für das Geschäftsjahr 1934 zufolge ist sogar in den

Jahren 1928/1933 eine Senkung der Preise festzustellen. Nach 1934 sind sie etwas gestiegen.

Die Preise der Produkte des Inlandskonsums (Reis, Zucker, Fleisch, Mais u. a.) gestalteten sich, 1927 gleich 100 angesetzt, wie folgt[38]:

1927	100
1928	87,0
1929	97,9
1930	98,7
1931	65,7
1932	59,1
1933	82,9
1934	111,8

Die Preise der Ausfuhrprodukte (Kakao, Kaffee usw.) lagen wie folgt:

1927	100
1928	102,5
1929	90,5
1930	70,9
1931	54,4
1932	49,7
1933	56,2
1934	99,1

Die Preise der Einfuhrprodukte (Weizenmehl, Schmalz usw.) waren die folgenden:

1927	100
1928	89,7
1929	90,5
1930	70,9
1931	54,4
1932	49,7
1933	56,2
1934	99,1

Die Steigerung der Preise für Produkte des inländischen Bedarfs entwickelte sich parallel zu der Entwertung des „Sucre“ und der Steigerung der Löhne, während die Preise der Ausfuhrprodukte trotz der Entwertung des „Sucre“ nicht den Stand von 1927 erreichten. Sie mußten sich vielmehr der allgemein herrschenden Krise anpassen. Die Nachfrage nach Kakao war gestiegen in den Vereinigten Staaten nach der Dollarentwertung im Jahre 1933. Der größte amerikanische Schokoladenfabrikant, der allein annähernd 50 000 Tonnen jährlich für seine Fabriken gebraucht, tätigte in der darauffolgenden Zeit größere Einkäufe aus Angst vor Spekulation in diesem Produkt.

In Deutschland wurde der Bedarf an Kakao ebenfalls größer, und dieses Produkt wurde auch in die Liste der „lebenswichtigen Einfuhrwaren“ aufgenommen, deren Bezahlung, besonders mit Mittel- und Südamerika, im Wege der ASKI geregelt ist. — Nach 1933 wurde auch Kaffee nach Frankreich und Spanien in großen Mengen ausgeführt.

Die Vereinigten Staaten, Deutschland und Frankreich sind die größten Abnehmer beider ecuadorianischen Ausfuhrprodukte. Die mit diesen Ländern getroffenen Abkommen sicherten den Absatz, aber die Preise

[38] „Banco Central del Ecuador“ — Séptimo Informe Anual.

waren nach wie vor auf gleicher Höhe gehalten wie für gleiche Waren anderer Länder, so daß diese Maßnahme keine Erhöhung der Preise bewirkte, jedoch den Produzenten und Exporteuren Vertrauen auf einen gesicherten Absatz gab.

Nach 1934 ist ebensowohl bei den Preisen der Produkte des Inlandskonsums als auch bei den Ausfuhrgütern eine Steigerung zu verzeichnen. Sie ist ein Resultat der allgemeinen Besserung der weltwirtschaftlichen Lage, wenn man auch die Spekulation nicht übersehen darf, die im Laufe des Jahres (bis Ende 1936) eine Steigerung des Kakaopreises um annähernd 50% bewirkt hat.

2. Die Agrarpolitik und die Immigration: Zuwanderung von Menschen und Kapitalien.

Ein Staat wie Ecuador, der nur dünn bevölkert, aber im Besitz einer großen Fläche ist, die gut landwirtschaftlich ausgenutzt werden kann, muß Interesse zeigen an der Kolonisierung des Landes möglichst mit Bauern[39].

Im Jahre 1847 wurde ein Dekret über die Einführung der Seidenraupen und den Anbau von Maulbeerbäumen erlassen. *Es sind über 90 Jahre verstrichen, seitdem das Dekret existiert, und es besteht noch keine Seidenindustrie.* Dieser Mißerfolg soll aber nicht für alle Dekrete und Gesetze kennzeichnend sein. Auf den Gesetzen und Dekreten von 1892, 1894 und 1927 beruht die Entwicklung des landwirtschaftlichen Unterrichts in den staatlichen Landwirtschaftsschulen, aus denen die künftigen Landwirte hervorgehen werden.

Die Sorge um die Landwirtschaft ist nach 1920 gewachsen. Bereits im Jahre 1923 wurde eine Kommission eingesetzt, die die Ursachen des wirtschaftlichen Niedergangs des Landes untersuchen sollte. Das Direktorium dieser Kommission verlangte eine Vergrößerung der landwirtschaftlichen Produktion, die damals die hauptsächliche Trägerin der Volkswirtschaft war. „Produzcamos más" (Wir müssen mehr erzeugen!) war die Formel, die die Kommission als die ersehnte Maßnahme empfahl. Aber die politischen Wirren und die Natur wirkten dem entgegen. Die Regierungen wechselten, ohne ernste Arbeit in dieser Hinsicht zu verrichten, und die Ernten wurden von Jahr zu Jahr schlechter, wie im Falle des Kakaos bereits gezeigt worden ist.

Um die Kolonisierung zu fördern, hat die Regierung schon 1875 ein Gesetz erlassen, das mit den notwendigen Änderungen noch heute in Kraft ist. Das Gesetz unterscheidet zwischen „Terrenos baldíos" (unbebautes Land) und „bosques nacionales" (Staatswälder)[40].

„Terrenos baldíos" werden Einheimischen und Fremden zur Verfügung gestellt gegen Entrichtung des im Gesetz vorgesehenen Preises von

---

[39] Um 1840 wurde in Hamburg versucht, deutsche Siedler in Ecuador anzusiedeln. Die Hamburger Unternehmen führten Verhandlungen mit der Regierung Ecuadors, die keinen günstigen Abschluß brachten. An diesen Ansiedlungsgedanken knüpft die spätere Bildung von Plantagengesellschaften an, die heute noch in Ecuador tätig sind.

[40] „Ley de terrenos baldíos y bosques nacionales" vom 9. Oktober 1875.

s/. 0,40 pro ha für Ödland über 2000 Meter ü. M.
s/. 0,60 pro ha für Land zwischen 1000 und 2000 Meter ü. M.
s/. 0,80 pro ha für Land bis 1000 Meter ü. M.

Die Landzuteilung an Kolonisten kann nicht mehr als 100 ha umfassen, jedoch bei schwerem Boden, wie den „páramos" (Hochsteppe), auf denen die Zucht von Kleinvieh — Lamas und Schafe — noch möglich ist, wird dem Kolonisten das Doppelte zugeteilt. Im allgemeinen sind Hochsteppe und sumpfige Gebiete an der Küste von der Zuteilung ausgeschlossen. Der Staat kann diese Ländereien zur Kolonisierung anbieten, sei es, daß sie noch unbebaut gewesen sind, oder daß sie sich im Privatbesitz befunden haben, wenn die Privatbesitzer 10 Jahre nach der Landzuteilung sie unbebaut gehalten haben, und wenn der Staat durch diese Gebiete Wege und Landstraßen angelegt hat. In diesem Falle verlieren bei Nichterfüllung der Bewirtschaftung seitens der Privatbesitzer diese ipso iure das Besitzerrecht. Hat der Staat einem Kolonisten Land zugeteilt, so wird der Kolonist erst nach 5 Jahren ununterbrochener Bewirtschaftung den Besitztitel erhalten. Den Kolonisten wurde die freie Einfuhr von Maschinen und Geräten zugesichert, jedoch war eine materielle Hilfe mit Geldmitteln nicht vorgesehen.

Die „bosques nacionales" umfassen alle Wälder und Forste in allen Provinzen des Staatsgebietes, deren Ausnutzung nur den Einheimischen erlaubt ist. Sie können auch verpachtet werden. Die Steinnuß- und Kautschukwälder wurden für „Gemeineigentum" erklärt, über die die Gemeinden verfügten.

Trotz der geringen Kosten des Landerwerbs haben sich wenige Kolonisten dafür gefunden. Es mag dazu der Umstand geführt haben, daß Ecuador im Auslande wenig bekannt ist und daß man in der „Alten Welt" oft die Vorstellung hat, das Klima Ecuadors sei, weil es unter dem Äquator liege, für Europäer unerträglich. Der Staat hat sein Augenmerk besonders auf die Kolonisierung durch Europäer gerichtet und hat die Kolonisierung durch Asiaten mit aller Schärfe verboten. Hätte dieses Verbot nicht bestanden, so hätte Ecuador wahrscheinlich den Strom der japanischen Immigration empfangen, der sich so nach Perú und Brasilien wandte. Wenn auch diese Einwanderung ihre Vorteile mit sich bringen kann, glaube ich, würde sie sich für Ecuador ungünstig ausgewirkt haben, denn die Zähigkeit der Japaner und ihre schnellere Vermehrung hätten im Laufe weniger Jahre zu einer Art Staat im Staate geführt. Ein Beispiel dafür haben wir schon in der japanischen Besiedlung in Brasilien.

Der politische Aufbau Europas nach dem Kriege brachte als Folge die Trennung verschiedener Gebiete vom Mutterland mit sich, die einige Tausende „heimatlos" machte. Dazu kam auch die ausgelöste Wirtschaftskrise, die vielen keine sichere Existenz in Europa bot. Jetzt hielt die Regierung Ecuadors die Zeit für gekommen, die Einwanderung fördern zu sollen. Geschäftstüchtige Unternehmer tauchten hier und da auf und bildeten sogenannte Auswanderungskomitees. Eines dieser ist das jüdische „Comité pour l'étude de l'agriculture, de l'industrie et de la immigration dans la République de l'Ecuateur", Paris, das durch seine Vertreter Samuel Shitlowski und Boris Adolf Boni mit der Regierung Ecuadors im

Jahre 1935 einen Vertrag zur Ansiedlung von einigen hundert Familien schloß[41]. Es wurden dem Komitee 485 000 ha kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Komitee verpflichtete sich, den Kolonisten Parzellen zwischen 25 und 100 ha Ausdehnung abzugeben, jeder Familie nach ihrer Vermögenslage und der Anzahl ihrer Familienmitglieder.

Der Staat behielt sich das Recht auf die Mineralien und sonstigen Schätze vor, die in der Erde liegen, ebenso das Recht auf Ausnutzung der Wasserkräfte, Quellen usw., die sich in den konzedierten Gebieten befinden. Die Konzession wird hinfällig, wenn

a) innerhalb 18 Monaten der Regierung die Pläne und Abmessungen des zu kolonisierenden Landes nicht vorgelegt sind;

b) innerhalb 3 Jahren keine Arbeiten zur Ansiedlung, wie z. B. Bau von Wohnhäusern, Landurbarmachung, Wegebau usw. erfolgt sind, wofür mindestens s/. 100 000 investiert sein müssen;

c) innerhalb 3 Jahren nicht die Ansiedlung der versprochenen 100 Familien erfolgt ist;

d) nach begonnener Ansiedlung die Arbeiten auf ein Jahr unterbrochen sind;

e) die Parzellierung und der Wegebau abweicht von den vorgelegten Plänen.

In diesen Fällen werden die konzedierten Ländereien wieder Staatseigentum ohne Entschädigung an die bisherigen Besitzer. Ebenfalls werden Staatseigentum alle Ländereien, die nach 30 Jahren nicht durch Familien, die das Komitee ansiedeln muß, in Angriff genommen sind.

Die Kolonisten können das Land nicht verkaufen, belasten oder den Besitz übertragen (ähnliche Bestimmungen findet man in dem „Erbhofgesetz" Deutschlands). Sie können aber Kreditgeschäfte machen unter Verpfändung der Landesprodukte oder der von ihnen entwickelten Industrie.

Beim Tode eines Kolonisten werden die Erben weiter das Recht auf das Land behalten, wenn diese in Ecuador ansässig sind und sich in allem den ecuadorianischen Gesetzen unterwerfen, oder wenn sie ins Land kommen, um im Sinne des verstorbenen Besitzers weiter zu arbeiten. Sollte der Kolonist keine Erben hinterlassen, so fällt das Land an den Staat zurück. Der Verkauf kann aber mit Vorrang an nähere Verwandte des Kolonisten erfolgen, wenn sie sich im Lande niederlassen.

Zwecks Finanzierung der Ansiedlung ist das Komitee verpflichtet, eine Bank mit ausländischem Kapital zu gründen; diese Bank soll ausschließlich die Geschäfte betreiben, die die Kolonisierung betreffen. Sie soll ihren Sitz in Ecuador haben.

Die Ansiedlung der Kolonisten soll nach Nationalitäten in bestimmtem Raum erfolgen.

Den Kolonisten ist für die ersten drei Jahre eine Nichtbelastung mit Staats- und Gemeindeabgaben zugesichert. Auch ist die Einfuhr der notwendigen Materialien zu ihrer Ansiedlung zollfrei.

Es ist den Kolonisten erlaubt, Gesellschaften, Genossenschaften, soziale und kulturelle Einrichtungen zu schaffen. Sie sind verpflichtet, Schulen zu gründen, in denen in der Landessprache (Spanisch) unterrichtet werden soll; in den Schulen soll im Unterricht auch die Geschichte und

[41] „Registro Oficial" (amtliches Organ der Regierung Ecuadors) Nr. 142 vom 21. Februar 1935.

die Geographie des Landes gemäß den Bestimmungen des Kultusministeriums behandelt werden.

Ansiedler anderer Berufe als der landwirtschaftlichen können sich dort auch niederlassen. Trotz der notwendigen Einschränkungen, die die Landesgesetze vorschreiben, sind seit 1933 einige Tausend mitteleuropäische Juden zugewandert.

Der Erwerb der ecuadorianischen Staatsangehörigkeit ist Bedingung für die Ansiedler; jedoch hat das Ministerium des Äußeren darüber zu entscheiden. *Bevorzugt werden Landwirte, die starken Rassen angehören, guten Ruf besitzen und über ein kleines Vermögen verfügen.*

Vor der Auswanderung aus den europäischen Ländern haben die Bewerber einen Betrag bei einer europäischen Bank zu deponieren, den sie bei Ankunft in Ecuador durch Scheck auf die Banco Central del Ecuador oder deren Filialen abheben können.

Die Einwanderer erhalten bei ihrer Ankunft kostenlose Verpflegung und freie Fahrt bis zu dem Ansiedlungsort.

Das Komitee kann seine Rechte nicht auf eine fremde Macht oder auf eine Privatperson oder Körperschaft übertragen, da eine Übertragung automatisch die Konzession aufhebt.

Differenzen zwischen der Regierung und dem Komitee werden schiedsrichterlich entschieden; wenn dies nicht möglich ist, trifft der Oberste Gerichtshof in Quito die Entscheidung. Auf jeden Fall *verzichtet das Komitee auf diplomatische Intervention für sich und die von ihm angesiedelten Personen.*

Obwohl die Regierung durch diesen Vertrag die Einwanderung begünstigt hat, ist ihr nach meinem Dafürhalten ein Fehler unterlaufen. Die zu kolonisierenden Ländereien befinden sich ausschließlich in Provinzen der Sierra und Costa, die bereits erschlossen sind. Es sind aber am Amazonasbecken riesige Gebiete, die noch kein Mensch in Angriff genommen hat. Dahin sollte die Einwanderung gerichtet werden. So wird die geplante Kolonisation nur langsam die heimischen Bauern verdrängen, da die neuen Ansiedler über eigene Mittel verfügen und von der Kolonisationsbank in weiterem Umfang unterstützt werden.

In der Landzuteilung je nach Größe der Familie und der Mittel des Kolonisten besteht auch die Gefahr der Latifundienwirtschaft, wenn auch pro Familie nicht mehr als 100 ha zu gewähren sind. Aber nach kurzer Zeit werden wahrscheinlich durch Familienverhältnisse wie Heirat, Erbschaft usw. die einzelnen Grundbesitze größer werden. Es ist aber noch keine Maßnahme getroffen worden noch vorgesehen, um dieser Gefahr vorzubeugen.

Weitere Fehler sind in der Auslese der Einwanderer zu finden. *Es gibt keine strengen Gesetze über die Einwanderung in Ecuador.* Es ist auch keine Frist vorgesehen für den Aufenthalt von Ausländern in Ecuador und *die Bestimmung über das evtl. von Einwanderern mitgenommene Geld oder Kapital wird meistens umgangen.*

3. Die Zollpolitik zum Schutze der Landwirtschaft.

Ecuador als Agrarland, das mehr produziert als es für den inländischen Bedarf braucht, war immer in der Lage, seine Produkte, weil es

sie unter geringen Kosten erzeugte, auf dem fremden Markt zu jedem Preis abzusetzen. Hier sei nochmals erwähnt, daß die Stapelprodukte Kakao, Kaffee, Steinnüsse u. a. niemals ganz und gar im Lande verbraucht werden konnten, so daß Ecuador stets auf die Ausfuhr angewiesen war.

Eine Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen ist nur auf die Notfälle beschränkt, wo infolge von Verkehrsstörungen — wie bereits an anderer Stelle bemerkt — auf kurze Zeit die Knappheit an gewissen Erzeugnissen wie Kartoffeln, Weizen, Reis u. a., also lebenswichtigen Produkten, einen Import unvermeidlich macht. Solche Fälle sind aber tatsächlich vorübergehender Natur.

Ecuador hat zugunsten seiner Landwirtschaft verschiedentlich Ausfuhr- und Einfuhrzölle, Prämien und Verbote angewandt.

Ein Ausfuhrzoll auf Kakao wurde schon im Jahre 1912 erhoben. Damals war der Preis für Kakao auf dem Weltmarkt gesunken, vielmehr aus Spekulationsgründen als durch übergroße Produktion. Um den Preis zu heben, wurde von Portugal, Brasilien und Ecuador gemeinsam eine Kakaovalorisation versucht. Der Zoll wurde in Ecuador von s/. 1.— pro „quintal" (46 kg) auf s/. 3.— erhöht. Diese Maßnahme blieb aber ohne Bedeutung, weil die Durchführung des Valorisationsplans scheiterte und für Ecuador eine Beschränkung der Ausfuhr dieses Produktes nur Opfer bedeutet hätte zugunsten der anderen Kakao produzierenden Länder[42]. Eine Steigerung der Ausfuhr fand trotz Ausfuhrzoll statt, und zwar von 38 225 Tonnen im Jahre 1912 auf 45 365 Tonnen im Jahre 1914.

Die Einfuhrzölle sind mehrmals im Laufe der Zeit für alle Waren erhöht worden. Davon sind in normalen Versorgungszeiten, wo die eigene Produktion den Bedarf decken kann, Lebensmittel wie Mehl, Getreide, Kartoffeln, Zucker, Schweinefett u. a. betroffen. In Notfällen sind die Einfuhrzölle gefallen.

Als Schutzzölle sind der Zoll auf Tabak und Tabakwaren, Alkohol und alkoholische Getränke zu nennen, die seit 1921 bestehen, in welchem Jahre der Staat für diese Artikel Monopole schuf. Sie wirken praktisch als Verbot. Damit verbunden ist die Ausfuhrprämie auf die Ausfuhr von verarbeitetem Tabak.

Zusammenfassung.

Der Einfluß der Landwirtschaft auf die wirtschaftliche Lage Ecuadors kommt klarer zum Ausdruck, wenn man folgende Zahlen näher betrachtet:

Jahr	Gesamtausfuhr in s/. 1000.—	landw. Ausfuhr in s/. 1000.—	% der ges. Ausfuhr
1913	32 488	27 743	85,3
1925	72 512	62 893	86,7
1926	63 572	48 305	76,0
1933	44 282	19 742	44,6
1934	108 463	63 025	58,1
1935	113 498	59 035	52,0

[42] Vgl. „Grundriß der Sozialökonomik", V. Abteilung, II. Teil: „Organisation und Formen des Handels und der staatlichen Binnenhandelspolitik", S. 141 (I. Hirsch), Die Valorisationen.

Der Anteil der Landwirtschaft an der Gesamtausfuhr des Landes ist von 1913 bis 1933 von 85,3% auf 44,6% gesunken; dies bedeutet eine Verminderung um 41,7%. Und wenn man den Anteil von 1913 mit dem von 1935 vergleicht, so findet man einen Anteil von ca. 60%, d. h. eine Verminderung um 33,3%. Dabei ist der Anteil des heute noch wichtigsten Produktes K a k a o von 63,1% im Jahre 1913 auf nur 21,0% im Jahre 1935 gesunken, d. h. eine Verminderung um 42,1%.

Eine Verschiebung des Anteils anderer Wirtschaftszweige zum Nachteil der Landwirtschaft ist ebenso klar zu ersehen, denn heute sind auch Mineralien: goldhaltige Erde und Erdöl, führende Ausfuhrgüter. Die Landwirtschaft als der die Ausfuhr tragende Wirtschaftszweig ist die Hauptträgerin der zum Handel nötigen Devisen. Sie trägt zum Haushaltsbedarf des Staates bei durch die aus der landwirtschaftlichen Ausfuhr herrührenden Abgaben und die Steuern auf Grund und Boden.

Der Stand der Landwirtschaft ist heute wenig erfreulich, da sie von inner- und außerwirtschaftlichen Schäden betroffen wurde: i n n e r w i r t s c h a f t l i c h durch das allgemeine Sinken der Preise für Agrarprodukte in den Nachkriegsjahren und besonders in den Krisenjahren 1931 bis 1933, a u ß e r w i r t s c h a f t l i c h durch die besonders die Kakaoplantagen schädigenden Krankheiten.

Darüber hinaus war für Ecuador von Bedeutung, daß das Land über wenig Kapital verfügt; eine Heranziehung von Kapital aus dem Auslande war äußerst schwierig. Während im Handel eine Verzinsung des Kapitals mit 12% und mehr üblich war, warf es in der Landwirtschaft viel weniger ab; daher auch der geringere Anreiz, Kapital in der Landwirtschaft anzulegen. Eine Intensivierung der Produktion scheiterte an dem Fehlen der gerade dazu nötigen Arbeitskräfte. Hinzu kommt noch, daß die Technik wenig propagiert ist. Mit den alten Anbaumethoden wird man nicht so viel herauswirtschaften können wie in fortgeschrittenen Staaten unter besserer Anwendung der Technik, Rationalisierung der Betriebe und größerer Kapitalinvestition.

Es bleibt aber immer als wichtiges Problem die Gefahr der Monokultur; für die nächsten Zeiten entgeht man ihr jedoch dadurch, daß man auf andere Produkte wie Obst und Südfrüchte, Baumwolle u. a. mehr Wert legt.

Gegen eine Verewigung der Zustände landwirtschaftlichen Großgrundbesitzes *ist der Staat selbst vorgegangen durch die Parzellierung einiger ihm gehörender Haciendas.* Damit wird der Weg angezeigt, den die ecuadorianische Landwirtschaft künftig beschreiten muß, da man die Vorzüge der kleineren und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe erkannt hat. Damit ist auch die Tendenz gegeben für die Heranziehung von Einwanderern, die, mit ihrer Scholle verbunden, für ihre Existenz und die des Staates wirken werden.

Maßnahmen zur Standardisierung einiger landwirtschaftlicher Produkte sind auch ergriffen worden, zunächst für die Südfrüchte durch die „Control de Exportación" (Behörde zur Kontrolle der zur Ausfuhr gelangenden Früchte: Apfelsinen, Mangos, Zitronen usw.). Die Standardisierung der Kakao- und Kaffeesorten wurde ja schon vom ausländischen Abnehmer erzwungen.

Bezüglich der *Löhne für landwirtschaftliche Arbeiter sind auch ge-*

setzliche Bestimmungen in Kraft, die einen Minimallohn vorsehen, bei höheren Löhnen für die Arbeiter der Costa als für die der Sierra, wegen der höheren Lebenskosten in der Costa.

Um künftig die Landwirtschaft vor Krankheiten zu schützen, sind Vorschriften über die Einfuhr von Sämereien, lebenden Pflanzen und Tieren in Kraft.

Weil die Landwirtschaft unentbehrlich ist, mußte die Regierung ihr jegliche Unterstützung gewähren, da sie nicht nur für die Ernährung der Bevölkerung sorgt, sondern auch für ihren Wohlstand.

2. Kapitel:

Handwerk und Industrie.

Ecuador ist heute noch ein Agrarland, die Industrie spielt nur eine geringere Rolle. Es ist reich an fruchtbarem Land und Bodenschätzen, kann sie aber nicht ausbeuten aus Mangel an Arbeitskräften und Kapital. Die Bevölkerungszunahme ist noch relativ gering. Die vorhandenen Menschenkräfte werden in der Landwirtschaft eingesetzt, und es gibt Zeiten, in denen die Arbeitskräfte knapp sind, z. B. während der Zuckerrohrernte (Juli bis Dezember). Es werden sogar höhere Löhne gezahlt, da sonst für diese Zeit nicht genug Menschen zu finden wären. Man könnte diesen Mangel beheben, indem man Arbeitskräfte aus den Nachbarländern verpflichtete, wenn nicht auch dort die Arbeitskräfte knapp wären. Es wäre möglich, Kulis aus den asiatischen Ländern herbeizuholen; aber die Gesetze verbieten jede Einwanderung von Angehörigen asiatischer Staaten.

Neben der Landwirtschaft ist das Handwerk die nächstwichtige Form der Beschäftigung der Bewohner. Schon zur Zeit der spanischen Herrschaft kannte man in den wichtigsten Ortschaften einige Handwerksbetriebe. Berühmt ist das Maurerhandwerk der Indianer, die Kirchen und Klöster einrichteten. Selbst im Kunsthandwerk sind einige Männer berühmt geworden, z. B. Caspicara, Santiago, Gorivar u. a., die Malerei, Schnitzerei und Bildhauerei ausübten, und deren Werke zum Teil nach Spanien und anderen Ländern gebracht wurden.

Die Handwerker verfügten damals weder sozialpolitisch noch kulturpolitisch über eine Organisation, die zum Schutz ihrer Interessen dienen konnte. Es bestanden keine Bindungen zwischen den Personen, die denselben Beruf hatten, weder nach außen, noch nach innen. Von einer Berufsausbildung der Handwerker war auch nicht die Rede, denn es gab keine Berufsschulen. Sie lernten ihr Handwerk, ohne irgendeine Lehrzeit durchzumachen oder sich einer Prüfung zu unterziehen. *Deshalb gab es auch keine Trennung zwischen „gelerntem" und „ungelerntem" Arbeiter.* Sie waren handwerklich begabte Menschen, die in vielen Fällen nicht nur einen, sondern mehrere Berufe ausübten. — Im allgemeinen hatten die spanischen Herrscher das Bildungswesen sehr vernachlässigt. Es lag im Charakter der bemittelten herrschenden Schicht der Spanier und Kreolen, daß sie sich wenig um die Bildung der „mestizos" und Indianer kümmerten. Der „Conquistador" (der Spanier) bekam eine Anzahl von Indianern als Hörige zugeteilt, die für ihn auf seinen Ländereien arbeiteten.

In der Landwirtschaft gab es als Überbleibsel den „peonage", d. h. ein Landarbeiter oder „péon" bekam von seinem Arbeitgeber eine bestimmte Menge an Geld und Gütern als Vorschuß für seine Leistungen, die er aber fast niemals zurückzahlen konnte, da er nur einen niedrigen Lohn bekam. So erstreckte sich die Schuldzahlung bis zum Tode des Arbeiters. Nach seinem Tode übertrug sich die Schuld auf seine Nachkommen; auf diese Weise wurden die Erben des Arbeitgebers auf ewige Zeiten Gläubiger und die Nachkommen des Arbeitnehmers Schuldner. Diese Verhältnisse wurden jedoch vom Staat durch ein Gesetz von 1873 beseitigt.

1. Die Strohhut-Flechterei.

Als typisches Handwerk ist die Strohhut-Flechterei zu bezeichnen. Strohhüte werden in den Provinzen Manabí, Guayas, Azuay ausschließlich durch Handarbeit hergestellt.

Der Strohhutflechter stellt seine Ware her, ohne einen festen Auftrag des Händlers zu haben; meistens erhält er von diesem einen Vorschuß gegen das Versprechen, ihm die Ware nach Fertigstellung zu liefern. In früheren Jahren war es in der Provinz Manabí üblich, daß die Hutflechter verpflichtet waren, dem Händler eine Anzahl von *feiner, mittlerer oder gängiger Qualität zu einem im voraus ausbedungenen Preis abzuliefern.* Zu jener Zeit — vor dem Weltkriege — hatte diese Manufaktur einen guten Absatz im Ausland gehabt, und der Preis für Hüte war in den Produktionszentren ziemlich stabil.

Die Wandlung der Mode in den Konsumzentren in den Nachkriegsjahren hat eine Verminderung des Absatzes bewirkt. Außerdem befassen sich jetzt auch andere Länder mit dem Flechten von „Panamá-Hüten", unter ihnen bildet besonders Japan mit seinen niedrigen Preisen eine gefährliche Konkurrenz für Ecuador.

Die ecuadorianische Manufaktur hat von Anfang an keine genügende Reklame gemacht, durch die sie sich als solche im Ausland kenntlich gemacht hätte; sie ist stets unter dem Namen des ehemaligen Vertriebslandes (Panamá) gegangen. Heute machen viele Strohhuthändler eine verzweifelte Reklame mit Sätzen, wie z. B. *„Toquilla-Strohhüte, fälschlich ‚Panamá' genannt, werden von jeher in Ecuador hergestellt", „Die echten Toquilla-Strohhüte stammen aus Ecuador".* Jedoch hat sich die Bezeichnung „Panamá-Strohhüte" so stark beim Publikum eingebürgert, daß jetzt nicht das Ursprungsland, sondern die Qualität der Hüte das wichtigste ist. Bis jetzt ist die Manufaktur von Strohhüten ein außerordentlich wichtiger Posten der ecuadorianischen Wirtschaft, insbesondere für den Außenhandel.

Diese Manufaktur ist von anderen latein-amerikanischen Staaten gefördert worden, z. B. von Perú und Kolumbien, die zum Teil das Rohmaterial, das Toquilla-Stroh, aus Ecuador einführten. Auch Japan befaßt sich in jüngster Zeit mit dem Industriezweig und verarbeitet ebenfalls ecuadorianisches Stroh.

Die besten Abnehmer der Strohhüte sind immer die angelsächsischen Länder gewesen, auch Deutschland zählte zu den guten Kunden. Aber seit 1912/13 hat es in abnehmendem Maße Hüte eingeführt.

Strohhüte-Ausfuhr

(siehe auch Tabelle I Anhang).

	Gesamtausfuhr		davon nach: U. S. A.		England		Deutschland		Cuba		Australien	
Jahr	1000 kg	s/. 1000	1000 kg	s/. 1000	1000 kg	s/. 1000	1000 kg	s/. 1000	1000 kg	s/. 1000	1000 kg	s/. 1000
1906		2233		1133		299		453				
1907		2342		867		567		370				
1908		1599		443		637		186				
1909		2307,1		679		966		303				
1910												
1911	145	2889,5										
1912	145	2817,3	26	488	63	1266,4	37	712	5	104,0		
1913	136	2339,5	39	602	38	699,4	29	583,2	17	178		
1914	143	2000,4	55	779,5	46	611,4	12	238,1	10	82		
1915	136	1723,3										
1916	167	2072,4										
1917	153	1918,0										
1918	126	1851,0										
1919	190	3435,2										
1920	200	3629										
1921	88	1298	20	309	34	475	6	112	11	180,4		
1922	186	3068	30	448	93	1579	7	145	17	194,0		
1923	169	2442	49	767	41	581,2	3	44,3	33	302,2	0,2	5
1924	181	2244	56	758,3	46	641,2	4	64	30	254	0,02	0,3
1925	180	3181,2	80	1628,4	41	733	3	56,2	30	251		
1926	235	5552,5*	113	2906	70	1708,3	1	29,2	33,3	444		
1932										184,5		93,2
1933	1654	2438,3*		1238		465		91,4				
1935	—	3381,9										
1937	—	5248,8										

* Hier Währungsänderung.

Deutschlands Einfuhr von Strohhüten aus Ecuador sank von Jahr zu Jahr. Ganz ähnlich ist es mit Frankreich gewesen. Die Vereinigten Staaten und England dagegen haben in den letzten Jahren die Einfuhr von Strohhüten gesteigert.

Die Ausfuhr dieses Produktes würde größer sein, wenn andere Länder nicht ihre Ausfuhr gesteigert hätten, und wenn das Rohmaterial nicht ausgeführt würde. Japan hat in den letzten 5 Jahren Versuche gemacht, die „Toquilla" auf seine Kolonien zu verpflanzen, indem es aus den Toquilla erzeugenden Ländern junge Pflanzen und Samen eingeführt hat.

Dazu sei erwähnt, daß Strohhüte der Mode unterliegen und nicht für jedes Klima geeignet sind. Deshalb zählt Ecuador zu seinen besten Abnehmern Cuba und Australien u. a. Cuba mit einer Bevölkerung von ca. 4 Millionen Einwohnern führt fast ebensoviel Hüte ein wie Frankreich mit 40 Millionen Einwohnern[1].

Ein ähnliches Bild ergibt sich aus dem Vergleich Deutschlands mit Australien[2].

2. Die Textil-Industrie.

Die Textil-Industrie in Ecuador ist lohnorientiert. *Sie hat ihren Standort in den Provinzen der Sierra.* Vor etwa 60 Jahren wurde die erste Textilfabrik eingerichtet mit Maschinen aus zweiter Hand. Die Entwicklung dieser Industrie ist durch den Weltkrieg begünstigt worden: Vor dem Krieg konnte Ecuador seinen Bedarf an Textilfabrikaten nicht aus eigener Produktion decken, weil die Textil-Industrie noch klein war; infolge des Krieges aber wurde es bald nötig, neue Fabriken einzurichten, was von 1915 ab geschah[3].

1918 trat ein neuer Zolltarif in Kraft. Der Import von Maschinen für die Industrie wurde zollfrei; Stoffe und Gewebe dagegen, die den im Lande hergestellten Konkurrenz machten, wurden mit hohen Zöllen belegt.

Eine Erhöhung der Zollsätze für bestimmte Textilfabrikate wurde im Oktober 1922, Juli 1926 und Februar 1935 vorgenommen, um den Import dieser Waren möglichst einzuschränken. *Es ergab sich nämlich die Notwendigkeit, die eigene Produktion im Binnenmarkt unterzubringen, da die Ausfuhr nach den Nachbarländern, insbesondere nach Kolumbien, infolge der hohen Einfuhrzölle für diese Waren zurückging.*

1920 gab es im Lande nur 8 Textilfabriken, davon eine für Wollstoffe mit einer Jahresproduktion von ca. 610 000 yards Baumwollgewebe, 7000 Baumwolldecken (je 1½ yard Länge), 8000 Wolldecken und 1 000 000 yards Wollgewebe, wofür ca. 46 000 qq (4600 Tonnen) Baumwolle und ca. 2000 qq (200 Tonnen) Wolle nötig waren.

---

1 1933 führte Cuba Hüte von Ecuador ein im Wert von s/. 185 400.—, 1933 führte Frankreich Hüte von Ecuador ein im Werte von s/. 187 300.—.

2 1933 wurden von Ecuador Strohhüte nach Deutschland exportiert im Werte von s/. 91 400.— bei einer Bevölkerung von 66 Millionen, 1933 wurden von Ecuador Strohhüte nach Australien exportiert im Werte von s/. 93 700.— bei einer Bevölkerung von 11 Millionen.

3 Über die Produktion der Textilfabriken und den Bedarf an Textilfabrikaten fehlen statistische Erhebungen.

1921 bestanden bereits 11 Webereien und Spinnereien für die Herstellung von Garnen und Geweben, die ungefähr 15 000 Spindeln hatten. Die Kapitalinvestition war ca. s/. 12 000 000.

Die Zahl der in der Textil-Industrie Beschäftigten betrug ca. 2000.

1924 begann die Tätigkeit der von der Sociedad de Crédito Internacional gegründeten Fabrik in Quito, die mit 7000 Spindeln und 200 Webstühlen arbeitete.

1925 gab es 15 Textilfabriken mit 29 000 Spindeln, 750 Webstühlen und 122 Strickmaschinen. Davon produzierten zwei Fabriken Wollgewebe; sie verfügten über 1100 Spindeln und 19 Webstühle.

1926 wurde es infolge ungünstiger Wirtschaftslage im Lande nötig, die Ausfuhr zu fördern. Während die Einfuhr sank

von 1925 3 744 032 kg = s/. 16 044 653 auf
1926 2 641 077 kg = s/. 11 095 566

stieg die Ausfuhr

von 1925 77 336 kg = s/. 476 034 auf
1926 145 969 kg = s/. 1 161 516.

Der Rückgang der Einfuhr 1925/1926 war

gewichtsmäßig 29%,
wertmäßig 43%;

die Zunahme der Ausfuhr 1925/1926 war

gewichtsmäßig 201%,
wertmäßig 244%.

Die Regierung (die „Junta de Gobierno Provisional") erließ am 21. November 1925 ein Dekret, nach dem die nationalen Industrien von staatlichen und Munizipal-Abgaben befreit wurden. Unter nationalen Industrien wurden solche verstanden, die heimische oder fremde Rohstoffe verarbeiteten. Die Abgabenbefreiung sollte sich auf eine Zeit von 5 Jahren erstrecken. Selbst ausländische Unternehmungen, die in Ecuador Fabriken besaßen, sollten die Begünstigung erhalten, *sofern 33% des darin investierten Kapitals in Händen von Ecuadorianern wäre.*

1928 gab es schon 16 Fabriken mit 29 236 Spindeln und 793 Webstühlen;

10 Fabriken verarbeiteten Baumwolle,
1 Wolle,
3 Baumwolle und Wolle,
1 Baumwolle, Wolle und Sisal,
1 Sisal;

außerdem existierte eine kleine Strumpfwarenfabrik mit einer Ausrüstung von 24 Maschinen bei einer Tagesproduktion von 50 Dutzend Paar Strümpfen.

Die Kapitalinvestition in der Textil-Industrie war s/. 13 500 000, die Zahl der Beschäftigten 86 Spezialarbeiter und 3100 Arbeiter.

Die Erzeugnisse der Textil-Industrie waren Weißwaren wie Betttücher, Handtücher, Küchentücher, Decken, Kattun, Drill, Flanell, Schals, Anzugstoffe. Die Produktion bezifferte sich auf

$ 1 675 000.—	Baumwollwaren,
$ 440 000.—	Wollwaren,
$ 35 000.—	Hanfsäcke,
$ 8 000.—	Strumpfwaren.

Die Textil-Industrie in Ecuador hatte von Anfang an mit einem günstigen Faktor zu rechnen, nämlich mit dem Lohnfaktor. Ihr gegenüber stand allerdings auch ein ungünstiger Faktor in der beschränkten Zahl der Textilarbeiter. Die Belegschaft der Fabriken setzt sich zum größten Teil aus Einheimischen (Indianern oder Halbindianern) zusammen, die keine besondere Vorbildung für ihren Beruf besitzen. Daher war es möglich, niedrige Löhne zu zahlen.

Im Laufe der Zeit trat aber klarer in Erscheinung, daß, wenn die Fabriken mehr leisten und sich auf bessere Fabrikate einstellen sollten, dies nur auf dem Wege der besseren Ausbildung ihrer Arbeiter erreicht werden konnte, was damit auch zu einer Lohnsteigerung führen mußte. Einzelne Unternehmer hatten inzwischen eine Klassifizierung der Arbeiter vorgenommen und im Einklang mit den ortsüblichen Lebenskosten eine Steigerung der Löhne eingeführt.

Auf dem Kongreß der Industriellen, der im März 1935 in Ambato tagte, wurden diese Probleme erörtert und behandelt[4]. Ein Jahr später wurde das „Lohngesetz für Textilarbeiter" erlassen, das auch eine genaue Klassifizierung der Arbeiter als Grundlage für die Lohngestaltung vorsah[5]. So wurde das Gebiet, in dem die Textil-Industrie ihren Sitz hat, in drei Zonen eingeteilt, nämlich Nord, Zentrum und Süd. Die Löhne sind als Minimallöhne gestaltet, so daß sie in der schlechtesten Lohnstufe

im Norden	s/. 0.80,
im Zentrum	s/. 1.—,
im Süden	s/. 0.90

täglich betragen müßten. Es wird im allgemeinen auch der Achtstundentag eingehalten.

3. Bergbau.

a) Gold.

Im Nordwesten Ecuadors, in der Provinz Esmeraldas, enthält der Sand der Flüsse auch Gold. Das Vorkommen der genannten Erze in Zaruma und Esmeraldas ist seit der Kolonialzeit bekannt. Das Gebiet von Esmeraldas ist nur ein Ausläufer des gold- und platinhaltigen

[4] „Actas del Primer Congreso de Industriales del Ecuador, reunido en la ciudad de Ambato, marzo de 1935." — Quito 1936, S. 43: Zusammenschluß der Industriellen als Organ der Handelskammern. Vorschläge zu einer harmonischeren Anwendung der Zollsätze. Errichtung einer Bank zum Schutze und zur Förderung der Landwirtschaft und der Industrie. Reglementierung der Arbeitszeit und der Löhne.

[5] „Registro Oficial" Nr. 199 vom 26. Mai 1936. „Ley de Salarios para los trabajadores textiles." Nach dem Gesetz werden in der Textilindustrie folgende Arbeiter beschäftigt: a) Lehrlinge, b) Anwärter, c) Gehilfen, d) Vollarbeiter. Die ersten drei Klassen umfassen diejenigen Arbeiter ohne vorherige Ausbildung, die durch einen Lehrgang von 2 bis 6 Monaten, je nach Fähigkeiten, nach abgelegter Prüfung als Vollarbeiter angestellt werden. Die Prüfungskommission setzt sich aus Mitgliedern der Belegschaft der Fabriken und Delegierten des Unterrichtsministeriums zusammen.

Alluvialbodens, der sich bis Kolumbien erstreckt in einer Ausdehnung von schätzungsweise einer halben Million ha[6].

In der Provinz Esmeraldas haben abwechselnd amerikanische und englische Gesellschaften ihre Niederlassungen zur Goldgewinnung gehabt. Die heimische Bevölkerung wäscht Gold an den Flüssen Cayapas, Cachabí, Santiago. Eine englische Gesellschaft „Ecuador Land Company" erhielt dort eine große Landkonzession (621 qkm)[7] als Pfand für die Anleihen, die englische Kapitalisten der Gran Colombia zur Kriegsführung gegen Spanien (von 1810 bis 1824) gewährt haben.

Ecuador verpfändete 1857 und 1889 der Ecuador Land Company 200 000 ha in Esmeraldas auf 25 Jahre, während zur gleichen Zeit eine Bonds-Emission über den Schuldenbetrag an die englische Gesellschaft erfolgte.

Die in Esmeraldas arbeitenden Gesellschaften haben aber die Arbeiten aufgegeben, wahrscheinlich aus mangelnder Rentabilität der Unternehmen.

Im Jahre 1880 wurde in London die Zaruma Gold Mining Co. mit einem Kapital von Lst. 250 000 gegründet, um das Vorkommen von Gold im Distrikt von Zaruma (*Provinz El Oro im Südwesten Ecuadors*) auszubauen. Bei den ersten Arbeiten fand die Gesellschaft Gold, aber seine Ausbeutung war mangelhaft, so daß sie nicht die Ausbeutungskosten deckte. Aus diesem Grunde ging die Gesellschaft bankrott und mußte 1895 liquidieren. Eine inzwischen in Amerika gebildete Gesellschaft, nämlich „The South American Development Cy.", erwarb bei der öffentlichen Versteigerung in London die der englischen Gesellschaft gehörenden Anlagen sowie auch die ihr zustehenden Rechte zur Ausbeutung der Minen und nahm bald die Arbeiten in Zaruma wieder auf.

Im Betrieb der Minen mußte 1913 eine Reorganisation durchgeführt werden, weil sonst auch die neue Gesellschaft, wie ihre Vorgängerin, größere Kapitalien zum lohnenden Ausbau der goldhaltigen Ader hätte investieren müssen. Nach dieser Verbesserung hat sie ein gutes Resultat erzielt; es wurden außerdem reichere Goldadern gefunden und die Ausbeutung wurde durchaus gewinnbringend.

Die Goldproduktion ist erheblich gestiegen. Bis etwa 1909 wurden Goldbarren

1907	537 kg	s/. 299 180
1908	484 kg	s/. 391 368

exportiert, aber nach 1909 neben Goldbarren Mineralerde (goldhaltige Quarze),

so 1909	18 255	kg = s/.	261 743
1911	12 277,8	kg = s/.	202 125
1920	12 335	kg = s/.	1 348 202
1921	13 105	kg = s/.	1 588 698
1925	9 606	kg = s/.	3 450 818
1933	16 944	kg = s/.	7 539 250
1934	17 964	kg = s/.	18 905 566
1935	10 035	kg = s/.	19 083 166

[6] „Lateinamerika", Berlin, Sept./Okt. 1922, Nr. 33/34.

[7] Historia de la Concesión de terrenos del Pailón a la Compañía Inglesa, 1905. (Verfasser unbekannt.)

Obwohl gewichtsmäßig der Unterschied der Ausfuhr — verglichen 1925 mit 1935 — nur 429 Kilo beträgt, ist sie wertmäßig gestiegen; der Grund dafür ist die Differenz im Wert des „sucre".
1925 war 1 „sucre"

$ 0,230 ($ 1 = 1,546665 gr. fine gold) wert,

1935 dagegen nur

$ 0,101 ($ 1 = 0,62 „ „ „

Die Produktion der Minen der „South American Development Company" in der Zeit 1933 bis 1935 war[8]:

		Unzen:	Wert in $
Gold:	1933	58 865 252	1 745 742,49
	1934	56 697 088	1 984 398,09
	1935	61 817 995	2 163 629,85
Silber:	1933	107 561 964	42 031,49
	1934	89 238 393	42 425,50
	1935	80 266 304	54 908,30

b) Silber.

Außer den Minen von Zaruma, die Silber als Nebenprodukt erzeugen, sind Silbervorkommen in den Provinzen Cañar, Azuay u. a. bekannt. In der Provinz Cañar sind die Vorkommen von Pillsum bereits in der Zeit von 1891 bis 1894 in Angriff genommen worden, doch mußte man auf Grund von Schwierigkeiten für den Transport von Maschinen und sonstigen Anlagen und zugleich aus Mangel an Kapitalien die Arbeiten einstellen.

c) Kohle.

In manchen Provinzen der Sierra befinden sich auch Kohlenreviere, die Lignit, Braunkohle und Steinkohle bergen. Eine Ausbeute ist bis jetzt nicht unternommen worden, da man keine genauen Untersuchungen über die Größe des Vorkommens angestellt hat und keine Geldgeber bereit gewesen sind, Kapitalien dafür zur Verfügung zu stellen.

Der Kohlenbedarf des Landes für seine noch kleinen Industrien, seine Eisenbahnen und seine Schiffahrt wird durch Einfuhr gedeckt. Als Lieferant steht Großbritannien (England und Schottland) allein da.

d) Erdöl.

Das Vorhandensein von Erdöl auf der Halbinsel Santa Elena (im westlichen Ecuador) war schon im vorigen Jahrhundert bekannt. Man fand Quellen, die eine Art Bitumen oder Asphaltum, von der heimischen Bevölkerung „copé" genannt, im Naturzustande hervorbrachten[9].

---

[8] „Gobierno del Ecuador, Ministerio de Obras Públicas, Comunicaciones, Minas etc. Boletín Mensual", Marzo 15 de 1936, a. a. O.

[9] Copé wurde ursprünglich zur Abdichtung von Fugen der hölzernen Schiffe verwendet. Bereits 1870 wurden 750 qq. (ca. 3450 kg) im Werte von s/. 2250.— exportiert. Die Ausfuhr stieg von da an, bis die fachmännische Ausbeutung der Erdölquellen durch ausländische Gesellschaften (1915) nicht mehr „copé" gewann, sondern „Roherdöl", das später auch durch Errichtung von Raffinerien in Gasoline, leichte und schwere Öle, umgewandelt wird.

Seitdem ausländische Geologen (Amerikaner und Engländer) geologische Studien der Gesteine, Landmessungen usw. unternahmen, war man sich darüber klar, daß es sich um Forschungen nach Erdöl handelte. Es wurden Terrains angemeldet, die vermutlich Erdöl bargen, da jeder darauf hoffte, sie später zu hohem Preis zu verkaufen. Die Regierung erteilte die Besitztitel auf eine bestimmte Zeit gegen eine geringe Gebühr (s/. 15.— jährlich) und die Besitzer verpflichteten sich, sie innerhalb einer bestimmten Zeit auszubeuten, andernfalls würden sie wieder dem Staate verfallen.

Unter den vielen Erdölterrain-Besitzern sind viele einheimische und ausländische zu finden. Inzwischen sind auch einige ausländische Gesellschaften von der Bildfläche verschwunden, während andere ihr Besitztum erweitert haben.

Als wichtigste von allen ist die Anglo Ecuadorian Oilfields Cy. (englische Kapitalisten) zu nennen, mit einem ursprünglichen Kapital von Lst. 50 000, das sie 1927 auf Lst. 1 500 000 erhöhte[10].

Von dem Produktionswert des Erdöls in den Jahren 1931/1935, kalkuliert auf die Netto-Gewinnung abzüglich der Mengen, die in irgendeiner Form verloren gehen, sei es durch Vergasung oder sonstige unvermeidliche natürliche Vorgänge bei der Gewinnung aus den Quellen, fielen dem Fiskus als Abgaben zu:

Jahr	Netto U.S.A.-Gallons	Wert in s/.	Abgaben: s/.
1931	73 979 544	18 506 533	1 140 244
1932	67 090 927	15 430 913	1 070 109
1933	68 035 909	15 648 259	1 086 046
1934	68 738 016	15 809 743	1 096 418
1935	72 734 962	16 729 041	1 161 635
1936	—	—	1 302 490
1937	—	—	1 823 270

In der Handelsbilanz Ecuadors spielt das Erdöl seit 1931 eine führende Rolle; es rückt zur Spitze auf und wird neben Kakao und Kaffee ein wichtiger Faktor der Wirtschaft.

---

[10] Sie begann die Arbeiten um 1915 mit einem Bohrturm; 1922 besaß sie bereits fünf Türme, die ungefähr 500 Tonnen Erdöl monatlich lieferten. Sie erwarb später auch die Minen der Ancon Oil Company. — Bis 1929 hatte sie große Schwierigkeiten zu überwinden, wie die Versorgung der Arbeiterschaft mit frischem Wasser, mit Nahrungsmitteln, die Errichtung von Kleinhäusern für Arbeiter und Angestellte, die Anlage einer Straße von etwa 18 km Länge vom Standort der Bohrtürme bis zum Hafenplatz, um das Erdöl zu den Tanks und zu den Raffinerien zu transportieren. — Heute verfügt sie über eine Evaporationsanlage für Trinkwasser, das aus dem Meerwasser gewonnen wird, über eine Eisfabrik, ein Krankenhaus, mechanische Werkstätten, über einen Kai, eine Rohrleitung von den Bohrtürmen bis weit in die See für die Verladung auf Tankschiffe, die nicht bis an den Kai gelangen, kurz über alles, dessen eine sich schnell entwickelnde Industrie bedarf.

Wichtigste Ausfuhrgüter Ecuadors

(Wert in s/. 1000.—)

	1913	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935
Reis	—	—	922	317	347	863	118	348	1092	2812	4256	3712	1881	936	1505	1505	1784
Rohkaffee	1717	917	3224	3589	5392	9317	7622	11518	9581	17275	11672	7602	5930	8048	5598	5580	20656
Rohkakao	20524	35573	20363	30241	18890	30250	33986	26436	36908	29653	21256	23404	12255	11267	8720	8720	27165,4
Steinnüsse	4399	5879	4339	3713	3494	8544	12975	6107	5767	6279	6076	3648	3360	1185	2843	2963	4871,4
Erdöl	—	—	—	2	—	—	406	2212	5256	11804	15143	15798	15824	14481	12238	12943	14850
Mineralerde	4	1348	1589	1799	2075	2684	3451	2621	4766	7620	7112	7389	6321	6799	7539	18906	19083
Strohhüte	2340	3629	1298	3068	2442	2244	3183	5552	5858	6788	6788	8403	6447	2715	2438	5838	5720

Export von Erdöl und Erdölderivaten[11]:

Jahr	Roherdöl Einheit K.	Wert in s/.	Gasoline Einheit K.	s/.	Kerosene Einh. K.	s/.	Teer Einh. K.	s/.
1921							5 872	2 436
1922	7 822	2 120					2 426	1 074
1923	245	18	2 720	1 524	1 594	826	5 072	2 919
1924	1 686	95	6 070	4 682	2 200	1 188	2 162	1 132
1925	5 000 138	406 350	13 250	13 500	2 200	1 188	1 794	1 340
1926	22 206 677	2 211 882	23 300	14 480	2 200	1 188	2 189	1 040
1927	46 761 896	5 256 477						
1928	122 960 641	11 634 655						
1929	155 230 000	15 142 562						
1930	161 102 000	15 798 435						
1931	174 029 520	12 943 094						
1932	200 741 570	14 850 308						

Erdöl-Produktion in U.S.A.-Gallons[12]:

(1 U.S.A.-Gallon = 3,785 Liter)

1931	75 597 764	18 506 533.—
1932	68 614 279	15 430 913.—
1933	69 535 489	15 648 259.—
1934	69 821 933	15 809 743.—
1935	73 927 456	16 729 041.—

davon erzeugte Derivate in U.S.A.-Gallons:

	1931	1932	1933	1934	1935
Flugzeug-Gasoline	2 559		1 310	3 392	1 800
Gasoline (handelsübl.) ..	1 817 112	1 791 004	1 914 249	2 235 018	3 348 226
Benzin		45 668	80 890	78 324	126 189
Kerosene	587 853	496 936	563 301	884 853	1 881 116
Diesel-Schmieröl	446 615	417 610	900 142	1 200 834	1 535 200
Schmieröl	48 276	54 580	62 380	88 604	83 400
Gasöl	139 632	127 147	160 702	159 781	130 207
Teer	525	3 260	558	2 090	509
Raff. Erdöl	6 725 100	6 342 647	7 724 156	8 940 006	13 168 238

Der Landesbedarf an Brennstoffen, wie Gasolinen (für Kraftfahrzeuge), Roherdöl für Schiffsmotoren und dergl., wird aus eigener Produktion gedeckt.

4. Brauindustrie.

Seit 1897 besteht in Guayaquil die Brauindustrie mit Nebenbetrieben für Eis- und Mineralwasserfabrikation. Die Anlagen gehören heute einer amerikanischen Gesellschaft, die anfänglich ein Stammkapital von Lst. 100 000 besaß (s/. 1 000 000). Ihre Erzeugnisse erlangten bald guten Absatz im Inland und machten den Brauereien in Quito große Konkurrenz.

1909 zählte man in Ecuador neun Brauereien mit einer Gesamtproduktion von über 2 000 000 Liter jährlich.

---

[11] Memoria de la Cámara de Comercio y Agricultura de Guayaquil, Jahrgänge 1921 26, Estadistica de Importacion, Exportación etc. en el año de 1933 (Boletín de Hacienda, Ministerio de Hacienda), Junio 1935.

[12] Boletin Mensual, Ministerio de Obras Públicas etc. Marzo 15 de 1935 a. a. O.

1931 gab es 13 Brauereien mit Standorten in den wichtigsten Städten des Landes mit einer Kapitalinvestition von 1 600 000 Dollar (ca. 8 Mill. sucres). Die erzielte Produktion genügt dem Inlandsbedarf, so daß seit einigen Jahren ein Import nicht unbedingt nötig ist.

5. Zuckermühlen.

Sie verarbeiten Zuckerrohr, angebaut in den wärmeren Gegenden des Landes. Die bereits bestehenden 18 Fabriken erzeugen ungefähr 20 000 Tonnen Zucker. Die Kapitalinvestition betrug 1931 s/. 11 550 000.

Bezüglich des Kapitalanteils in dieser Industrie sei zu erwähnen, daß 16 Fabriken Ecuadorianern gehören, eine ist in italienischem, eine in spanischem Besitz, aber ihre Besitzer sind in Ecuador ansässig.

6. Krafterzeugung.

Auf dem Gebiet der Krafterzeugung für die Industrie macht sich bemerkbar, daß von den geschätzten 1 000 000 PS, die aus den Wasserfällen in Form von elektrischer Kraft gewonnen werden können, nur ein kleiner Teil ausgenutzt wird.

1920 wurden nur 2500 PS
1926 bereits . . 5500 „
1930 . . . . . 6000 „

ausgenutzt. Die Kraftwerke von Quito, Cuenca, Riobamba, Ambato, Guayaquil u. a. arbeiten mit Wasserkraft. Das Werk von

Guayaquil leistet	1 800 KW	{	(die Anlagen liegen 55 km von Guayaquil entfernt)
Quito „	11 120 „		
Cuenca „	225 „		
Riobamba „	350 „		
Ambato „	300 „		

Kohle und Holz werden nur in geringerem Maße zur Erzeugung von elektrischer Kraft oder elektrischem Licht gebraucht.

Für die Versorgung der Kraftanlagen mit Brennstoff ist die heimische Kohle (Reviere von Biblian, in der Nähe von Cuenca) ungeeignet, da sie nur geringe Heizkraft besitzt. Erdöl dagegen wird mehr verwendet, besonders in den Städten, wo keine Möglichkeit besteht, aus Wasserkraft elektrische Kraft zu gewinnen.

Industriepolitische Maßnahmen.

Förderung der Industrien.

Das Land begann schon gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts die Notwendigkeit zu spüren, für die lebenswichtigsten Bedarfsgüter wie Textilstoffe, Lederwaren, Mehlwaren (Makkaroni usw.) und viele andere Güter, für die Rohstoffe im Lande vorhanden waren, Fabriken zu errichten. Der Präsident General Eloy Alfaro erließ am 26. Juni 1906 ein Gesetz, durch das jede ins Leben gerufene Industrie die Förderung durch den Staat genießen würde. Das Gesetz umfaßte Industrielle und Landwirte und unterstützte die Investition von ausländischen Kapitalien im Lande.

Spätere Dekrete förderten allerdings solche Industrien, die vorwiegend heimischen Kapitalisten gehörten oder deren Kapital zu mindestens einem Drittel in Händen von Ecuadorianern war.

Bezüglich des Bergbaus wurde 1919 ein Dekret erlassen, das ab 1. Januar 1920 in Kraft trat und dessen wichtigste Bestimmungen waren:

Alle Gerechtsamen für Minen und Ölfelder verfallen, sofern die vorgeschriebenen Zahlungen (Patentzahlungen) nicht pünktlich eingehalten werden.

Schurfgerechtsamen, die innerhalb von 2 Jahren nach Erteilung der Gerechtsame nicht in Bearbeitung genommen werden, verfallen ohne weiteres.

Alle erteilten Gerechtsamen für Minen und Ölfelder dürfen von dem Inhaber nicht einer anderen Person übertragen werden.

Damit wollte Ecuador sich in erster Linie gegen Schwindlerfirmen schützen, die sich in einigen Ländern für den Abbau von Minen in Südamerika bildeten, praktisch aber keinen Spatenstich leisteten, deren Aktien jedoch teils an den Börsen gehandelt wurden, in manchen Fällen zum großen Nachteil der in Wirklichkeit existierenden Bergbauwerke.

Zu Anfang des Jahres 1936 (12. Februar)[13] wurde eine Reform des „Código de Minería" (Bergbau-Gesetzbuch) durchgeführt. Es wurden dadurch die Kosten der Patente für Gerechtsamen erhöht, die *Dauer der Konzession* (nicht der Besitz) *für die Ausbeutung der Minen wurde auf höchstens 50 Jahre festgesetzt,* es wurden die *bei der Ausbeutung verwendeten PS mit einer Abgabe belastet;* die Minen, die nicht in Bearbeitung genommen worden sind, aber vor 1930 angemeldet waren, wurden für verfallen erklärt, nur der Staat kann über sie verfügen. Die Bildung von Minen-Gesellschaften wird durch den Staat gefördert, der sich zugleich auch bis zu 50% beteiligen kann.

Die Entwicklung der Schwerindustrie wird gehemmt durch Kapitalmangel und schlechte Transportmöglichkeiten.

Was den Lohn anbetrifft, so ist er niedrig. In den Textilfabriken in der Sierra z. B. verdiente ein gelernter, geübter Arbeiter etwa 3 bis 5 sucre täglich (d. i. RM. —.75 bis 1.20), in Guayaquil (Costa) etwa 20% mehr auf Grund des höheren Lebensstandards und höherer Preise der Lebensmittel. Jedoch ist der Lebensstandard verhältnismäßig niedrig, verglichen mit dem europäischer Länder. Während für Deutschland das Existenzminimum ca. 125 RM. beträgt, erreicht es in Ecuador nur ca. 34,— RM., das sind etwa 27% des Einkommens in Deutschland.

Zusammenfassung.

Die Industrie im Sinne von fabrikmäßigen Einrichtungen ist in Ecuador jüngsten Datums. Ihre Entwicklung ist durch den Weltkrieg begünstigt worden. Das Handwerk, die Manufaktur — etwa die Strohhutflechterei — ist seit Jahrhunderten dort ausgeübt worden.

Bei den Industrien, die heute in Ecuador zu finden sind, kann man feststellen: eine Lohnorientierung bei der Textil-Indu-

[13] Boletín Mensual, Ministerio de Obras Públicas, Comunicaciones, Minas etc., Marzo 15 de 1936, a. a. O.

strie, eine Rohstofforientierung, naturgemäß, bei der Gold-, Erdöl- und Zuckerindustrie, eine Absatzorientierung bei der Verbrauchsgüterindustrie, wie Schokoladenfabriken, Seifensiedereien, Großschlachtereien und dergleichen mehr.

Eine Schwerindustrie ist in Ecuador bis jetzt nicht entwickelt worden. Rohstoffe sind ohne Zweifel vorhanden, jedoch ist ihre Ausbeutung aus Mangel an Kapitalien unterblieben.

Die bestehenden Industrien Ecuadors stützen sich vorwiegend auf den Inlandskonsum. Der Absatz im Ausland ist verhältnismäßig noch klein. Für die weitere Entwicklung wirken als hemmende Faktoren u. a.:

a) die Kapitalknappheit; Fremdkapitalien können aus dem Auslande herangezogen werden, aber sie stellen sich zu teuer;

b) der kleine Konsumentenkreis auf Grund der kleinen Bevölkerungszahl des Landes und der geringen Kaufkraft.

Die Textil-Industrie ist mit der ausländischen Industrie noch nicht wettbewerbsfähig. Sie wird sich daher nur unter Zollschutz weiter entwickeln können.

Die Erdölfelder und Goldminen werden mit Hilfe von ausländischem Kapital ausgebeutet. Sie stellen kein nationales Vermögen dar. Dies ist von Bedeutung für die Zahlungsbilanz Ecuadors. Neben der Erdölgewinnung wird aber seit einigen Jahren eine verarbeitende Industrie mit vorwiegend nationalem Kapital ausgebaut.

Für Ecuador bedeutet der Aufbau der Industrie ein Unabhängigwerden vom Auslande, zumal *im Lande Rohstoffe genug vorhanden sind, die sonst, im Auslande verarbeitet, als teure Fertigfabrikate eingeführt werden.*

3. Kapitel:

Der Handel.

A. Der Außenhandel.

1. Die Entwicklung des Außenhandels bis 1922.

Ein Blick auf die Handelsbilanz Ecuadors zeigt, daß Einfuhr und Ausfuhr von 1900 an gestiegen sind.

Außenhandel Ecuadors (in s/. 1000.—).

	Einfuhr	Ausfuhr		Einfuhr	Ausfuhr		Einfuhr	Ausfuhr		Einfuhr	Ausfuhr
1900	13416	15419	1911	23440	26115	1919	24007	43220	1931	44076	56660
1903	11070	18626	1913	18182	32488	1920	43494	49891	1933	31862	44282
1905	15734	18566	1914	17289	28875	1925	55235	72512	1934	62697	108463
1908	20555	26594	1915	17301	26533	1927	57050	95757	1935	97094	113498
1909	18182	32488	1916	19198	36152	1929	84835	86037			

Diese Zahlen sind jedoch nicht als „absolut richtig" zu betrachten, denn in dieser langen Zeitspanne entfallen einige wichtige Ereignisse, die eine Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse bewirkt haben. Diese sind: a) in Ecuador selbst der Bau der Eisenbahn (1908), die Küste und Sierra verbindet und die zugleich eine langsame Umstellung

der inländischen wirtschaftlichen Verhältnisse mit sich brachte. Die Preise blieben im großen und ganzen stabil, die Ernten waren reichlich und die Währung ruhte noch auf solider Basis. — b) Die Bekämpfung des Aufstandes von 1913 bis 1916. In diesen Jahren mußte die Einfuhr besonders durch die Einfuhr von Kriegsmaterial beeinflußt gewesen sein. Die Ausfuhr wurde ebenfalls durch die Auswanderung von Gold und Silber erhöht. — c) Außerhalb Ecuadors der Weltkrieg von 1914 bis 1918. Die Kriegszeit brachte ein Steigen der Inlandpreise mit sich wegen der Nachfrage seitens der kriegführenden Staaten, welche Rohstoffe brauchten. In dieser Zeit tritt eine Annäherung der Inlandpreise an die Preise auf dem Weltmarkt ein. Die Einfuhr wurde gleichfalls davon betroffen, denn nunmehr wurden im Lande einige Güter hergestellt, die früher eingeführt werden mußten, z. B. Textilien.

Die Nachkriegszeit brachte eine Erschütterung der Hauptwährungen Pfund, Mark, Franc und im Jahre 1933 des Dollars. Der „sucre", bis etwa zum Anfang des Krieges noch auf Gold fundiert, verließ von dann an den Goldstandard und wurde zu einer Devisenwährung mit Anlehnung an das Pfund und an den Dollar nach 1927, daher gesellten sich zu den Störungen von der Produktionsseite her auch die der monetären Seite*. — Bei der Ausrechnung der Einfuhr wie der Ausfuhr hat man keine feststehende Größe zugrunde gelegt. Soweit es feststellbar ist, sind auf der Einfuhrseite fob-Werte und auf der Ausfuhrseite cif-Werte zu lesen. Hier liegt einer der wichtigsten Fehler. Die Einfuhr erhöht sich um Beträge, welche aus Frachtzahlungen, Versicherungsprämien, Konsulatsgebühren und anderen Spesen herrühren, dieselben Posten, die die Ausfuhrwerte vermindern. Außerdem wären Kursunterschiede bei der Einfuhr wie bei der Ausfuhr zu berücksichtigen; diese würden beide Zahlenreihen bedeutend modifizieren.

Die Einfuhr des Landes umfaßte alle Arten von Fertigwaren, Erzeugnisse der Industrie und der Landwirtschaft, sofern sie nicht im Lande produziert wurden, wenigstens bis zu der Zeit der Gründung der Textilfabriken, der Leder bearbeitenden Fabriken und anderer Industrien.

Noch heute werden folgende Waren eingeführt: Maschinen aller Art, Textilien, Gewebe aus Baumwolle, Wolle, Jute, Erzeugnisse der chemischen Industrie, zum Teil als Rohstoffe für die weitere Veredelung in heimischen Laboratorien, raffinierte Mineralöle, Fette, pflanzliche Öle, Konserven, Kohle, Eisenwaren aller Art, Keramik, Glaswaren aller Art, Papierwaren, Bijouteriewaren, Weizenmehl und anderes mehr.

Die wichtigsten Ausfuhrprodukte sind, wie schon an anderem Orte erwähnt, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, insbesondere die der Tiefebene: Kakao, Kaffee, Reis usw., ferner Mineralöl und Mineralerze.

Als Lieferanten des ecuadorianischen Marktes kommen in erster Linie die Vereinigten Staaten von Nordamerika, England, Deutschland, Frankreich, und als Abnehmer ecuadorianischer Produkte ebenfalls obengenannte Länder in Betracht. Für

* Der „sucre" um 1900 = 2 s oder USA.-$ 0,4866 (0,73224 gram fine gold) war um 1920 nur $ 0,42 wert, 1922 bereits $ 0,26, 1927 stabilisiert zu $ 0,20 (0,300933 gram fine gold) und 1935 nur $ 0,10 von dem um ca. 44% entwerteten Dollar.

die Einfuhr wie für die Ausfuhr stehen für Ecuador die Vereinigten Staaten an erster Stelle; auf sie entfallen etwa 30% der Einfuhr und etwa 50% der Ausfuhr Ecuadors.

Ecuadors Handel
(in s/. 1000.—)

Jahr	mit U.S.A. Einfuhr	U.S.A. Ausfuhr	England Einfuhr	England Ausfuhr	Frankreich Einfuhr	Frankreich Ausfuhr	Deutschland u. a. Einfuhr	Deutschland u. a. Ausfuhr
1901	3 966	2 785	3 575	2 036	1 996	6 694	2 712	2 143
1908	4 097	7 742	7 177	3 522	1 477	10 105	4 298	1 983
1913	5 798	7 888	5 387	3 336	895	11 072	3 216	5 406
1925	24 838	30 328	11 992	4 127	2 055	6 308	5 815	7 697
1935	28 140	52 893	12 380	8 528	3 401	8 020	13 688	11 101

2. Die Zeit von 1922 bis 1935.

Der Ausbruch der Kakaokrankheit wurde der Ausgangspunkt für die langdauernde Krise.

In den ersten Jahren der Krise, als man zum ersten Mal auf das Sinken des Wechselkurses aufmerksam wurde, setzte die Regierung eine Kommission ein, die die ökonomische Lage des Landes untersuchen und ihr Vorschläge machen sollte zur Überwindung der schlechten Lage. Die Kommission empfahl die Einführung der Devisenkontrolle, die auch im November 1922 von der Regierung dekretiert wurde. Sie wirkte lähmend auf den Handel, da man keine Devisenfreiheit mehr hatte; die Kakaoproduzenten hielten ihr Produkt zurück, daher wurde der Devisenanfall noch geringer und der Kurs stieg noch höher; von gesetzlich $ 1.— = s/. 2.— auf s/. 3.50 im Januar 1923; auf offenem Markt war er sogar auf s/. 6.30 gestiegen. Infolgedessen konnten die Importeure ihre Kredite nicht bezahlen und die Schulden wurden um die Zinsen vermehrt.

Eine Verteuerung der Lebenshaltungskosten machte sich auch bemerkbar: *viele Produkte konnten aus dem Auslande nicht eingeführt werden,* die heimischen Produkte erreichten im Lande selbst höhere Preise, während der *Verteuerung der Lebenshaltung keine entsprechende Erhöhung der Löhne und Gehälter gegenüber stand*[1].

In den nachfolgenden Jahren verschärfte sich die Lage, so im Jahre 1925, als die Kakaokrankheit noch andauerte und zudem die Ernten von Kaffee — dem nächstwichtigen Ausfuhrprodukt — und von Baumwolle schlecht waren. Die Textilfabriken schlossen die Tore und entließen die Arbeiter.

Die Preise der Landesprodukte fielen, und so schrumpfte der Außenhandel ein von

im Jahre 1925	s/. 127,7 Mill.	auf
„ „ 1926	„ 110,6 „	, davon
im Jahre 1925	s/. 55,2 Mill.	Einfuhr und
	„ 72,5 „	Ausfuhr,
im Jahre 1926	s/. 47,0 Mill.	Einfuhr und
	„ 63,6 „	Ausfuhr.

[1] Diese Zeitspanne ist aber für die heimische Industrie günstig gewesen. Alles, was im Lande produziert wurde, wurde konsumiert. — In Guayaquil wurde eine Zementfabrik gegründet, in Quito und Ambato wurden neue Textilfabriken für Baumwollwaren eröffnet.

Diese Situation machte die *Erschwerung der Einfuhr gewisser ausländischer Produkte notwendig;* deshalb wurden die Zollsätze für eine Reihe von Artikeln erhöht, für andere bestand eine Beschränkung der Einfuhr und für noch andere sogar ein Verbot[2]. Die Zollerhöhung betrug für viele Waren bis zu 40%.

Diese Maßnahmen wirkten prohibitiv gegen ausländische Waren, für die Erzeugnisse, die im Lande hergestellt wurden, dagegen als Schutzmaßnahmen.

Trotzdem war die noch schwache Industrie nicht imstande, der wachsenden Nachfrage nach heimischen Erzeugnissen nachzukommen. Daraufhin erhoben die Handelskammern von Guayaquil und Quito Einspruch bei der Regierung, da die getroffenen Maßnahmen zwar die Industrie schützten, aber zur Besserung der Lage nichts beigetragen und sogar eine Verteuerung der Lebenshaltung verursacht hatten.

Aus dieser Situation heraus nahm die Regierung entschlossen einen Neuaufbau der Wirtschaft vor. Der Kemmerer-Ausschuß wurde ins Land berufen[3].

Der Neuaufbau der Wirtschaft wurde im Lande mit großem Optimismus aufgenommen. Es kam zu einem Aufschwung. Der Kurs des sucre wurde auf U.S.A.-$ 0.20 festgesetzt, was für den Handel im allgemeinen keine Neuerung brachte, da sich der Kurs seit längerer Zeit zwischen s/. 4.80 bis 5.— pro Dollar bewegte; allerdings fehlte die Sanktion durch den Staat, und diese kam am 4. März 1927 zustande.

Trotzdem waren der Aufschwung und die konjunkturelle Entwicklung von kurzer Dauer, da die Ernten schlecht waren und die hohen Zölle dem Handel zu hohe Kosten auferlegten. Trotz kurzer Perioden guter Geschäfte, die saisonbedingt waren, hat sich die wirtschaftliche Lage nicht bedeutend gebessert. Zwar hat sich die Kakaowirtschaft etwas erholt, aber der Preis ist gesunken; das Erdöl hat sich zu den anderen Exportprodukten des Landes gesellt, aber der Handel hatte unter der weltumfassenden Krise nur eine geringe Bewegungsfreiheit.

So ging Ecuador z. B. ein wichtiger Faktor der Einnahmen verloren, als *1929 die Märkte Europas für Steinnüsse sich abschlossen* und die Steinnüsse verarbeitende Industrie sich *auf Eratzstoffe umstellte* (Galalith, Bakelite usw.). Der Steinnußexport ging zurück, die Preise für dieses Produkt sanken und die dadurch betroffene Landbevölkerung verarmte. Während die Kaufkraft 1913 pro Kopf ca. s/. 5.70 war, betrug sie 1929 nur noch s/. 4.97. Man bemühte sich, den Ausfall der Ausfuhr von Kakao und Steinnüssen durch eine größere Ausfuhr von Reis, Kaffee und Textilien nach den Nachbarländern auszugleichen.

Im Jahre 1931 kam es durch das große Angebot von billigeren ausländischen Baumwollwaren zu einer Schließung der Fabriken. Dies war gerade umgekehrt wie in den Jahren 1929 und zum Teil 1930, wo in Tag-

---

[2] Die Regelung erfolgte mit dem im Juli 1926 in Kraft getretenen neuen Zolltarif.

[3] Der Kemmerer-Ausschuß verfaßte eine Reihe von Gesetzen, die den Zweck hatten, eine straffe Organisation in der Verwaltung zu schaffen und privatwirtschaftlich durch die Errichtung der Zentralnotenbank die Regelung der Notenemission zu erreichen.

und Nachtschicht gearbeitet worden war. Es wurde ein Mangel an Geld festgestellt. Die Zinssätze wurden erhöht.

Kurze Zeit nach der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Kolumbien (1930) erließ Kolumbien ein Dekret, das die Einfuhr gewisser ecuadorianischer Produkte beschränkte, für andere hohe Zölle auferlegte und einige sogar verbot. Die Ausfuhr sank. Für den Staat selbst bedeutete dies eine Verringerung der Einnahmen, da die Zölle eine seiner größten Einnahmequellen darstellten.

Allmählich kam es zu einer Stockung, die Kredite froren ein. Die Regierung mußte energische Maßnahmen ergreifen, um die Kapitalflucht zu erschweren, um die Zahlung der Kredite zu regeln und die Einfuhr zu drosseln, soweit sie nicht lebenswichtige Artikel betraf. So wurde von seiten der Banco Central die Kontrolle der Devisen ausgeübt[4]. Die Regierung suchte die schlechte wirtschaftliche Lage zu bessern durch den öffentlichen Bau von Verkehrswegen, Dienstgebäuden, Schulen usw.

Am Anfang des Jahres 1934 hatte die Regierung ein vorübergehendes Verbot der Einfuhr von Luxuswaren dekretiert, da das Land sich von der Depression der letzten Jahre nicht erholt hatte. Indessen sank die Währung weiter. Das Beispiel Nordamerikas wurde nachgeahmt, nachdem seit 1930 eine Befreiung von der Pflicht zur Goldeinlösung bestand.

Das Jahr 1935 bedeutete eine Wende für die Wirtschaft des Landes, da die Plantagen der Hauptausfuhrartikel eine gute Ernte brachten. Die Kakaoernte wurde größer als die von 1934. Nach den Vereinigten Staaten, die früher weniger von Ecuador gekauft hatten, wurde mehr Kaffee ausgeführt infolge der spanischen und französischen Kontingentierung. Mit Deutschland wurde ein Handelsabkommen getroffen, das zur Belebung der wirtschaftlichen Beziehungen beitrug, wenn es auch für Ecuador größere Einfuhr bedeutet hat. Das Handelsabkommen mit Deutschland hat sich bewährt, so daß es für künftige Zeiten alljährlich verlängert werden wird[5].

3. Finanzierung des Importhandels.

Vor dem Weltkriege standen England, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland in scharfer Konkurrenz zueinander. Die englischen und amerikanischen Exportfirmen stellten den ecuadorianischen Importeuren härtere Zahlungsbedingungen als die deutschen. Die amerikanischen und englischen Firmen verlangten meistens Zahlung bei Ordererteilung. Es wurde auch Zahlung bei Verschiffung der Waren oder Zahlung gegen Dokumente (D/P) verlangt.

---

[4] Die Exporteure mußten den Betrag ihrer Exporte an die Bank abliefern, die den Importeuren nach Dringlichkeit und in Reihenfolge die Devisen zuteilte. Später wurde die Ablieferungspflicht auf 25% (vorher 100%) gesenkt.

[5] Seit 1935 hat Ecuador mit einigen Staaten Europas und Amerikas Handelsverträge geschlossen, die alle die „Meistbegünstigungsklausel" enthielten. Den Vorteil davon hat gegenüber Großbritannien und den britischen Dominien und Kolonien auch Deutschland gehabt, da auf Grund der Meistbegünstigung den Vertragsländern Vorzugszölle eingeräumt wurden, während für andere Länder entsprechend erhöhte Zollsätze automatisch eingeführt wurden.

Die deutschen Exporteure waren etwas entgegenkommender in dieser Beziehung. Sie wünschten auch, dem Importeur die Zahlung zu erleichtern, indem sie ihm Kredite gewährten oder Tratten auf ihn zogen, die 30, 60 oder 90 Tage nach Sicht oder nach Akzept eingelöst werden mußten. Bei Krediten genossen sie auch den landesüblichen Zinssatz (10 bis 12%). So erreichten sie im Handel mit Ecuador bald eine hervorragende Stellung. Die ecuadorianischen Firmen wandten sich von den englischen und amerikanischen Lieferanten ab.

Bei Ausbruch des Krieges verlor Deutschland seine Stellung, die bald ganz und gar von den Vereinigten Staaten von Nordamerika übernommen wurde. Nach dem Kriege aber war es nicht mehr in der Lage, in ähnlicher Weise wie vor dem Kriege zu arbeiten, und es kam auch vor, daß ecuadorianische Importeure nicht mehr auf ihre ehemaligen deutschen Lieferanten zurückkamen, da inzwischen auf die Qualität der Ware in Deutschland nicht mehr wie vor dem Kriege geachtet wurde; erst im letzten Jahrfünft hat sich in Deutschland das Bestreben wieder durchgesetzt, Qualitätsware zu exportieren.

Zu den Usancen des Importgeschäftes gehörte die Bankgarantie, die von dem Importeur gegeben wurde, wenn die Tratten direkt an die Bank gingen und die Waren an den Importeur, wie bei Postpaket- oder Schiffssendungen. Die Tratten wurden nach Absendung der Waren ausgestellt. In solchen Fällen gelangte der Importeur früher in den Besitz der Ware, als die Tratte ihn erreichte. Daher wurde eine Bankgarantie nötig. Oft ist es auch der Fall gewesen, daß die Importeure, weil die Wechsel noch unterwegs waren, bei den Schiffsagenturen ein Depot stellten, damit die Waren gleich bei Ankunft an sie ausgeliefert wurden.

Nach dem Kriege gingen auch die amerikanischen Exporteure zur Finanzierung der Ausfuhr nach Ecuador durch Wechselziehung über. Sie verlangten die Einlösung der Wechsel zu einem bestimmten Datum und ihre Preise waren meistens „fob". Hierbei war für den ecuadorianischen Importeur der Zeitverlust und der Verlust an Zinsen unbequem, da die Verschiffung später erfolgte, als eigentlich der Importeur sie wünschte, und er inzwischen schon eine Zahlung geleistet hatte.

Die Importeure suchten nach Möglichkeit, zur Zahlung ihrer Importe Wechsel von den Exporteuren Ecuadors anzukaufen, wenn sie nicht in Verbindung zu einer Bank standen. Die Banken unterhielten wenig Guthaben bei ausländischen Banken, weil sie davon wenig Gebrauch machen konnten, da der *Handel mit dem Giro- und bargeldlosen Verkehr wenig vertraut war.*

Nach 1920, als infolge mangelnden Devisenanfalls durch den Rückgang der Ausfuhr eine Krise eintrat und die Regierung ernste Maßnahmen zur Kontrolle des Devisenhandels ergriff, ging man zur Unterhaltung eines Bankkontos über, da auf diese Weise die Bank stets in der Lage war, den Importeuren die nötigen Devisen und Wechsel zu verschaffen.

Binnenhandel.

In Ecuador gibt es noch keinen ausgeprägten „Spezialladen-Handel". Es gibt nur wenige Geschäfte dieses Typs, die nur in den beiden größeren

Städten — Guayaquil und Quito — zu finden sind. In den übrigen Provinzhauptstädten kommt häufig der Typ des Kaufhauses vor.

Die Finanzierung des Binnenhandels hat bis vor wenigen Jahren aus eigenen Mitteln der Händler stattgefunden. Erst im Zuge der Entwicklung des Bankwesens, insbesondere nach seiner Zentralisierung (1927), haben die Banken auch Provinzfilialen eröffnet, die den Händlern der Provinz Mittel zur Verfügung gestellt haben, mit denen diese auf dem Wege des Kredits ihre Geschäfte weiter ausgebaut haben.

Bis etwa 1925 bildete Guayaquil das Zentrum des Handelslebens; dort hatten die meisten großen Import- und Exporthäuser ihren Sitz, die durch ihre Reisenden die Kunden in der Provinz besuchten und Aufträge einholten. Durch die Eröffnung der Zentralbank mit ihrem Sitz in Quito wurde auch diese Stadt ein Zentrum des Handels, mindestens für die Sierra. Nun begann allmählich die Übersiedlung einiger Importhäuser nach der Landeshauptstadt. Eine weitere Entwicklung wird stattfinden nach der Inbetriebnahme der jetzt im Bau befindlichen San Lorenzo—Quito-Bahn.

Der Binnenhandel benutzt sehr wenig den Kredit. Meistens wird bei großen Aufträgen Barzahlung geleistet. Der bargeldlose Verkehr ist wenig entwickelt. Im allgemeinen werden Kreditgeschäfte mit Sicherung mittels Solawechsels auf 180 Tage getätigt. Dies gilt für Lieferungen der Großhändler an die Einzelhändler (Provinz- oder Stadt-Kleinhändler).

Zusammenfassung.

Der Handel ist neben der Landwirtschaft einer der führenden Wirtschaftszweige Ecuadors. Eine genaue Zahl der im Handel Tätigen ist nicht bekannt. Die Umsätze des Außenhandels sind großen Schwankungen unterworfen, da die Ausfuhr von Landesprodukten hauptsächlich die der Landwirtschaft umfaßt. Die industriellen Erzeugnisse, ebenso wie die mineralischen Rohstoffe haben einen untergeordneten Rang, doch ist die Ausfuhr von mineralischen Produkten wert- und mengenmäßig in den letzten Jahren (von 1927 bis 1935) erheblich gestiegen.

Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind hauptsächlich das Fundament des Wohlergehens des Handels. Die Bergbauprodukte tragen wenig zur Aktivierung des Handels bei, da sie als Zahlungsausgleich für die im Lande investierten Fremdkapitalien dienen.

Der Großhandel als Import- und Exporthandel hat sich langsam zugunsten der heimischen Händler entwickelt. Es sind zwar heute noch große ausländische Firmen darin tätig, aber es gibt bereits die Tendenz, mehr den nationalen Großhandel zu entwickeln. Dazu sind auch die Bankgründungen mit heimischem Kapital gekommen, die Hand in Hand, mit den Händlern arbeiten; die Verpflechtung von Handel und Bankwesen hat sich seit dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts vollzogen, als die Großhändler selbst die Gründer der Banken waren.

Im Außenhandel wie im Binnenhandel gibt es noch keine ausgesprochene Spezialisierung auf Branchen. Ein Importeur führt Waren verschiedener Art ein, um sie dann an seine Kunden abzusetzen, die wiederum in ihrem Geschäft alle Arten von Waren verkaufen.

Neben dem Barzahlungsgeschäft kennt man das Kreditgeschäft, aber mit Wechselsicherheit. Einen bargeldlosen Zahlungsverkehr kennt man weniger. Im Kreditgeschäft sind Fristen von 90 bis 180 Tagen üblich. In dieser Beziehung wird die starke Propaganda, die die Banken für die Benutzung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs durch Unterhaltung von Konten bei ihnen machen, auch die Entwicklung des Handels fördern, da infolge der unzureichenden Verkehrsmittel die Schaffung der Zahlungsmittel langsam geschehen mußte.

Die Regierung ist gewillt, dem Handel bestimmte Richtlinien zu geben, um ein annäherndes Gleichgewicht zwischen Ein- und Ausfuhr zu schaffen. In Zukunft wird der Handel mehr vom Staat überwacht werden, da immer die Tendenz bemerkt wurde, die Einfuhr übermäßig zu steigern. Die Notlage des Landes zwingt zu schärferen Maßnahmen, wie schon Mitte 1938 geschehen ist, nämlich durch die Devisensperre und Einfuhrkontrolle.

4. Kapitel:

Der Verkehr.

1. Die Verkehrswirtschaft.

Verkehrswirtschaftlich kann man das Land Ecuador[1] in zwei verschiedene Gebiete gliedern, entsprechend ihrer geologischen Einteilung, die gekennzeichnet wird durch die Anden-Kordilleren. Die Küste oder die den Anden vorgelagerte Zone ist weltwirtschaftlich orientiert, ihre Agrarprodukte sind für den Weltmarkt bestimmt. Die interandinische Zone (La Sierra) ist dagegen nationalwirtschaftlichen Charakters; ihre landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnisse sind für den Inlandsbedarf unerläßlich. Daher sind für die Küste in erster Linie Fluß- und Seeschiffahrt wichtig und für das Hochplateau (La Sierra) Eisenbahnen und Landstraßen. Als für beide Zonen gleich bedeutendes Verkehrsmittel ist das Flugwesen zu betrachten.

Die Küste Ecuadors ist etwa 650 km lang. In den Stillen Ozean münden die schiffbaren Flüsse Esmeraldas, Chone, Guayas mit den Häfen Esmeraldas, Bahía de Caráquez, Guayaquil.

Guayaquil ist der weitaus größte Hafen Ecuadors. Verkehrswirtschaftlich liegt Guayaquil sehr günstig, nämlich in der Mitte der Ost-West-Erstreckung des Kernlandes und im Zentrum der tropischen Anbauzone, wo Kaffee, Kakao, Reis usw. angebaut werden. Die Landschaft ist mit dem Andenplateau durch Eisenbahnen verbunden. Der größte Prozentsatz des Außenhandels geht über Guayaquil. Es folgen Manta, Salinas und Bahía de Caráquez (in bezug auf die Menge des Exports).

Für die Flußschiffahrt ist ebenfalls das System des Guayas-Babahoyo-Daule das bedeutendste des Landes.

---

[1] Luft, Hermann: Lateinamerika, Provinzen der Weltwirtschaft und Weltpolitik. Leipzig 1930, S. 272 ff.

Trotz dieser günstigen Lage war infolge des Mangels an nationalem Kapital die Bildung von Schiffahrtsunternehmungen nicht möglich, so daß für den internationalen Verkehr fremde Unternehmungen herangezogen werden mußten. Für die Küstenschiffahrt gibt es kleine Reeder, die Segler, Motorsegler und kleine Dampfer ausrüsten, die unter ecuadorianischer Flagge ihren Dienst verrichten.

Das Fehlen eigener Groß-Schiffahrt wirkt ungünstig in der Zahlungsbilanz, da für den Import bzw. Export fremde Schiffe benutzt werden, was sich zum Beispiel während des Weltkrieges 1914 bis 1918 stark bemerkbar machte. Damals verrichteten hauptsächlich englische Schiffe den Küsten- und Überseeverkehr mit ecuadorianischen Häfen; sie mußten den Dienst bei Ausbruch des Krieges einstellen, um nicht Gefahr zu laufen, feindlichen Kriegsschiffen zu begegnen.

2. Die Bedeutung Guayaquils im Seeverkehr.

a) Schiffsverkehr.

Wenn man den Schiffsverkehr Guayaquils betrachtet, so kann man sich ein Bild machen von der Entwicklung der Schiffahrt in ecuadorianischen Häfen, da Guayaquil allein mehr als drei Viertel der Schiffseingänge bzw. -ausgänge zu buchen hat. Vom Anfang dieses Jahrhunderts bis zu den Kriegsjahren war Guayaquil unbestritten der Hafen, *durch den fast der ganze Import des Landes ging;* der *Export wurde auch durch andere Häfen getätigt,* jedoch alle anderen zusammen konnten kaum zu Guayaquil in Vergleich gestellt werden.

Der Schiffsverkehr in Guayaquil hat in den Jahren 1904 bis 1908 annähernd 400 000 Tonnen betragen, sank aber in den Kriegsjahren bald um die Hälfte und erreichte 1919 nur 200 000 Tonnen. Um 1926 wurden 500 000 Tonnen erreicht, und in einem Jahr (1927) stieg der Schiffsverkehr auf das Doppelte. In den nächsten fünf Jahren sank er bis zur 500 000-Tonnen-Grenze (ein Zeichen der Weltkrise), aber im Laufe der folgenden Jahre stieg er nochmals auf mehr als 1 000 000 Tonnen.

Die Zahl der eingehenden bzw. ausgehenden Schiffe hat sich nur etwas mehr als verdoppelt, während die Tonnage sich fast vervierfacht hat.

Schiffsverkehr im Hafen Guayaquil:

Schiffseingänge: Jahr	Schiffe	Netto-Register-Tonnen	Schiffsausgänge: Jahr	Schiffe	Netto-Register-Tonnen
1904	206	362 090	1904	203	362 393
1907	217	362 880	1907	218	369 440
1908	212	411 847	1908	215	421 144
1917	194	246 638	1917	196	246 915
1918	160	195 958	1918	—	—
1919	151	197 031	1919	157	202 404
1926	215	511 374	1926	205	478 003
1927	424	1 029 095			
1932	280	598 971			
1933	275	639 211			
1934	382	1 009 477			
1935	458	1 173 000			

b) Flaggenanteil.

Vor dem Kriege waren stark vertreten *englische, deutsche und amerikanische Linien.* Nach dem Kriege *ist die Zahl der englischen Schiffe allmählich zurückgegangen;* an ihre Stelle sind die deutschen und amerikanischen gerückt. Bis zum Jahre 1921 vermittelten kleine englische Schiffe die Küstenschiffahrt und den Überseeverkehr.

Die Eröffnung des Panamakanals erleichterte den sonst umständlichen Verkehr über den Isthmus von Panamá, da die Güter mit der Bahn von Panamá (an der Pacific-Küste) nach Cristóbal (am Atlantischen Ozean) transportiert werden mußten.

Ecuador hoffte, daß der Panamakanal größeren Verkehr mit sich bringen würde und daß Güter für Süd-Kolumbien über Guayaquil gehen würden; aber das hat sich nicht verwirklicht. Der Hafen von Guayaquil wurde im Laufe der Zeit schwer zugänglich und viele Linien strichen Guayaquil für den Personenverkehr aus ihrem Fahrplan, um höhere Kosten und Zeitverlust bei der Beschiffung des Guayaflusses zu vermeiden. Der Frachtdienst blieb jedoch so, wie es für die Bedürfnisse des Transportes nötig war, d. h. mit mehr oder weniger Schiffen, entsprechend der Nachfrage nach Tonnage.

Flagge der Schiffe	1919		1933		1934		1935	
	Zahl	N.R.T.	Zahl	N.R.T.	Zahl	N.R.T.	Zahl	N.R.T.
nordamerikanische	31	43 720	48	178 031	109	376 452	126	419 000
englische	84	107 377	16	59 634	36	144 509	49	198 000
deutsche	—	—	94	113 140	83	124 066	93	174 000
französische	—	—	3	9 586	8	25 320	6	19 000
italienische	7	22 550	—	—	—	—	—	—
norwegische	3	4 957	25	80 458	32	89 871	27	65 000
peruanische	13	9 963	1	2 673	—	—	—	—
chilenische	5	622	51	84 057	52	110 010	62	141 000
schwedische	2	4 498	3	7 239	5	12 248	—	—
japanische	—	—	—	—	—	—	—	—
dänische	—	—	—	—	8	11 176	22	24 000
holländische	1	2 726	34	104 123	42	101 386	47	112 000
panamaische	—	—	—	—	7	14 439	—	—

c) Ausschiffung und Verschiffung von Waren.

Hier ist der Flaggenanteil ein anderer. 1933 und 1934 wurde die deutsche Flagge die erste, die der Vereinigten Staaten von Nordamerika die zweite.

Vom gesamten Güterverkehr löschten und luden:

	1933	1934
	Tonnen	
nordamerikanische Schiffe	16 551	21 126
deutsche „	26 209	28 090
englische „	11 867	2 427
norwegische Tank- „	11 592	12 257
chilenische Frucht- „	11 341	10 935
holländische „	5 279	5 693
schwedische „	1 791	2 284
französische „	311	1 004
dänische „	—	1 742

Die Zunahme der Verwendung deutscher Schiffe im Verkehr mit den ecuadorianischen Häfen ist den Maßnahmen der deutschen Regierung zuzuschreiben; denn die deutschen Exporteure sind verpflichtet, deutsche Schiffe für die Verladung nach Überseehäfen zu bevorzugen. Ebenfalls wurde seitens der Agenturen nach Möglichkeit erstrebt, für die Rückfahrt deutsche Schiffe zu benutzen. Ein weiterer Grund dafür ist die Zunahme des Handelsvolumens Deutschland-Ecuador seit 1935, trotz der damals in Ecuador eingetretenen Schwierigkeiten der Kreditrückzahlungen der Privatwirtschaft an das Ausland. Später wurden Handelsabkommen geschlossen mit einer besonderen Verrechnung (ASKI-Mark), so daß Deutschland in der Lage war, den Wettbewerb mit anderen Ländern auf dem südamerikanischen Markt aufzunehmen.

3. Die Flußschiffahrt.

Sie umfaßt das System des Guayas mit seinen Nebenflüssen Babahoyo und Daule, den Esmeraldas, den Chone und den Santa-Rosa-Fluß an der Küste. Die Flüsse im Amazonas-Gebiet sind zwar schiffbar, aber vorläufig ohne Bedeutung für die Wirtschaft Ecuadors.

Für die Regulierung der Ströme an der Küste, die in der Regenzeit aus ihrem Bett treten und dann auch schiffbar werden, hat der Staat bis jetzt keine Maßnahmen getroffen; lediglich für die Regulierung des Guayas sind mehrmals Vorschläge gemacht worden, die jedoch nicht ausgeführt wurden.

Die nordamerikanische Schiffahrts-Gesellschaft Grace Line hat dem Staat im Juli 1933 die Ausbaggerung des Guayas vorgeschlagen[2]. Der Vorschlag zur Regulierung der Schiffahrtsstraße auf dem Guayas wurde vom Staat angenommen und es wurde ein Vertrag zur Durchführung der Arbeiten geschlossen.

4. Der Flugverkehr.

Seine Entstehung in Ecuador datiert aus dem Jahre 1911, als der chilenische Flugkapitän Figueroa einige Flüge in Guayaquil und Quito unternahm, die die Bevölkerung und die Regierung begeisterten.

1920 wurden einige Offiziere zur Erlernung der Aviatik nach Chile entsandt.

1921 erwarb die Verlagsgesellschaft „El Telégrafo", die Herausgeberin der größten ecuadorianischen Tageszeitung, in Italien ein im Weltkrieg gebrauchtes Militärflugzeug, das mit einem Piloten und einem Mechaniker nach Guayaquil verschifft wurde. Später wurde das Flug-

[2] Es sollten 8 schwimmende Leuchtbojen an den gefährlichen Stellen ausgelegt werden. Die Grace Line sollte die Ausarbeitung der Pläne aus eigenen Mitteln bestreiten, und nach Abschluß der Verhandlungen mit dem Staat sollten die Arbeiten begonnen werden. — Der Kostenanschlag betrug U.S.A.-$ 24 000. Die Arbeiten sollten unter amerikanischer Leitung zustande kommen. Bis zur Fertigstellung der Arbeiten sollte die Grace Line für ihre Schiffe keine Hafengebühren bezahlen. — Bei diesem Vorschlag war für die Grace Line ausschlaggebend, daß ihre größeren Schiffe für Fracht- und Personendienst dann den Hafen Guayaquil ohne Verzögerung erreichen könnten, während sich sonst die Fahrt um einen Tag verlängern würde, was eine Mehrausgabe von s/. 56 000 je Schiff für die Reederei ausmachen würde.

zeug der Regierung geschenkt als Grundstock für die im selben Jahre gegründete Militärfliegerschule. Praktisch hat die Fliegerschule keinen Nutzen getragen, selbst nicht in militärischer Hinsicht, da sämtliche Flugzeuge nur Ausbildungsflugzeuge waren, die für die *Einstellung zur Post- und Personenbeförderung nicht geeignet waren.*

Der Erfolg der Einrichtung des Post- und Personenverkehrs blieb ausländischen Unternehmungen überlassen. 1927 eröffnete die SCADTA[3] den Flugdienst zwischen Barranquilla (Columbien) und Guayaquil über Panamá, Buenaventura, Tumaco, Esmeraldas, Bahía de Caráquez und Manta. Später aber stellte die SCADTA den Dienst ein.

1929 wurde ein Vertrag zwischen der Regierung Ecuadors und der Ecuadorian Airways Corporation[4] geschlossen für eine Luftfahrtkonzession auf 20 Jahre, die in Abschnitten von 10 Jahren erneuert werden sollte gemäß Bestimmungen der panamerikanischen Flugkonvention von Havanna.

Diese Konzession sollte den Dienst über den ganzen südamerikanischen Kontinent ermöglichen, da bereits in den anderen Ländern ähnliche Abmachungen getroffen worden waren. Für Ecuador blieben als Grenzlufthäfen Esmeraldas im Norden und Puerto Bolívar im Süden. In diesen Orten sollte jeder Fluggast seinen Paß visieren lassen zur weiteren Reise in ecuadorianischem Gebiet.

Die Einrichtung des Flugdienstes hat der schnelleren Abwicklung der Geschäfte gedient, da die Luftpost erheblich kürzere Zeit (etwa 10 Tage) in Anspruch nimmt als die gewöhnliche Post (mit dem Schiff) nach Europa und den Vereinigten Staaten (ca. 25 Tage).

Mitte 1938 hat die SEDTA („Sociedad ecuatoriana de transportes aéreos"), woran der Staat mit 50% beteiligt ist und den Rest u. a. die Lufthansa eingebracht hat, den Dienst eröffnet.

5. Die Eisenbahnen.

a) Linie von Guayaquil nach Quito.

Eines der wichtigsten Transportmittel ist die Bahn von Guayaquil nach Quito, die im Jahre 1908 dem Verkehr übergeben wurde. Früher wurden für den Landtransport Maultiere verwendet und als Landstraße von großer Bedeutung galt die von Babahoyo, Balzapamby bis Latacunga und Quito.

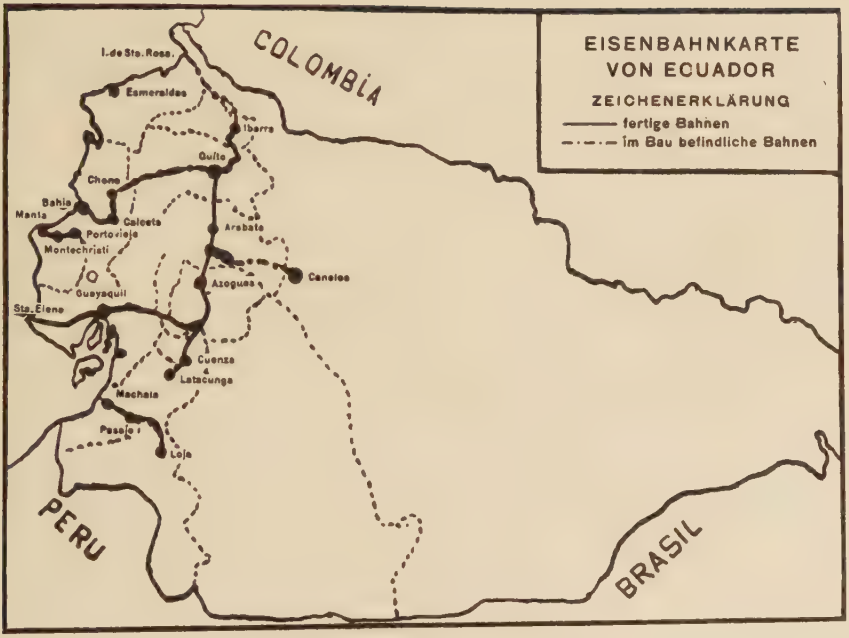
Der Bau der Bahn wurde mit ausländischem Kapital finanziert, vorwiegend mit amerikanischem und englischem[5].

---

[3] Sociedad Colombo-Alemana de Transportes Aéros, Barranqulilla, Colombia, eine Tochtergesellschaft der Lufthansa.

[4] Eine Tochtergesellschaft der Panamerican Airways, an der W. R. Grace, New York, mit 50% beteiligt ist.

[5] Für den Bau war ein Kapital von $ 17 532 000,— aufgebracht worden, davon $ 5 250 000,— von englischen und amerikanischen Aktionären und $ 12 282 000,— von der Regierung von Ecuador, die Bonds emittierte mit einer Laufzeit von 35 Jahren bei 6prozentiger Verzinsung und 1% Amortisation. Als Sicherung dafür bot die Regierung einen Teil der Zolleinnahmen und die Bahn selbst. — Die Bonds wurden einem Treuhänder in London zum Parikurs übergeben, der sie mit Abzügen verrechnete, zum Teil bis 50%. — Es waren jährlich $ 859 740 an Zinsen zu zahlen, jedoch nur einmal wurden $ 1 560 000 und ein anderes Mal $ 86 000 bezahlt. Die Amortisation blieb 20 Jahre aus. Die Bonds sollten schon 1932 amortisiert sein. Die Gesellschaft sollte die Konzession für 35 Jahre haben, von 1899 an.


EISENBAHNKARTE
VON ECUADOR
ZEICHENERKLÄRUNG
fertige Bahnen
im Bau befindliche Bahnen
COLOMBIA
I. de Sto. Rosa
Esmeraldas
Ibarra
Quito
Chone
Bahia
Manta
Caleta
Portoviejo
Montechristi
Arebato
Guayaquil
Azoguez
Canelos
Sta. Elena
Cuenza
Latacunga
Machala
Passaje
Loja
PERU
BRASIL

Die Bahn an sich stellt eine technische Hochleistung dar. Sie mußte durch sumpfige Gebiete an der Küste und Granitfelsen in der Kordillere geführt werden. Spätere Verbesserungen durch eine zweigleisige Linie auf bestimmten Strecken haben ergeben, daß es nicht richtig war, die auf europäische Verhältnisse zugeschnittenen Vorschriften über den Bau und den Betrieb auch bei dieser Bahn anzuwenden.

b) Nationalisierung der Guayaquil—Quito-Bahn.

Infolge häufigerer Unterbrechungen des Verkehrs und der geringen Anstrengungen, die die Gesellschaft machte, um die Bahn so instand zu halten, wie ihre Wichtigkeit für die Nation es erforderte, außerdem um die Streitigkeiten mit den Gläubigern wegen der Einhaltung des Zinsendienstes zu schlichten, wurde 1925 die Nationalisierung der Bahn beschlossen[6].

In dem Betrieb wurde das ausländische Personal nach Möglichkeit durch Ecuadorianer ersetzt; die zu hohen Gehälter wurden gekürzt. Von den elf Direktoren wurden acht von der Regierung ernannt. Generaldirektor wurde ebenfalls ein Ecuadorianer. Die Züge verkehrten jetzt dreimal in der Woche zwischen Quito und Guayaquil, anstatt wie früher halbwöchentlich.

In den Jahren 1925 bis 1927 war die wirtschaftliche Lage der Bahn schwierig; ihre Wechsel wurden protestiert, sie hatte keine Fonds zum Einkauf des notwendigen Ersatzmaterials für den Fuhrpark. Ende 1927 wurden durch energischen Eingriff der Regierung s/. 200 000 an die Banken gezahlt, s/. 100 000 lagen in New York in Depot für Bahnmaterialien, Barzahlungen wurden geleistet in Höhe von s/. 400 000.

Am 26. Februar 1934 teilten die Vertreter der Bonds-Inhaber der Regierung ihre Forderung auf Zahlung mit. Sie verlangten Klärung der Lage und eine größere Anteilnahme an der Bahnverwaltung.

Zur endgültigen Durchführung der Nationalisierung fehlt noch der Ankauf von Aktien in Höhe von $ 3 130 420, die sich in amerikanischen Händen befinden.

c) Andere Bahnen.

Nach der Fertigstellung der Eisenbahn von Guayaquil nach Quito hat die Regierung den Bau von neuen Bahnlinien geplant, welche die Verbindung von Sierra und Küste, Sierra und amazonischen Provinzen herstellten sollten. Einige Pläne sind zum Teil durchgeführt worden, z. B. die Bahn Puerto Bolívar—Loja—Cuenca, die von Sibambe nach Cuenca, die von Ambato nach Curaray, die von Manta nach Santa Ana, die von Bahía de Caráquez nach Chone und die von Guayaquil nach Salinas.

---

[6] Die Regierung bekam eine Anleihe von der „Commercial Bank of Spanish America", London, um die Aktien, die sich im Besitz der „Inka Company", New York, befanden (ihr Leiter war ein Mr. Harman, ein Neffe des Erbauers der Eisenbahn), im Werte von $ 5 769 000 anzukaufen. Auf diese Weise gelangte die Regierung in den Besitz der Mehrheit der Aktien, so daß ihr in jedem Falle bei den Generalversammlungen der Gesellschaft die Stimmenmehrheit sicher war.

Die Bahn von Quito nach Esmeraldas ist noch in Bau (siehe Tabelle III)[7].

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes nach den Kriegsjahren und die dauernden Defizite im Haushalt haben die Durchführung der Bauten verhindert. An manchen Bahnen hat man in gewissen Zeitabschnitten den Bau fortgesetzt, aber obgleich in einigen Fällen nur die Legung der Gleise fehlte, hat man die Arbeit unterbrochen, so daß die Mühe nahezu umsonst gewesen ist. Manche Strecken sind „Carreteras" (Landstraßen) geblieben (siehe Tabelle IV).

Interessant ist die alte Landstraße von Quito nach Babahoyo aus der Zeit vor dem Bau der Eisenbahn von Guayaquil nach Quito. Sie sollte für eine Eisenbahn verwendet werden. Nachdem ein Teil des Bahndamms fertiggestellt war, wurde er wieder als Landstraße verwendet. Diese Landstraße sollte eine wichtige Funktion in dem Lastwagenverkehr zwischen Sierra und Küste übernehmen. Sie sollte weiter nach Kolumbien ausgebaut werden und erhielt deshalb den Namen „Carretera Babahoyo—Rumichaca" (Rumichaca ist Grenzort zwischen Kolumbien und Ecuador.

d) Schwierigkeiten im Eisenbahnbau.

Dem Bau von Eisenbahnen treten viele Schwierigkeiten entgegen, nicht nur in rein geographischer, orographischer oder klimatischer Hinsicht, sondern vor allem infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse. Für den Eisenbahnbetrieb muß alles aus dem Ausland importiert werden. Die Bahnen selbst werden zu teuer, und der Verkehr ist noch zu gering, um eine Rentabilität zu sichern (siehe Tabelle V).

Zusammenfassung.

Die Entwicklung des Verkehrs in Ecuador ist eng mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes verbunden. Das Aufblühen des Handels brachte die Entstehung der Eisenbahnen mit sich.

Für den Seeverkehr hat Ecuador nur „natürliche Häfen". Die technischen Einrichtungen fehlen fast in allen Häfen, ausgenommen von Guayaquil, wo sie noch sehr dürftig sind. Guayaquil ist der größte Hafen des Landes, durch den fast drei Viertel des gesamten Güterverkehrs geht.

Der Flaggenanteil gibt ein Spiegelbild von dem Verkehr mit dem Ausland. Hier stehen die Vereinigten Staaten an der Spitze, es folgen Deutschland und England. Da Ecuador keine eigene Handelsflotte für den Überseeverkehr besitzt, gehen jährlich große Summen ins Ausland zur

[7] Die Bahn Quito-Esmeraldas sollte die nördlichen Provinzen Ecuadors mit einem Hafen am Stillen Ozean verbinden. Dadurch würde die ganze Produktion dieser Provinzen leicht Ausgang zu den Absatzmärkten in Übersee haben. Diese Bahn wurde geplant zu einer Zeit, wo die südlichen Departements Kolumbiens über keine Bahn verfügten. Man hoffte, daß der Personen- und Frachtverkehr vom Ausland nach den südlichen Provinzen Kolumbiens über Ecuador gehen würde, was schließlich zu einer besseren Zahlungsbilanz des Landes beitragen würde. Aber die Nachlässigkeit mancher Regierung hat es nicht erlaubt, diese Bahn schon früher fertigzustellen; inzwischen ist die südkolumbianische Bahn dem Verkehr übergeben worden.

Zahlung der Frachten und sonstigen Dienstleistungen. Selbst in der Küstenschiffahrt werden noch kleine Schiffe fremder Reedereien beschäftigt. Die ecuadorianischen Kleindampfer und Motorsegler weisen nur eine geringe Tonnage auf.

Die Eisenbahnen bilden noch kein Verkehrsnetz. Viele Gebiete sind noch nicht angeschlossen. Unter den Bahnen gewinnt eine Sonderstellung die Linie von Quito nach Guayaquil, die die Hauptstädte des Wirtschaftslebens verbindet. Die anderen Bahnen werden erst in den kommenden Jahren dem wirtschaftlichen Ausbau dienen. Vorläufig sind die Eisenbahnen eine kostspielige Angelegenheit für den Staat, da alles aus dem Auslande — in manchen Fällen sogar die Schwellen — eingeführt werden muß. Den reinen Baukosten steht ein geringer Transport von Personen und Gütern gegenüber, so daß die Rentabilität der Bahnen nur durch Staatszuschüsse erreicht wird. Wirtschaftlicher sind die Landstraßen, die in den letzten zwei Jahren vom Staat angelegt werden. Somit wird auch die Motorisierung gefördert. Für selbständige Transportunternehmer ist Gelegenheit gegeben, wirksamer am Landesausbau mitzuarbeiten.

Die Zivilluftfahrt liegt noch in Händen von ausländischen Gesellschaften. Sie ist ein schnelleres Beförderungsmittel, doch mit den Preisen auf Eisenbahnen und Schiffen verglichen, wird das Fliegen noch zu teuer.

II. HAUPTTEIL.

Das Bankwesen.

1. Geschichte der Banken.

Das Bankwesen in Ecuador zeigt zwei Entwicklungsphasen, die zwei Epochen mit dem Grenzjahr 1927 umfassen.

Die erste ist die Zeit der lokalen Privatbanken, wie sie in Guayaquil, Quito, Cuenca und Bahía de Caráquez bestanden. Bis dahin gab es keine Zentralisation des Bankwesens. Die Banken, die eine bestimmte Kapitalgrenze erreichten, durften auch Noten emittieren.

In den ersten Jahren seit der Gründung der Republik sind die Banken vielmehr Bankhäuser von Privatbankiers gewesen. Später ist die Gründung der Banken durch den Zusammenschluß von mehreren Kapitalisten, Einheimischen und Fremden, getätigt worden. So wurde im Jahre 1860 in Guayaquil die „Caja de Amortización"[1] gegründet. Sie war ermächtigt, Noten zu 5 und 10 pesos zu emittieren, um die auswärtigen Münzen und Geldsorten, die sich im Lande in Umlauf befanden, gegen die neuen umzutauschen. Die „Caja de Amortización" bestand kurze Zeit.

Im selben Jahr fand die Gründung der „Banco Luzarraga" (Privatbankhaus) in Guayaquil statt. Sie erhielt die Ermächtigung, bis zu 500 000 Pesos (Peso war die damalige Währungseinheit) in Noten zu emittieren; zur Deckung mußte sie einen Fonds von 50 000 Pesos in Silber halten, d. h. eine 10%ige Silberdeckung.

Am 27. März 1867 wurde die „Banco del Ecuador" in Guayaquil gegründet. Zum ersten Mal wurde ein Kreditinstitut ins Leben gerufen, das über angemessenes Kapital verfügte, um den Bedarf an *Geld und Kapital der Privatwirtschaft wie des Staates,* wenn auch unzureichend, zu befriedigen. *Die Gründung dieser Bank wurde durch den Mißerfolg des Staates, im Auslande eine Anleihe aufzunehmen, beschleunigt.* Der Staat war von ihrer Gründung an einer ihrer größten Schuldner.

Eine gute Führung der Geschäfte brachte große Gewinne, was die Kapitalisten des Landes ermutigte, neue Banken zu gründen.

Guayaquil als Handelsmetropole des Landes war bis zur Zentralisierung der Banken auch der *geeignetste Platz für die Bildung von Kapitalgesellschaften,* wie es auch der Sitz der internationalen

---

[1] Die „Caja de Amortización" wurde errichtet zur Abwicklung der Zahlung der Schulden des Staates an seine Inlandsgläubiger. Die Schulden entstammten den wiederholt zur Deckung des militärischen Bedarfs des Staates in den Bürgerkriegen bei heimischen Kapitalisten aufgenommenen Krediten.

Handelshäuser war. In Guayaquil sammelten sich die Kapitalien, die im Handel investiert wurden, da sie im Handel eine bessere Verzinsung fanden als in anderen Zweigen der Wirtschaft.

2. Die gesetzlichen Bestimmungen bis 1926.

Das erste Bankgesetz vom 7. November 1871, in der Fassung vom 12. September 1899, unter dem sich das Bankwesen der Republik entwickelt hatte, blieb bis 1926 in Kraft[2].

Alle Banken waren „Sociedades Anónimas" (anonyme Gesellschaften). Ihr Kapital war in Aktien zerlegt, die sich in den Händen weniger Kapitalisten befanden, und man konnte sie quasi Familien-Banken nennen. Der Grund dafür ist in der *wenig entwickelten Spartätigkeit* und dem *geringen Interesse an Kapitalanlage* zu finden. So blieb die Gründung aller Banken größeren Kapitalgesellschaften und Industrieunternehmungen den relativ wenigen begüterten Familien vorbehalten.

Die Tätigkeit der Banken konzentrierte sich besonders auf die Finanzierung des Außenhandels und die Notenemission.

---

[2] Das Gesetz sah für Handelsbanken vor:

1. Ein Kapital von mindestens s/. 400 000 (für alle Kreditinstitute), das zu mindestens 60% eingezahlt werden mußte, bevor die Bank ihre Tätigkeit begann.
2. 50% des eingezahlten Kapitals mußten in Gold und 10% in Silber hinterlegt werden.
3. Die Banken durften bis zur Höhe des eingezahlten Kapitals in Noten emittieren, die zu 50% in Gold gedeckt werden mußten. Die Noten lauteten an den Inhaber und waren bei Sicht zahlbar. Die Einlösung konnte in Gold- oder Silbermünzen erfolgen.
4. Den Banken waren folgende Geschäfte erlaubt:
   a) An- und Verkauf von Gold und Silber in Barren oder in Münzen;
   b) An- und Verkauf von Wechseln;
   c) Diskont von Wechseln und anderen Kredittiteln;
   d) die Aufnahme von Depositen;
   e) die Gewährung von Darlehen;
   f) Warenkredite auf gelagerte oder schwimmende Waren.
5. Es war den Banken verboten:
   a) Immobilien, die nicht zu ihrem Dienst nötig waren, auf eine Zeit über 4 Jahre zu behalten. Sollten sie dazu genötigt sein, so müßten sie eine Genehmigung des Kongresses beantragen;
   b) in ihren Bilanzen uneinbringbare Forderungen erscheinen zu lassen.
6. Die Reserven der Banken mußten aus 30% der jährlichen Reingewinne nach erfolgter Zahlung von 12% Dividende gebildet werden (die Reserven sollten zur Deckung der eventuellen Verluste und zur Sicherung der 12prozentigen Dividendenausschüttung dienen).
7. Die Banken waren verpflichtet, in der ersten Hälfte des Monats die Monatsbilanzen der Regierung zur Veröffentlichung in dem Regierungsblatt einzureichen und am Ende des Jahres die Jahresbilanz aufzustellen und der Regierung zur Veröffentlichung einzureichen.
8. Die Regierung konnte die Bankaufsicht durch die von ihr ernannten Personen ausüben.
9. Die Statuten und jede Statutenreform mußten der Exekutive zu ihrer Bewilligung eingereicht werden.
10. Die Banken konnten Filialen und Agenturen an jedem Ort der Republik eröffnen. Die Filialen waren verpflichtet, die Noten bis zur Höhe des ihnen zugewiesenen Kapitals in Münzen umzutauschen.

Quelle: „Guía del Ecuador", S. 811 ff.

Nicht unbeachtlich waren auch die häufig der Regierung gewährten Kredite, die die Notenemission förderten.

3. Die Kredite an die Privatwirtschaft.

„Aufgabe jeder Bank ist der Handel mit Geldkapital[3].“

Die Banken in Ecuador waren zwar entstanden aus dem Bedürfnis, die Privatwirtschaft und den Staat mit Leihkapital zu versorgen. Für die Privatwirtschaft konnte in erster Linie die Hingabe von kurz- und langfristigen Krediten in Frage kommen, für den Staat hingegen nur die von langfristigen.

Die Handelsbanken halfen indirekt der Landwirtschaft, indem sie den Farmern Personalkredite gaben. Für die Hypothekenbanken war es Pflicht, der Landwirtschaft mit Hypothekarkrediten zu helfen. Es bestand aber ein nicht zu unterschätzender Unterschied zwischen dem Hypothekarkreditzinssatz und dem kommerziellen Kreditzinssatz; ersterer betrug durchschnittlich 9%, der zweite durchschnittlich 6 bis 8%.

So ist es zu verstehen, daß der Umfang der Kreditgeschäfte der Handelsbanken allmählich zu einer großen Summe heranwuchs, die andererseits die Hereinnahme von Krediten bedingte.

Die Bilanzen einiger Banken weisen diesbezüglich folgende Ziffern auf (in Millionen sucres)[4]:

Jahr	Debitoren	Kreditoren	Depositen	Kapital	Reserven
1912	13,9 (2)	1,5 (2)	5,6 (3)	7,0 (3)	5,9 (3)
1913	12,0 (2)	2,6 (2)	4,3 (3)	7,5 (3)	5,3 (3)
1914	14,9 (4)	3,1 (4)	2,7 (3)	7,5 (3)	3,6 (3)
1921	23,2 (5)	13,4 (5)	6,7 (4)	16,0 (5)	6,9 (5)
1922	29,5 (6)	14,8 (6)	9,7 (6)	19,2 (6)	7,5 (6)
1924	35,9 (7)	19,0 (7)	11,1 (7)	21,2 (7)	11,2 (7)
1925	43,6 (6)	19,9 (6)	8,3 (6)	20,0 (6)	10,6 (6)
1926	32,7 (5)	16,3 (5)	4,3 (5)	19,2 (5)	7,7 (5)

Anmerkung: Die Zahlen sind wie folgt berechnet:

1912/13 Debitoren und Kreditoren auf 2 Banken, Depositen, Kapital und Reserven auf 3 Banken.
1914 Debitoren und Kreditoren auf 4, Depositen, Kapital und Reserven auf 3 Banken.
1921 Debitoren, Kreditoren, Kapital und Reserven auf 5 Banken, Depositen auf 4 Banken.
1922 sämtliche Posten auf 6 Banken.
1924 sämtliche Posten auf 7 Banken.
1925 ebenso auf 6 Banken.
1926 ebenso auf 5 Banken.

Der Grund für die Unregelmäßigkeit der Berechnung liegt darin, daß im Laufe der Jahre neue Banken entstanden sind, in deren Bilanzen einige Posten fehlten oder unbedeutend waren. Die Berechnung erstreckt sich nur auf die bekanntesten Handelsbanken: „Banco del Ecuador“, „Banco Comercial y Agrícola“ und „Banco del Pichincha“ für die Jahre 1912 und 1913; für 1914 dieselben und „Banco del Azuay“;

[3] Obst: „Geld, Bank- und Börsenwesen,“ Stuttgart 1935, S. 128 (Ansammlung von Leihkapitalien und deren Wiederausleihung).

[4] „Memoria de la Cámara de Commercio de Guayaquil“, a. a. O., verschiedene Jahrgänge.

für 1921 die Banken von 1914 und „Banco de Descuento"; für 1922 die Banken von 1921 und Banco „La Previsora"; für 1924 die Banken von 1922 und „Sociedad Bancaria del Chimborazo"; für 1925 „Banco del Ecuador", „Banco Comercial y Agrícola", „Banco de Descuento", „Banco del Pichincha", „Banco del Azuay", "Sociedad Bancaria del Chimborazo"; für 1926 „Banco del Ecuador", „Banco Comercial y Agrícola", „Banco de Descuento", „Banco del Pichincha", „Banco del Azuay".

Aus diesen Ziffern geht hervor, wie das Kapital, das sich mehr als verdoppelt hat, sich wiederum in der Vermehrung der Banken in der Zeit von 1912 bis 1926 widerspiegelt. Es wurde Kapital gebildet aus den Gewinnen im Handel bzw. in der Industrie, wenn auch der Anteil der Gewinne in der Industrie gering war im Verhältnis zu denen des Handels.

Die Depositen zeigen von 1912 bis 1914 eine abfallende Tendenz. Von 1921 bis 1924 steigen sie, und 1924 fallen sie wieder. Ein Grund dafür ist darin zu finden, daß Ecuador in der Zeit von 1912 bis zum Ausgang des Krieges eine Periode innerpolitischer Unruhen erlebte. Die Banken wurden in dieser Zeit von der Regierung mehr in Anspruch genommen, und der Anlage in Staatseffekten brachte das Volk wenig Vertrauen entgegen.

Die von den Banken gegebenen Kredite stiegen ununterbrochen. So ist nur 1913 ein geringer Rückgang zu verzeichnen. Auf der Seite der Forderungen an die Banken ist ebenfalls eine steigende Linie zu finden. Beide Bilanzposten entsprechen den Handelskrediten der großen Import- und Exporthäuser, den Kontokorrenten der Farmer und der Einzelhändler in den Bankplätzen.

In bezug auf die Reserven hielten sich die Banken an die Bestimmungen des Gesetzes. Es ist etwas an der Bilanzierung der Banken zu bemängeln, da sie selbstverständlich ein Interesse daran hatten, stets eine liquide und nach Möglichkeit günstige Lage der Unternehmung zu zeigen. *Für die Bilanzaufstellung bestanden keine gesetzlichen Vorschriften.*

Reserven und Kapital, in ein Verhältnis gesetzt, zeigen folgende Prozentzahlen an:

Jahr	Kapital in Millionen s/.	Reserven in Millionen s/.	%	Emissionsbanken	andere Handelsbanken
1912	7,0	5,9	84,3	3	
1913	7,5	5,3	70,66	3	
1914	7,5	3,6	48,0	3	
1921	16,0	6,9	43,1	4	
1922	19,2	7,5	39,0	4	plus 2
1924	21,2	11,2	52,8	4	„ 2
1925	20,0	10,6	53,0	4	„ 3
1926	19,2	7,7	40,1	4	„ 1.

Der Aufgabe, die Verluste der Banken aus uneinbringbaren Forderungen — die laut Gesetz nicht in der Bilanz erscheinen durften — zu decken, galt die Auflösung der Reserven, wie sie aus obigen Zahlen zu entnehmen ist. Außerdem stand diese im Verhältnis zu der Höhe der Notenemission und der Zurückziehung der Noten aus dem Verkehr.

4. Die Kreditpolitik der Privatbanken.

Nach welchen Gesichtspunkten die Banken Kredit gewährten, ist aus den landesüblichen Sitten im Handel zu entnehmen, wo weniger auf die

solide Fundierung der Unternehmung als auf den Namen ihres Leiters und auf ihre politische Zugehörigkeit oder Herkunft geachtet wurde. Auf letzteres sind selbst Zusammenbrüche der Banken zurückzuführen, wie im Falle der Sociedad Bancaria del Chimborazo.

Der offene Kredit, der Personalkredit, scheint führend gewesen zu sein. Das trifft besonders für die Banken von Guayaquil zu. Die Banken von Quito und Cuenca haben mehr Wert auf den Kredit gegen Sicherheit durch Verpfändung von Waren oder Papieren, den Lombardkredit, gelegt. Diese Form hat sich nach 1920 eingebürgert. Sie entspricht den wirtschaftlichen Verhältnissen in der Sierra, und es ist auch etwas Überlieferung darin zu finden, denn seit langen Zeiten sind in Quito und anderen Städten des Hochplateaus die „Leihhaus-Geschäfte" („Contadurias" in Quito genannt) ein einträgliches Gewerbe.

5. Die Regierungskredite.

Bereits die Gründung der „Banco del Ecuador" nutzte die Regierung zur Kreditaufnahme aus. Auf diese folgte dann die Kreditaufnahme bei der „Banco Comercial y Agricola" bis 1892, wo die Regierung die Konsolidierung der Kredite bei den Banken dekretierte. Aber der Bedarf der Regierung wuchs immer mehr. Die Einnahmen des Staates hielten mit dem Anwachsen der aufgenommenen Kredite nicht Schritt. Das war die Folge der Kosten für die Niederkämpfung der Revolutionen, des Baus der Eisenbahnen und der Notwendigkeit, die Defizite im Haushalt auszugleichen. Die Banken stellten der Regierung die verlangten Kredite zur Verfügung; die Regierung dagegen autorisierte die Notenemission mit ihrer Garantie in Höhe des erhaltenen Kredites. Die Regierung gab als Garantie gewisse Steuereinnahmen. Sie zahlte bis 7% Zinsen für die Schulden.

Beiderseits hat man aber die Verpflichtungen nicht eingehalten; die Zahlungen der Regierung waren unregelmäßig und niedriger als es zur Rückzahlung der Schulden erforderlich war; die Banken emittierten mehr, als der Bedarf an Zahlungsmitteln nötig machte. So kann man die Regierung selbst der Vermehrung der Zahlungsmittel beschuldigen. Die Regierung hätte die Banken veranlassen können, diese einzuschränken — wie es gelegentlich auch getan worden ist —, aber sie brauchte Mittel, die ihr von den Banken nicht zur Verfügung gestellt worden wären, wenn sie von der Notenemission keinen Vorteil gehabt hätten.

Jahr	Notenumlauf	Regierungsschulden bei den Banken	Gold und Silber bei den Banken
	(in Millionen sucres)		(in Millionen s/.)
1912	9,7	5,0	4,0
1913	10,4	5,0	3,0
1914	10,8	9,6	4,0
1921	15,5	16,4	9,9
1922	15,5	19,3	10,1
1924	16,5	21,2	10,1
1925	36,0	30,9	10,5
1926	34,7	32,5	7,2

Deutlicher wird das Bild noch, wenn man die Notenemission und die Staatsdefizite gegenüberstellt[5].

Jahr	Defizit (in Millionen sucres)	Emission
1915	3,1	7,4
1916	1,9	11,5
1917	1,9	13,2
1918	1,8	14,7
1919	3,0	15,4
1920	2,7	13,0
1921	2,8	12,6
1922	6,9	16,7
1923	8,3	19,0
1924	9,5	23,0
1925	1,8	25,2

So kam es, daß im Laufe der Jahre die Kreditausweitung der Banken im wirtschaftlichen Leben stark bemerkbar wurde, bis die „Pluralregierung" im Jahre 1926 die Schließung der Hauptbanken anordnete, um eine Revision durchzuführen. Kurz danach wurden Schritte unternommen zur Gründung der „Caja Central de Amortización", die Vorbereitungsarbeit für die darauf folgende Gründung der „Banco Central del Ecuador" leistete.

Die Staatskredite liefen um die Wette mit den Krediten der gesamten Privatwirtschaft[6], bis vor der Gründung der „Caja Central de Amortización" die Beträge fast gleich waren. (1926: Privatwirtschaft 32,7 — Staat 32,5 Millionen.)

Die Inflation infolge der Ausweitung des Kreditvolumens, unterstützt durch die unvernünftige Notenausgabe, und auf Grund des Rückgangs des Gütervolumens (sinkende Exporte) war klar.

Jahr	Privatkredite (in Millionen sucres)	Staatskredite
1912	13,9	5,0
1913	12,0	5,0
1914	14,9	9,5
1921	23,2	16,4
1922	29,5	19,3
1924	35,9	21,2
1925	43,6	30,9
1926	32,7	32,5

Die Pluralregierung erstrebte die baldige Errichtung einer Zentralbank, aber die Interessen der Bank von Guayaquil, die in bezug auf ihre Liquidität am schlechtesten standen, waren noch so stark, daß die Lösung auf Schwierigkeiten stieß.

[5] „La estabilización de la Moneda Ecuatoriana" (Artículo del Profesor de la Facultad de Derecho de Dijon, Sr. Dn. Luis Baudin), aus „Revue Economique Internationale", 1923, Quito 1928, S. 6.

[6] Die erwähnten Ziffern sind keine absoluten; sie sind aus den Bilanzen der Banken entnommen.

6. Die zweite Epoche: Gründung des „Banco Central del Ecuador".

Die Bank wurde durch Dekret der Exekutive vom 4. März 1927 gegründet[7]. Sie wurde für das Publikum am 10. August 1927 eröffnet. *Die Zentralbank ist eine juristische Person im Sinne des Privatrechts,* die gegenüber der ecuadorianischen Regierung wegen ihrer bankmäßigen Operationen keine Verantwortung trägt, dies jedoch nur insoweit, als das Gesetz nicht ausdrücklich eine solche Verantwortung vorschreibt.

Funktionen der Zentralbank.

Sie bestanden

1. in der Notenemission und der Einlösung in Metallgeld;
2. in der Stabilisierung des Wechselkurses;
3. in der Regulierung des Diskontsatzes und
4. darin, den Banken in kritischer Zeit zu helfen.

Daneben war die Zentralbank noch Depositar der Regierung, der Kommunen und der Eisenbahnen, Beauftragte der Regierung für die Prägung, den Umtausch und die Umprägung von Metallmünzen, und Clearingstelle für die Banken der Sierra und Costa.

Die gesamte Notenemission wurde auf diese Bank übertragen. Die Noten der anderen Emissionsbanken wurden von den betreffenden Banken eingezogen, so daß nach der Eröffnung der Zentralbank nur die Noten dieser Bank gesetzliches Zahlungsmittel wurden. Die noch im Umlauf befindlichen Noten anderer Banken wurden von der Zentralbank angenommen, um auf dem Wege des Umtausches in ihre eigenen Noten oder durch Umtausch in Gold oder auf Gold lautende Überweisungen auf fremde Plätze aus dem Verkehr gezogen zu werden.

Die Höhe der Notenemission blieb dem Direktorium der Zentralbank überlassen; diese sollte sich nach dem Bedarf an Zahlungsmitteln und der Umtauschmöglichkeit in Gold — je nach der Lage der Wirtschaft des Landes — richten. Die Noten konnten in Gold bei Sicht eingelöst werden:

a) in ecuadorischen Münzen neuer Prägung (laut Gesetz vom 19. 3. 1927);

b) in Goldbarren im Gewicht von über 500 g;

c) in Goldmünzen der Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Kurs von s/. 5,— pro $ 1,—, oder s/. 24,3324 pro Pfund Sterling;

d) in Goldwechseln auf New York oder London, zahlbar bei Sicht. Für diese Wechsel erhob die Bank eine Prämie von s/. 0,06 pro $ 1,—.

Die Einlösung der Noten in Gold blieb auf dem Papier stehen. Spätere Regierungsdekrete über die Devisensperre und Gold- und Silberausfuhrverbote hoben auch die Einlösungspflicht in Gold auf.

Bezüglich der Regulierung des Wechselkurses hat die Zentralbank die ursprüngliche Parität des sucre von s/. 5.— = $ 1.— (U.S.A.) für kurze Zeit gehalten. Es wurden bei der Stabilisierung des sucre (1927) als oberer Goldpunkt (Goldausfuhrpunkt) s/. 5.06 pro $ 1.— und als unterer Goldpunkt (Goldeinfuhrpunkt) s/. 4,94 pro $ 1.— festgesetzt. Diese Grenze wurde im Laufe der Jahre mehrmals geändert;

[7] „El Banco Central del Ecuador." Heft 3. Departamento de Información anexo a la Secretaría Privada de la Presidencia. Quito 1927.

schon 1933 wurde die Parität des sucre auf s/. 6.— = 1 Golddollar, und 1935 (Dezember) auf s/. 9.96 = $ 1.— nach erfolgter Neubewertung des Goldes festgesetzt.

Hierbei ist zu bemerken, daß 1933 schon der Dollar entwertet wurde, so daß die Neubewertung des sucre eigentlich zu einer niedrigeren Parität als der erwähnten erfolgte; dasselbe gilt für die Neubewertung des sucre im Jahre 1935.

Bei der erfolgten Festsetzung des Wechselkurses waren die wiederholten Goldabflüsse, die die Zentralbank erfahren hat, maßgebend, da sie zum Spitzenausgleich mit dem Auslande Gold abgeben mußte. Die Ursachen waren der Rückgang des Devisenanfalls infolge des Exportrückgangs und die erhöhte Einfuhr, die die Forderungen des Auslandes einfrieren ließ, da die Zentralbank nicht in der Lage war, Devisen abzugeben.

Die Regulierung des Diskonts stand der Zentralbank als Aufgabe zu. Prof. Kemmerer empfahl der Zentralbank den bestehenden Diskontsatz von 10%, der auf 11% hinauf- oder auf 9% herabgesetzt werden konnte, je nach Lage der Wirtschaft. Der Diskontsatz durfte aber 12% nicht übersteigen. Es gab eine Spanne von 1% für die assoziierten Banken.

Immobilien konnten von der Zentralbank von Zeit zu Zeit angekauft werden, jedoch nur auf vorübergehende Dauer.

Kapitalbeschaffung.

Das Kapital der Zentralbank wurde durch Aktien aufgebracht, die von den assoziierten Banken als Aktionären der Klasse A, von Privatpersonen als Aktionären der Klasse B und von der Regierung gezeichnet wurden. Das Nominalkapital betrug s/. 10 000 000, das eingezahlte Kapital betrug Ende 1935 s/. 5 090 000.

Beschaffung der Reserven.

Die Reserven in Gold wurden durch Gesetz auf 50% (1927) festgelegt. Ende 1935 wurden sie nach erfolgter Neubewertung des Goldes und Herabsetzung der Parität des „sucre" auf 40% festgesetzt[8].

Die Zentralbank wurde verpflichtet, auf dem Wege der jährlichen Bilanzen folgende Rücklagen sicherzustellen:

1. 25% für die Reservefonds; haben das flüssige Geld der Banken sowie die Reserven eine Höhe von 20 Millionen und mehr erreicht, kann durch Direktoriumsbeschluß die Abschreibung für den Reservefonds auf 10% ermäßigt werden. Ist das Kapital einschließlich der Reserven auf über 30 Millionen gestiegen, so kann durch Direktionsbeschluß von einer Abschreibung für den Reservefonds abgesehen werden.
2. 5% für die speziellen Reservefonds für Angestellte;
3. 10% des nominellen Wertes der gezeichneten und bezahlten Aktien für den Dividendenfonds;
4. den dritten Teil des noch verbleibenden Betrages für spezielle Dividendenverteilung sowie für künftige Dividendenzahlungen; die verbleibenden zwei Drittel fließen der Regierung als Kompensation für das Notenprivileg u. a. zu.

8 Registro Oficial Nr. 365 vom 20. Juni 1927 (Estatutos del Banco Central) und „El Banco Central del Ecuador" (Heft Nr. 3 Departamento de Información anexo a la Secretaría privada de la Presidencia. República del Ecuador).

Gesellschaftszeit.

Sie ist auf 50 Jahre festgelegt. Eine Verlängerung der Gesellschaftszeit kann auf Antrag der Bank an die Regierung erfolgen, wofür ein Gesetz erlassen werden muß. Im übrigen gelten für sie die Bestimmungen des allgemeinen Bankgesetzes und die des Handelsgesetzbuches (Art. 2 und 3 der Statuten der „Banco Central del Ecuador", siehe „Registro Oficial Nr. 365 vom 20. 6. 1927).

7. Die Politik der Banco Central.

Der Zentralbank als größtem Kreditinstitut und Emissionsbank, die entstanden war aus der Notwendigkeit, die Nationalwirtschaft zu ordnen, zu regeln und zu heben, wurden Aufgaben zugewiesen, zu deren Erfüllung bestimmte Bankgeschäfte in bestimmtem Umfang erlaubt wurden. Sie hatte die Interessen der Privatwirtschaft und die des Staates auseinanderzuhalten, denn sie mußte Geschäfte mit den assoziierten Banken, mit dem Publikum und der Regierung betreiben. Der Staat jedoch befiehlt der Privatwirtschaft; daher kam auch die Zentralbank bald unter die Vormundschaft der Regierung.

In erster Linie mußte die Zentralbank ihre Aufgabe erfüllen als Hüterin der Beständigkeit der Währung, als Sammelbecken und Verteilungszentrale der Kredite der Banken und als Hilfsquelle der Banken durch flüssige Mittel[9].

Die Zentralbank durfte vom Publikum Depositen annehmen, die nur einen niedrigen Zinssatz genossen, denn sie durfte den Privatbanken und Sparkassen dieses Geschäft nicht abnehmen, und so durfte sie das Diskontgeschäft in größerem Umfang betreiben. Die Depositen der Regierung für Zahlungen der äußeren Schuld wurden aber höher verzinst.

Bei dem Diskontgeschäft wirkte die Kurzfristigkeit der Forderungen (von 90 Tagen) hemmend, so daß diese über die durch Gesetz festgelegten Bestimmungen hinauslaufen und in langfristige umgewandelt werden mußten. Dazu war es nötig, daß die ursprüngliche Frist von 90 Tagen erweitert wurde. Die Privatwirtschaft war seit Jahrzehnten auf eine längere Frist als 90 Tage eingestellt. Daraus resultierte, daß die Politik der Zentralbank weniger auf die von Kemmerer gegebenen Rezepte für eine Herabsetzung der Laufzeit der Forderungen, als auf die im Lande üblichen Usancen eingehen mußte.

Um dem Bedarf an Geld nachkommen zu können, stand ihr die Notenemission zur Verfügung. Es bestand großer Bedarf an Kapital, aber der Kapitalmarkt mußte erst geschaffen werden.

Kapital war von jeher knapp. Eine Heranziehung von Kapitalien aus dem Auslande konnte nur unter Aussicht auf eine bessere Verzinsung als in dessen Herkunftsländern erfolgen. Die Nationalwirtschaft war

---

[9] Siehe S. 34 „El Banco Central del Ecuador": ...debemos recordar siempre, que el deber primordial del Banco Central no es hacer operaciones o negocios bancarios, sino desempeñar satisfactioriamente ciertas *funciones esenciales.* Lo que significa realmente que el *verdadero objeto* para el que ha sido creado el Banco Central es: para dar al país un circulante convertible, ordenado y estable; para mantener un mercado ordenado del crédito comercial; y para estar siempre listo a a hacer frente *inmediatamente* a cualquier emergencia que se presente.

kapitalaufnahmefähig, aber das Ausland hegte wenig Vertrauen zu der Anlage in Ecuador.

Nach 1927 erlebte das Land ein Aufblühen seiner Wirtschaft, das jedoch eine Täuschung war. Bilanzmäßig verfügte die Zentralbank über hohe Reserven in Gold, die aus der Neubewertung des Goldes bei der Stabilisierung herrührten. Die Privatbanken gaben ihr Gold der Zentralbank zum Kurs von s/. 10.— pro Pfund Sterling (= 8,1360 g Gold 900/1000 fine) ab, das von der Zentralbank zu s/. 25.— pro Pfund Sterling bewertet wurde. Es handelte sich dabei nicht um eine Vermehrung des Goldes, sondern um eine buchmäßige Steigerung. Gestützt auf ihre hohen Reserven, durfte die Zentralbank die alten Noten der bisherigen Emissionsbanken umtauschen und darüber hinaus noch ihre eigene Emission in Umlauf setzen. Die Noten wurden gern aufgenommen, da sie auf einer stabilisierten Währung fußten. Somit wurde das Vertrauen im Lande geweckt. Die Politik der Zentralbank war daher auf eine Festigung des Vertrauens gerichtet. Dies wurde zunächst bis 1929 erreicht.

Der Außenhandel wurde reger, da man eine feste Kalkulationsbasis (infolge der Stabilisierung) hatte. Der Handel wuchs, wenn auch zugunsten der Einfuhr:

	Einfuhr: Mill. sucres	Ausfuhr: Mill. sucres
1927	57,0	95,7
1928	82,9	99,2
1929	84,8	86,0

Das Ziel der Zentralbank, den Diskontsatz zu senken, war zunächst erreicht; er sank von 12% vor der Stabilisierung auf 9%. Inzwischen hatte sich auch die Vermehrung der Umlaufsmittel ausgewirkt. Der Rückgang der Ausfuhr und der Mangel an Wechseln auf das Ausland hatten die Zentralbank gezwungen, mehr Wechsel auf das Ausland zu verkaufen auf Kosten der Senkung ihrer Reserven. Dadurch verringerte sich auch die Höhe der Umlaufsmittel.

Um weiterem Verlust der Reserven vorzubeugen, sah sich die Regierung gezwungen, Notmaßnahmen zu ergreifen, die eine Einschränkung der Einfuhr und eine Devisenkontrolle mit sich brachten[10].

Die Gold-Reserven der Zentralbank betrugen:

			Gold, Silber, Nickel und ausl. Münzen
1927	44,0	Millionen sucres	45,1 Mill. s/.
1928	38,0	„ „	41,5 „ „
1929	35,0	„ „	37,6 „ „
1930	28,9	„ „	33,0 „ „
1931	15,5	„ „	19,4 „ „

Die Aufhebung des freien Devisenhandels und die Einschränkung des Kreditgeschäftes rief Entrüstung in den Kreisen der Privatbanken, der Importeure und Exporteure hervor. Die Zentralbank mußte wieder

10 Ley de Emergencia vom 7. Nov. 1931. Die Importeure hatten in 2 Jahren Kredite im Ausland aufgenommen, die nun einfroren. Die Aufhebung des Goldstandards und die Steigerung des Kurses waren die Folgen. Die Zentralbank kam zu einer Restriktion der Kredite.

Reserven sammeln, um die eingefrorenen Kredite bezahlen zu können. Daher wurde ein Zwangskurs des Dollars eingeführt (ebenso für andere Valuta, die über den Dollarkurs umgerechnet wurde); jedoch trotz der Schärfe des Gesetzes wurden die Spekulation und der Schwarzhandel in Devisen nicht verhindert.

Infolge der Stillegung des Wirtschaftslebens seit der ersten Krise nach der Stabilisierung geriet auch der Staat in eine schwierige Lage; die Defizite im Haushalt machten sich wieder bemerkbar. Der Staat trat wieder an die Zentralbank heran und verlangte Anleihen, die zur Deckung des Defizits, zur Zahlung des Zinsendienstes für äußere und innere Schulden und für öffentliche Arbeiten, die eine Konjunktur hervorrufen sollten, ausgegeben wurden.

Diese Mittel konnte die Zentralbank nur auf dem Wege der Notenemission aufbringen, so daß die letzten fünf Jahre im Zeichen einer Vermehrung der Umlaufsmittel stehen, wofür die Zentralbank nicht verantwortlich gemacht werden sollte.

Zusammenfassung.

Das Bankwesen Ecuadors kennt zwei Perioden, deren erste gekennzeichnet ist durch das Überlassen der Notenemission an die lokalen Privatbanken der Sierra und Costa bis 1927, wo seit Errichtung eines Zentralnoteninstituts diese Tätigkeit ihm allein zusteht. In der zweiten Periode, derjenigen der Zentralisierung des Bankwesens mit der Banco Central als Bank der Banken an der Spitze, wurde die Bankpolitik durch die von der Banco Central eingeschlagene Politik der Zinssenkung, der Reduzierung des Diskontsatzes und der Anpassung der Notenausgabe an die Landesbedürfnisse an Umlaufsmitteln bestimmt.

Die Privatwirtschaft brauchte Kapitalien, die in der ersten Periode langsam angesammelt wurden durch die Überschüsse aus dem Erlös der Ausfuhr der Landesprodukte. Die Banken operierten damals unter lockeren gesetzlichen Bestimmungen, so daß der Umfang der Kreditgeschäfte weit über ihre eigenen Fonds reichte. Die Notenpresse stand ihnen zur Verfügung, zumal der Staat für die Notenemissionen den Anstoß gegeben hat. So wurden sie in ihren Fundamenten unterminiert, was zur Inflation führte, da die Vermehrung des Sozialprodukts in keinem Verhältnis zum Geldvolumen stand. Diese Tatsache mußte zu einer strafferen Organisation führen, die die Schaffung eines Zentralinstituts erforderlich machte.

Nach der Errichtung einer Zentralbank wurde das Vertrauen wieder hergestellt; es schien, als ob von da an die Wirtschaft nicht mehr der Willkür der Bankdirektoren überlassen werden würde. Der Staat jedoch setzte seine alte kreditäre Politik fort, und so verfiel das Gebäude, das nach einigen Jahren des Verzweifelns auf gesunder Basis errichtet worden war, wieder in den alten Bann. Die Privatinteressen, die der Privatbanken, wurden wenig von dem Zentralinstitut wahrgenommen, vielmehr mußten sie hinter denen des Staates zurücktreten. Obwohl die Zentralbank ein Privatinstitut ist, wurde sie mehr und mehr zu einem Institut gemacht, bei dem die Wirtschaftspolitik von der Staatspolitik abhängig wurde.

III. HAUPTTEIL.

Die Währung.

1. Die Währungsverhältnisse seit der Einführung der Goldwährung bis zur Aufhebung der Gold-Einlösungspflicht.

Bis Ende des Jahres 1898 galt in Ecuador die „moneda feble", deren Währungseinheit der „Peso" war, angehängt an den französischen Franc. Als Währungsmetall galten Silber und Gold. Es liefen im Lande mehr Silber- als Goldmünzen um. Diese genügten für die inländischen Transaktionen, da das Land wirtschaftlich noch in seinen Anfängen stand. Für den Verkehr mit dem Auslande jedoch erwies sich der Bimetallismus noch unzureichend, denn inzwischen waren die Hauptländer England, Deutschland, Frankreich u. a. zur Goldwährung übergegangen. Die ecuadorianische Währung hatte indessen eine Abwertung erfahren in dem Maße, daß die bis dahin geltende Parität von Lst. 1.-.- = s/. 5.— gestört wurde, und praktisch das englische Pfund bereits s/. 10.— wert war.

a) Goldwährungs-Gesetz.

Das am 4. November 1898 erlassene Gesetz zur Regelung der Währung sah eine Frist von zwei Jahren für die Umstellung auf Goldwährung zu der Parität von Lst. 1.-.- = s/. 10.— vor. Dieses Gesetz trat am 4. November 1900 in Kraft und wurde aufs wärmste von der Geschäftswelt aufgenommen. Als Währungsmetall galt von da an nur Gold; Silber, Nickel und Kupfer wurden zur Prägung von Scheidemünzen verwendet für Zahlungen geringerer Höhe[1].

---

[1] Aus Gold wurden geprägt:
1 Cóndor (10 sucres) — 8,136 g Gewicht, 7,3224 fine Gold, 0,900 Feinh.
1/2 Cóndor (5 sucres) — 4,068 „ „ , 0,900 Feinh.
1/5 Cóndor (2 sucres) — 1,6272 g „ , 0,900 Feinh.
aus Silber:
1 sucre — 25,0 g Gewicht, 0,900 Feinh.
1/2 „ — 12,5 „ „ 0,900 „
1/5 „ — 5,0 „ „ 0,900 „
1/10 „ — 2,5 „ „ 0,900 „
1/20 „ — 1,25„ „ 0,900 „
aus Nickel:
1/20 sucre — 3 g Gewicht (75% Kupfer, 25% Nickel)
Kupfermünzen:
1/50 sucre — 3,0 g Gewicht
1/100 „ — 1,5 „ „
1/200 „ — 0,75„ „

Bis 1908 galt die Währung als solide. Jeder konnte die Banknoten der beiden Emissionsbanken[2] jederzeit in Gold einlösen. Trotzdem machte man davon wenig Gebrauch, weil die Mitnahme oder der Transport von Goldmünzen für größere Zahlungen unbequem waren[3].

b) Auswirkung der Goldwährungseinführung.

Die Ziffern der Außenhandelsbilanz von 1900 bis 1908 zeigen einen steigenden Aktivsaldo, der zum Teil *durch die Goldeinfuhr ausgeglichen* wurde. Die Banken unterhielten wenig Guthaben im Ausland, da durch das Bankgesetz die Noten in Gold einlösbar waren und die Reserven der Banken mindestens 50% betragen mußten.

	Einfuhr	Ausfuhr	Aktivsaldo
	in Millionen sucres:		
1900	13,4	15,4	2,0
1901	15,1	16,3	1,2
1902	14,4	18,1	3,7
1903	11,0	18,6	7,6
1904	15,3	23,2	7,9
1905	15,7	18,5	2,8
1906	17,0	21,9	4,9
1907	19,6	22,9	3,3
1908	20,5	26,5	6,0

Der Wechselkurs[4] bewegte sich innerhalb der Goldpunkte, die bei der Goldwährungseinführung festgesetzt wurden. Im Inland führte dieses zunächst zur Stabilität der Preise. Die Löhne und Gehälter blieben unverändert, wenn auch die Kaufkraft verstärkt wurde. Der Lebensstandard war wenig erhöht. Lediglich der Kredit im Auslande wurde befestigt, und dieses ermöglichte dem Staat, für seinen Bedarf an Anleihen die nötigen Kapitalien für die im Bau begriffenen Eisenbahnen zu erlangen, insbesondere für die Guayaquil—Quito-Bahn, die 1908 den Verkehr aufnahm.

Um 1908 zog das Steigen des Silberpreises viel Silber aus dem Verkehr. Die Regierung ordnete dann den Gebrauch von Goldmünzen an und gab die Goldprägung frei, jedoch behielten die Banknoten ihren guten Ruf und ersetzten das Gold vollkommen.

In Scheidemünzen mußte man in Zahlung nehmen bzw. durfte man geben: bis s/. 5,— in Silbermünzen, bis s/. 1,— in Nickelmünzen und bis zu s/. 0,50 in Kupfermünzen. — Die Kupfermünzen waren besonders für den Verkehr in der Sierra geeignet, wo es noch üblich ist, in $^1/_{100}$ sucre zu rechnen. In den Gegenden der Costa wurden die wertniedrigeren Scheidemünzen wenig gebraucht, weil dort im allgemeinen bessere Verhältnisse herrschten; selbst in $^1/_{50}$ sucre rechnet man ungern. — Siehe: „Guía del Ecuador," S. 871 ff.

[2] „Banco del Ecuador" und „Banco Comercial y Agrícola".

[3] Ende 1908 befanden sich im Lande s/. 14,2 Millionen im Umlauf, wovon 6,4 Millionen Goldmünzen, 2,5 Millionen Silbermünzen, 0,1 Millionen Nickel- und Kupfermünzen waren (zusammen 9 Millionen in Metallmünzen) und 5,2 Millionen in Banknoten.

[4] „Guía del Ecuador", S. 871: „Sus cambios con el Exterior se conservan dentro del límite racional del „Gold Point" y las fluctuaciones dentro de este límite se concretan a la natural oferta y demanda de giros sobre el exterior."

c) Störungen des Wechselkurses.

Die ersten Störungen durch das Sinken des Preises für Kakao im Ausland (1912) *begannen die Stabilität der Währung zu erschüttern.* Man sprach von Kakao als dem „Goldkorn", auf dem eigentlich die Währung fußte. Die Währung schwankte. Darauf erfolgte der Ausbruch des Krieges, der die stabilen Verhältnisse in Unordnung brachte.

Der Wechselkurs begann zu steigen bis 1914, wo die Regierung die Einlösungspflicht der Noten in Gold aufhob. Kurze Zeit darauf machte sich die Erkrankung der Kakaopflanzungen bemerkbar. Dadurch sank auch der Devisenanfall und *das Gold begann aus dem Lande zu strömen,* die Preise stiegen (besonders die der Einfuhrartikel), und mit der Preissteigerung kam die Forderung nach Lohn- und Gehaltserhöhung.

2. Die Maßnahmen zu einer neuen Stabilisierung.

a) Zum ersten Male glaubte die Regierung durch die *Einsetzung einer Kontrollkommission für den Import- und Exporthandel* (Comisión Ejecutiva Económica) am 16. November 1922 das Übel an der Wurzel zu packen[5].

Da das Land über keinen Überwachungsapparat außer den Zollämtern verfügte, hatte die Regierung keinen Überblick über die wirkliche Wirtschaftslage.

Durch diese Maßnahme wurde zwar die Einfuhr eingeschränkt, aber auch die Ausfuhr, da, um eine Ausfuhr zu tätigen, das Einholen einer Ausfuhrgenehmigung notwendig war. *Die Exporteure machten falsche Wertangaben;* der Erlös der Ausfuhr wurde zu 70% der Kontrollkommission zur Zahlung der Einfuhr und der eingefrorenen Kredite geben, und der Exporteur durfte über 30% des Betrages verfügen. 70% wurden zum „tipo oficial" (amtlichen Kurs) abgegeben, 30% aber wurden zu einem viel höheren Kurs gehandelt. Die Importeure nutzten diese Gelegenheit aus, um sich mehr Devisen zu beschaffen, damit sie ihre Einfuhr bezahlen konnten.

---

[5] Ein Dekret vom 25. November 1921 enthielt folgende Bestimmungen:

1. Der Kurssatz darf nicht s/. 3,60 pro U.S.A.-Dollar übersteigen (das englische Pfund wurde bereits zu s/. 15,60 notiert).
2. Die Kursraten für andere Währung werden auf Dollarbasis zuzüglich 2% berechnet.
3. Banken im Innern dürfen ½% Aufschlag auf die amtliche Rate erheben.
4. Zur Verhütung der Spekulation haben die Banken von den Wechselkäufern den Nachweis zu verlangen, daß sie die Wechsel für tatsächliche, dringende Handelsgeschäfte bedürfen.
5. Wer Wechsel zu einem höheren Kurs verkauft, wird bestraft.
6. Die Zollämter haben alle Ausfuhrsendungen zu melden. Die Zivilbehörden können nötigenfalls Nachforschungen anstellen, ob die Exporteure ihre Wechsel zum amtlichen Kurs verkauft haben.
7. Kommen diese Zuwiderhandlungen zur Kenntnis der Polizei, so hat diese die Fälle zu untersuchen.
8. Ausfuhrabgaben werden auf Wechsel auf die Auslandsmärkte erhoben, für die die Güter bestimmt sind. In Zweifelsfällen wird die höchste Kursrate berechnet.

   Bei „Option"-Verladungen nach Deutschland haben die Exporteure innerhalb 90 Tagen die Ankunft der Ware in deutschen Häfen nachzuweisen. (Es sollten durch diese Bestimmungen Scheinverladungen nach Deutschland, die tatsächlich nach England oder U.S.A. gingen, verhindert werden.)

Die Banken hielten sich jedoch nicht an die gesetzlichen Bestimmungen, da sie die Interessen ihrer Kunden vor allem zu schützen glaubten, indem sie die Gläubiger warten ließen, bis so viele Devisen da waren, daß sie die Forderungen bezahlen konnten. Schließlich drängten die ausländischen Exporteure auf Zahlung. *Die Auftauung der eingefrorenen Kredite erfolgte.* Aber man bekam im Ausland ein schiefes Bild von der finanziellen Lage, da die Schulden restlos bezahlt werden konnten. In Wirklichkeit war die Lage um so schlechter geworden. Das Land verfügte über keine Devisen mehr. Der Schwarzhandel in Devisen hatte überhand genommen.

b) Alle glaubten, bei Export zu jedem Preis die Verluste durch niedrigere Preisgestaltung für den Export einerseits und durch den Verkauf der Wechsel auf dem freien Markt zu nichtamtlichem Kurs andererseits einholen zu können. Die Preise der Einfuhrprodukte stiegen, während die der im Lande produzierten und im Lande verbrauchten Artikel durch den Wechselkurs keinen direkten Einfluß erfuhren. Beträchtliche Summen wanderten aus dem Lande auf dem Wege der bei der Einholung der Ausfuhrlizenzen mit niedrigem Wert angesetzten Anträge und für die Unterhaltung der im Auslande befindlichen Familien. Diese Summen wären gerade nötig gewesen, um den Wechselkurs zu heben[6].

Die Kontrollkommission hatte nur den freien Handel gestört und die Kapitalflucht gefördert. Die Banken trifft viel Schuld, die in dieser Zeit den Importeuren für die Einfuhr übermäßige Kredite einräumten, da sie zunächst den Betrag der Einfuhr in Landeswährung für die Schaffung der Devisen bei ihnen hinterlegen mußten. So war den Exporteuren des Auslandes zunächst die Sicherung für die Zahlung gewährleistet, so daß die Aufgabe der Kontrollkommission durchkreuzt wurde.

Nach der Auflösung der Kontrollkommission (1923) kehrte man zum freien Devisenhandel zurück, obwohl der Staat von Zeit zu Zeit den Kurs festsetzte. Die Bestimmungen der Devisenkontrolle wurden etwas gelockert. *All dieses bewirkte nur eine Vermehrung der Depositen in Landeswährung, in Noten,* deren Volumen von Jahr zu Jahr anschwoll.

Jahr	Umlaufsmittelindex (einschl. Depositen)	Preisindex	Kursindex[7]
1916	105	170	113
1918	124	238	118
1920	142	192	120
1922	176	215	195
1923	203	208	208
1924	243	242	253
1925	250	245	211
1926	—	309	247

[6] „Comision Ejecutiva Económica," Informe al Señor Ministro de Hacienda, S. 1—16.

[7] „La Estabilización de la Moneda Ecuatoriana," S. 4. (Die Indexzahlen sind von Baudin aus E. Riofrio's „La circulación, los precios y el cambio en el Ecuador de 1913 a 1927", S. 120, entnommen.)

So war die Lage bis Anfang 1926, als die Regierung die Schließung der Hauptbanken des Landes, „Banco del Ecuador" und „Banco Comercial y Agrícola", anordnete, die der Inflation beschuldigt wurden, da sie nicht mehr soviel Gold unterhielten, wie es zur Deckung ihrer Noten nötig war. Dadurch bemächtigte sich des Publikums eine Panik. Es setzte ein Run auf die Banken ein.

c) Es folgte dann die Zentralisierung des Bankwesens. Als erster Schritt ist die Gründung der „Caja Central de Emisión" zu verzeichnen, an die die Überweisung der Gold- und Silberreserven der Banken erfolgte. Alsdann trat Ruhe im Lande ein. Indessen hatte schon die „Comisión Permanente de Legislación", die von der Regierung eingesetzt wurde, um über die Stabilisierung oder Restabilisierung der Währung Untersuchungen anzustellen, der Regierung berichtet, daß die Restabilisierung des „sucre" zur Parität von 1900 nicht mehr möglich sei. Es könne lediglich eine Stabilisierung in Frage kommen zu der bereits geltenden Parität von s/. 5.— = U.S.A.-$ 1.—.

3. Die Stabilisierung vom 4. März 1927.

Professor Kemmerer (Princeton University, U.S.A.) wurde ins Land berufen. Nachdem die von ihm und seinem Stabe von Sachverständigen angestellten Untersuchungen beendet waren, empfahl er die Gründung einer Zentralbank. Er wies besonders auf den Einfluß der großen Auslandsverschuldung hin, in erster Linie der Staatsschuld, dann der langfristigen Schulden der Privatwirtschaft und, als entscheidender Faktor, der Unsicherheit der Ernten.

Eine Stabilisierung des sucre zu einer niedrigeren Parität als s/. 5.— zu 1 Dollar war durchaus nicht ratsam[8].

In der Zeit von 1927 bis Anfang 1929 war der Gang der Wirtschaft einigermaßen ruhig, jedoch sank die Parität des sucre nach 1929 Jahr für Jahr. Die Ernten wurden durchaus schlecht. Die Banken trieben eine *zu liberale Kreditpolitik, die Notenemissionen der Zentralbank*

---

[8] Das geschaffene Währungssystem Ecuadors lt. Gesetz vom 4. März 1927:
Währungseinheit: Sucre (s/. 1,—)
Feingoldgehalt: s/. — 0,300933 g.

	Genaues Gewicht g	Toleranz	Feinheit	Durchmesser mm	Dicke mm	Annahmezwang
Gold:						
un Cóndor, s/. 25,—	8,35925	7,523325	0,900			
dos Cóndores, s/. 50,— ..	16,7187	15,04665	0,900			
Silber:						
dos sucres	10,00	7,20	0,720	28,75	1,90	bis s./. 10,—
un sucre	5,00	3,60	0,720	23,50	1,40	
medio sucre	2,50	1,80	0,720	18,00	1,20	
Nickel						
diez centavos	4,00		100% Nickel	21,5	1,60	bis s/. 2,00
cinco centavos	3,00		100% Nickel	19,5	1,50	
dos y medio centavos ..	2,50		100% Nickel	18,5	1,40	
Kupfer:						
un centavo	3,50		95% Kupfer 5% Zinn	20,5	1,60	bis s/. 0,20

wuchsen. Die Zentralbank führte Gold aus, um dadurch das Umlaufsmittelvolumen zu reduzieren, da sie für ihre Wechsel auf das Ausland Noten annehmen mußte, die dem Verkehr entzogen werden mußten.

Darauf folgte eine Kreditrestriktionsperiode, die bis Ende April 1932 andauerte. Im allgemeinen war man dagegen, denn der Warenstock ging zu Ende, und wohl oder übel mußte daraus eine vermehrte Einfuhr folgen. So kam die Aufhebung der Goldeinlösungspflicht und die Erweiterung der Laufzeit der Wechsel von 90 auf 180 Tage. Der Staat verlangte von der Zentralbank eine neue Anleihe, aus der öffentliche Arbeiten finanziert wurden. Auch damit war die Lage nicht gebessert. Solange die Produktion nicht erhöht wurde, bedeutete das alles nur Verlust an der Substanz.

Endlich, 1935, ging der Staat zum Abschluß von Handelsverträgen über. In vielen Ländern hatte sich das Kompensationssystem angebahnt. Wenn Ecuador von der Teilnahme am Weltmarkt nicht ausgeschlossen bleiben sollte, mußte es auch dafür sorgen, daß seine Produkte weiter Absatz fanden.

4. Die Stabilisierung vom 18. Dezember 1935.

Es folgte am 18. Dezember 1935 eine Stabilisierung des sucre. Die Goldreserven der Zentralbank wurden zu s/. 9,968331 pro U.S.A.-$ 1.— neubewertet, *um für die Entwicklung der Geschäfte abermals eine bekannte Kalkulationsbasis zu bieten. Der Wechselkurs pendelte um s/. 10,5* pro U.S.A.-$ 1.—. Dadurch wurden die Reserven der Zentralbank auf 40% herabgesetzt, während die Deckung der Noten 50% beträgt. (Vor der Neubewertung hatte sie um 25% geschwankt.) Somit wurde die Währung praktisch wieder Dollarkernwährung.

Zusammenfassung.

Nach 1900 trat Ecuador in eine Epoche der wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung, die hervorgerufen wurde durch das mit Wirkung vom 4. November 1900 in Kraft getretene Gesetz zur Stabilisierung der Währung, durch das diese an das englische Pfund angehängt wurde.

Gold wurde als Währungsbasis bestimmt, und die Reserven der Banken sollten so groß sein, daß sie die emittierten Noten zu mindestens 50% deckten. Im übrigen galten die Banknoten als vollwertiger Ersatz der Goldmünzen, die wegen der Unbequemlichkeit bei der Mitnahme zur Entrichtung höherer Zahlungen nur in geringerem Umfange für Transaktionen geringeren Betrages verwendet wurden.

Die Einlösungspflicht der Noten bestand bis zum Ausbruch des Weltkrieges, als die Goldreserven nicht mehr zur 50%igen Deckung ausreichten. Diese Zustände dauerten bis 1923, als die Regierung endgültig den sucre vom Gold loslöste und die Banknoten Zwangskurs bekamen.

Von 1900 bis 1927 besaß die Regierung, ebenso wie nach 1927, das alleinige Prägerecht. In der Zeit von 1900 bis 1926 jedoch räumte der Staat den Notenbanken der Republik, die über s/. 400 000 volleingezahltes Kapital verfügten, dieses Recht ein.

Durch die Kreditpolitik der Banken gegenüber der Regierung, die gern zur Deckung des Defizits im Haushalt langfristige Kredite aufnahm, vermehrte sich die Notenemission über das gesetzlich vorgeschriebene Maß und über das ökonomisch Notwendige hinaus. So kam es, daß die Flucht der Silbermünzen, auf Grund des Steigens des Silberpreises und des Agios, das sie in den benachbarten Ländern erlangten, gemäß dem Greshamschen Gesetz, eine Verknappung des Metallgeldes bewirkte.

Auch die Vergrößerung der Einfuhr, der eine Verminderung der Ausfuhr gegenüberstand, brachte von Jahr zu Jahr eine Verringerung des Devisenanfalls zu Deckung der laufenden Kredite.

Die Maßnahmen der Regierung waren zunächst auf eine *Regulierung von Einfuhr und Ausfuhr mittels des Systems der Einfuhrgenehmigung und der Ausfuhrlizenz gerichtet.*

Der Erfolg war, daß nur die Einfuhr erhöht wurde, da die Ausfuhr von Landesprodukten wegen Erkrankung der Plantagen ihr nicht nachkam. Zwar war der Erlös der Ausfuhr ziffernmäßig von Jahr zu Jahr höher, in Wirklichkeit aber war seine Äquivalenz in Gold oder Devisen niedriger geworden. Aus diesem Grunde stieg der Wechselkurs von Jahr zu Jahr.

Die Stabilisierung im Jahre 1927 war nur die Sanktionierung einer bereits in den Vorjahren eingespielten Parität. Die Maßnahmen der Zentralisierung der Banken, der Zentralisierung der Notenemission, der Senkung des Diskontsatzes und der Regulierung des Wechselkurses waren zwar theoretisch gut, aber in der Praxis haben sie sich nicht bewährt. Prof. Kemmerer (1927) empfahl der Regierung wirtschaftliche Maßnahmen, die, obwohl sie gut waren, von der Regierung zu starr gehalten wurden. Die Regierungen vergaßen, die Dynamik der Wirtschaft zu berücksichtigen, und Ecuador ist auf Grund seiner starken Abhängigkeit von den Preisen seiner Agrarproduktion auf dem Weltmarkt in die konjunkturellen Schwankungen hineingezogen. Hinzu kommt die Unsicherheit der Ernten, die immer eine große Gefahr in sich birgt.

Dann kam die Weltkrisis nach 1931, die eine Senkung der Agrarproduktenpreise mit sich brachte. Indessen war die Kreditpolitik der Banken zu liberal, da sie durch eine Ausweitung des Kreditvolumens eine höhere Investition und Anlage von Geldern in Industrie, Handel und Landwirtschaft erhofften. So setzte die Erhöhung des Diskontsatzes ein, die Verkäufe von Wechseln auf das Ausland, die Auswanderung des Goldes. Der sucre wurde devalviert und die Goldreserven der Zentralbank wurden neubewertet (1935) als erster Schritt zu einer kommenden Stabilisierung.

IV. HAUPTTEIL.

Der Staatshaushalt.

1. Allgemeines.

Als 1830 die Republik Ecuador errichtet wurde, zählte sie nur knapp drei Viertel Millionen Einwohner. Heute, nachdem über 100 Jahre seit der Gründung des Staates verflossen sind, zählt er etwas mehr als zweieinhalb Millionen Einwohner.

Die Bedürfnisse der Menschen haben sich geändert; auch der Bedarf des Staates ist von Jahr zu Jahr gestiegen. So steht dem Staatshaushalt vom Jahre 1830, der nur 0,3 Millionen pesos (365 000 pesos) betrug, ein Staatshaushalt von 64 Millionen sucres im Jahre 1930 gegenüber. Die Landeswährung hatte inzwischen eine Namensänderung erfahren; sie hat heute auch einen anderen Wert, dennoch ist eine zu starke Steigerung des Staatshaushaltes zu verzeichnen.

Zur Deckung der Ausgaben des Staates standen damals nur wenige Einnahmequellen zur Verfügung. Das Steuergebäude war ziemlich einfach. Der Staat verfügte über keine werbenden Betriebe, es gab *keine Staatsmonopole. Defizite wurden über den Weg der Anleihe zuerst im Inland* bei Privatbankiers gedeckt, *dann im Ausland bei Kreditinstituten,* bei denen das anlagesüchtige Publikum die Anleihe zeichnete. *Der Weg der Steuererhöhung war weniger aussichtsreich,* da die Wirtschaft, die erst entwickelt werden mußte, keine höhere Belastung zuließ.

Die wichtigsten Posten auf der Einnahmeseite des Etats waren die Einfuhr- bzw. Ausfuhrzölle, die Einnahmen aus Grundbesitz und aus der Münzprägung, die den Banken übertragen wurde. Auf der Ausgabenseite waren von Bedeutung die Summen für die Zahlung der Auslands- und Inlandsschulden, für die Unterhaltung des Heeres und für die innere Verwaltung. So gestaltet sich das Bild bis etwa um die Jahrhundertwende.

Wie in allen parlamentarisch regierten Staaten gilt in Ecuador das Prinzip der Öffentlichkeit. Außerdem werden die Prinzipien der Einheitlichkeit und Wahrheit gewahrt.

2. Die Aufstellung des Staatshaushalts.

Der Voranschlag wurde vom Finanzministerium und den ihm unterstellten Behörden angefertigt. Er wurde dann dem Kongreß zur Bewilligung vorgelegt, oft ohne das Wissen des Staatspräsidenten. Im Kongreß wurde der Voranschlag, je nach den politischen Interessen der

Kongreßmitglieder, geändert; in vielen Abschnitten wurden gewisse Posten hinzugefügt oder gestrichen, ohne daß man länger darüber diskutierte, ob die Interessen des Staates es erforderten oder nicht. Es geschah nach Willkür der Minister oder der Kongreßmitglieder[1]. So wurden die Etats der Republik aufgestellt, bis die Reorganisierung der Wirtschaft durch die von Kemmerer empfohlenen Maßnahmen im Jahre 1927 durchgeführt wurde.

Von da an wurde die Aufstellung des Etats Sache einer Kommission, die dem Finanzministerium direkt unterstellt ist. Diese befaßt sich mit dem ständigen Studium aller notwendigen Maßnahmen, die zu ergreifen sind, um einen ausgeglichenen Etat zu erzielen.

Der Präsident der Republik und sein Kabinett sind dem Staat direkt verantwortlich für die Aufwendungen in jedem Fiskaljahr.

Nach 1927 wurde der Staatshaushalt wesentlich gesteigert. Dieses wurde erreicht durch straffere Maßnahmen zur Sicherung der Einnahmen, die bis dahin schleppend gewesen waren.

Die Funktionen der Kontrolle wurden durch das Departement der „Generaldirektion der Einnahmen" (Dirección General de Ingresos) ausgeübt, das durch den Generalkontrolleur (Contralor General) und durch das Schatzamt (Dirección General del Tesoro) unterstützt wurde. Die täglichen Einnahmen wurden durch die in den verschiedenen Provinzen ernannten „Tesoreros" bei den von der Dirección del Tesoro beauftragten Banken deponiert; die Dirección del Tesoro befaßt sich auch mit der Überweisung von Geldern zur Deckung der Staatsausgaben.

Die Dirección de Ingresos arbeitet die Besteuerung aus, befaßt sich mit der Untersuchung der bestehenden Besteuerung und wacht über die Erfüllung der Steuereinnahmen nach den geltenden Gesetzen. Die Dirección de la Contraloría befaßt sich mit der Buchführung.

---

[1] „La Nueva Ley de Hacienda" — República del Ecuador. — Departamento de Información 1927, S. 13 ff.: „... Tanto en la formación de los proyectos de Ley de Presupuesto anuales como en la deliberación parlamentaria y en la intervención del Poder Ejecutivo, encuéntranse diferencias fundamentales, si se estudia la historia presupuestaria del país en un período de años. En lo general, *las proformas ministeriales han sido obras de precipitada improvisación.* A veces, ha intervenido en ellas el Ministro de Hacienda activa y decisivamente. *pero generalmente se ha confiado la preparación del Presupuesto a los departamentos subordinados del Ministerio, y no siempre a los mismos. El Presidente de la República ha autorizado, en ocasiones el proyecto de Presupuesto;* en otras ha sido presentado al Congreso, sin conocimiento del Jefe del Estado. Ha ocurrido, alguna vez, que el Ejecutivo desautorice el proyecto, después de presentado, y no ha sido raro el caso de que los otros Ministros de Estado combatan ante el Congreso — las proposiciones presupuestarias del Ministro de Hacienda. El Congreso, por su parte, ha requerido, en ocasiones, la presencia del Ministro de Hacienda para los debates sobre el proyecto de Presupuesto. En otras ocasiones, la ha evitado y aún la ha rechazado. Las Comisiones parlamentarias constituídas para informar sobre el *proyecto ministerial han variado ya en su estructura, ya en sus procedimientos:* a veces ha servido el proyecto del Ministerio como base del informe respectivo, otras veces, *el proyecto ha sido desechado y la comisión ha procedido a improvisar otro nuevo.* ... Encuéntranse también diferencias considerables en la estructura presupuestaria. No solo *aparecen tranferidos departamentos enteros de uno a otro Capítulo, sino que el cuadro mismo del Presupuesto varía según la fantasía personal de los Ministros de Hacienda o de los empleados que colaboran en la preparación de los proyectos ministeriales.*

3. Die Gliederung des Etats.

Die Ausgaben werden nach den Bereichen der Legislative, der Exekutive und der rechtsprechenden Gewalt geteilt. *Das Hauptkontingent fällt naturgemäß auf die Exekutive,* die folgendermaßen eingeteilt ist:

> Kanzlei des Präsidenten der Republik, Innenministerium, Außenministerium, Kultusministerium, Ministerium für öffentliche Arbeiten, Finanzministerium und Verteidigungsministerium (Kriegsministerium).

Dazu kommen Pensions- und Sonderausgabenfonds, Fonds für die Zahlung der Staatsschulden und ein Sonderposten für Reserven des Staates.

Zur Deckung der Staatsausgaben werden die Einnahmen verwendet, die aus folgenden Quellen stammen[2]:

Direkte Steuern: Grundbesitz- und Einkommensteuern;

Indirekte Steuern: Konsularabgaben, Einfuhr- und Ausfuhrzölle, Verkehrssteuern (Fletes y Pasajes);

Einnahmen aus Staatsbetrieben: Eisenbahnen, Staatsgütern, industriellen Betrieben, Minenkonzessionen;

Schenkungs-, Dotations-, Erbschaftssteuern; Stempelsteuern;

Einkommen aus Staatsmonopolen: Alkohol und Tabak, Salz und Zündhölzer.

4. Die Gültigkeit des Etats.

In normalen Zeiten *gilt ein ordentlicher Etat vom 1. Januar an für das ganze Kalenderjahr.* Außerordentliche Etats werden von Zeit zu Zeit aufgestellt, besonders in Zeiten einer nicht konstitutionellen Regierung. Es ist vorgekommen, daß der Etat quartalsweise aufgestellt wurde.

Als *Grundlagen für die Etataufstellung gelten die Einnahmen bzw. Ausgaben der letzten 3 bis 5 Jahre.* Dieses Prinzip wurde bereits von der Comisión Permanente de Legislación 1925 befürwortet; sie zeigte der Regierung, wie die Einnahmen in den verschiedenen Fiskaljahren ungenügende Beträge zur Deckung der Ausgaben erbracht hatten. *Man stellte eine fixe Summe für die Ausgaben fest,* während die *Einnahmen auf bloßen Taxierungen fußten,* die große Schwankungen aufwiesen[3]. Die Ausgaben wiesen Jahr für Jahr größere Beträge als die Einnahmen auf, wenn auch in vielen Jahren ein ausgeglichener Haushalt und einige Male sogar ein Überschuß erreicht wurde. Dabei ist der Posten der Staatsschulden zu beachten, insbesondere die äußere Schuld, die im Laufe der Zeit bei der Entwertung des sucre gestiegen ist. Die innere Schuld wurde mehrmals mit Hilfe der aus der Entwertung des sucre entstandenen Fonds verringert.

---

[2] Schema nach dem Staatshaushalt von 1932, s. „Boletín de Hacienda", Juli 1931, „Informe que el Ministro de Hacienda y Crédito Público présenta a la Nación".

[3] „Informe de la Comisión permanente de Legislación", 1925, S. 86: „... Puede afirmarse *que la razón principal del desconcierto y el desequilibrio* en que por tantos años se han visto hundidas las finanzas nacionales, está en la práctica de asignar rentas, en vez de sumas fijas, para egresos especiales.... Predeterminar rentas, cuyo producto se desconoce, para objetos cuyo costo se ignora, es crear un margen de derroche al rededor de propósitos que de antemano se condenan al fracaso...

5. Die äußere Schuld.

Nachdem Ecuador sich von Groß-Kolumbien losgelöst hatte und zum selbständigen Staat geworden war, wurde ihm im Jahre 1834 (23. Dezember 1834) ein Teil der Schulden auferlegt, die vom Libertador Bolívar zur Bestreitung der Kosten des Unabhängigkeitskrieges in Europa aufgenommen worden waren[4]. Kolumbien (damals Nueva Granada) übernahm 50%, Venezuela 28½% und Ecuador 21½% der Schulden. Der Kongreß Ecuadors erkannte am 13. April 1837 die Schuld an, die sich auf Lst. 1 824 000 belief.

Nach längeren Verhandlungen zwischen den Vertretern der Gläubiger und der Regierung wurde ein Vertrag geschlossen. Die Regierung wurde hierdurch ermächtigt, Ländereien in einer Ausdehnung von 2 610 200 „Cuadras Cuadradas[5]" der von den Gläubigern gebildeten Kolonisationsgesellschaft zur Zahlung der Schuld zu überlassen[6].

Für die Aufbringung der Mittel zum Bau der Guayaquil—Quito-Bahn wurde eine Anleihe aufgenommen. Ebenfalls wurden für den Bau anderer Bahnen Anleihen aufgenommen, die teils durch die Verpfändung der Bahnen, teils durch die Zolleinnahmen und andere Steuereinnahmen garantiert wurden. 1927 wurde zur Gründung der Banco Hipotecario del Ecuador auch eine Anleihe aufgenommen, die hauptsächlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gezeichnet wurde.

Die Zahlung der Coupons und die Tilgung der Bonds war aber unregelmäßig und schleppend, so daß die ursprüngliche Schuld sich um die Beträge der in Verzug geratenen Coupons und Bonds vermehrte. Die Zahlung erfolgte in ausländischer Währung; sie wurde um so schwieriger, als die ecuadorianische Währung zu sinken begann und die finanzielle Lage des Landes schlechter wurde.

Die äußere Schuld betrug Anfang 1935 (2. Januar 1935) über 25 Mill. Dollar und setzt sich aus folgenden Posten zusammen[7]:

	Schuldkapital $	Zinsen $	Total $
1. Hypothek der Guayaquil—Quito-Bahn*	10 722 000,—	11 261 000,—	21 983 000,—
Salz-Zertifikate	459 900,—	110 376,—	570 276,—
Cóndor-Bonds	315 414,—	187 071,12	502 485,12
Anleihe für die Banco Hypotecario del Ecuador (Schwedische Anleihe genannt)	1 879 289,94	451 029,60	2 330 319,54
	13 376 603,94	12 009 476,72	25 386 080,66

* Die 1. Hypothek der Guayaquil—Quito-Bahn wurde zum Bau der Bahn aufgenommen und zur Teilzahlung der Schuld aus dem Befreiungskrieg. Ursprünglich wurde sie mit 6% verzinst, 1908 wurde der Zinsfuß auf 5% gesenkt.

[4] „Historia de la Concesión de los terrenos del Pailón a la Compañía Inglesa", 1905, S. 4: „... En 1824, en Paris y en 1826 en Hamburgo, el nuevo Estado de Colombia que acababa de proclamar su independencia, separándose de la Madre Patria, contrató con banqueros ingleses dos empréstitos que necesitaba para conseguir armamentos, uniformes militares y otros artículos de guerra."

[5] 1 cuadra cuadrada = 69,8737 ar.

[6] Da durch den Vertrag die Interessen der Nation gefährdet wurden, hat man später nur einen Teil der Ländereien den Gläubigern überlassen; für den Rest erhielten sie Bonds, die durch die 1897 angefangene Guayaquil—Quito-Bahn garantiert wurden. Die 1892 konvertierte Schuld betrug Lst. 7500 000.

[7] „Boletín de Hacienda", Julio 1935, S. LXXIV. Informe que el Ministro de Hacienda y Crédito Público presenta a la Nación, 1934/1935.

Die Salz-Zertifikate wurden im Jahr 1908 ausgegeben zur Ablösung der in Verzug geratenen Coupons der 1. Hypothek der Guayaquil—Quito-Bahn; sie werden mit 4% verzinst.

Die Cóndor-Bonds wurden zur Zahlung der Befreiungskriegsschuld ausgegeben; sie werden mit 4% verzinst zuzügl. 1% Amortisationsquote.

Die „Schwedische Anleihe" wird mit 8% verzinst.

Der Zinsendienst erforderte im Jahre 1918 s/. 2355.— täglich, was eine ungeheure Leistung der Staates verlangte. Daher war es verständlich, daß sich die Regierung der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten entzog. So schlug der Präsident Dr. Tamayo im Jahre 1920 vor, eine neue Anleihe, die von einem italienischen Konsortium gegen Erdöl- und Minenausbeutungskonzessionen angeboten wurde, aufzunehmen und zur Zahlung der rückständigen Beträge zu verwenden.

Eine Untersuchung seitens des Konsortiums brachte jedoch kein befriedigendes Resultat. Die Situation wurde für Ecuador kritisch. *Die Vereinigten Staaten und sonstige Gläubiger kündigten im Jahre 1922 die Kreditsperre an,* so daß die Regierung unter großen Anstrengungen doch zu zahlen gezwungen war. Sie überwies große Summen nach London und New York. Die Regierung Ecuadors schlug den englischen Inhabern ecuadorianischer Papiere im Jahre 1924 die Senkung des Zinsfußes für einige bereits 1919 fällige Coupons vor, was angesichts des Zahlenwollens seitens Ecuadors angenommen wurde.

Da es keine stabile Währung gab und die *Überweisungen in fremden Währungen nach dem geltenden Kurs geleistet werden mußten, ergab sich für Ecuador eine außerordentlich hohe Belastung.*

Die durch Gesetz[8] geschaffenen Reservefonds, die dem Staat in Notzeiten zur Verfügung gestellt werden mußten, waren bald erschöpft. Trotzdem hatte der Staat in der Zeit von 1927 bis 1931 seinen ausländischen Gläubigern erhebliche Summen bezahlt. Es waren jährlich annähernd 2 Mill. Sucres für den Dienst der äußeren Schuld vorgesehen. Im Jahre 1932 mußte die Regierung die Zahlungen jedoch einstellen und verhandelte mit dem Treuhänder der Auslandsgläubiger über ein Transfer-Moratorium. Zugleich wurden Verhandlungen für eine neue Anleihe in den Vereinigten Staaten eingeleitet. Die allgemeine Krise war für Ecuador auch dieses Mal ungünstig, so daß es keine Anleihe bekommen konnte.

6. Die innere Schuld.

Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde die Caja de Amortisación gegründet zum Zwecke der Rückzahlung der inneren Schuld, die in der Zeit des Befreiungskrieges entstanden war. Die Zahlungen wurden jedoch nicht eingehalten, und ihm Jahre 1861 wurde nochmals eine Caja de Amortisación ins Leben gerufen, die auch nur kurze Zeit bestand, da sie von dem „Banco del Ecuador" abgelöst wurde. Die von der Caja de Amortisación herausgegebenen Noten und Schuldscheine wurden von dieser Bank übernommen. Auf diese Weise konsolidierte der Staat seine Schuld und nahm bei der Bank neue Kredite auf[9]. Später ge-

---

[8] Ley orgánica de Hacienda 1927.

[9] Über die Höhe der Schuld hat Verfasser keine Zahlen ermitteln können.

sellten sich zu dieser Schuld die periodisch bei den neugegründeten Banken aufgenommenen Kredite. Der Staat nahm sie zur Finanzierung des Staatshaushalts-Defizits auf.

Von Zeit zu Zeit hat der Staat eine Fundierung und Konsolidierung der Schulden vorgenommen, wenn er den Zinsendienst aus Mangel an Fonds, sei es für die äußere wie für die innere Schuld, nicht einhalten konnte[10]. Die innere Schuld, die *bis zum Jahre 1925 auf ca. 40 Mill. sucres* angewachsen war, *wurde auf 17 Mill. sucres herabgesetzt durch die Abmachungen mit den Banken,* als diese 1926 die Abwertung des sucre durch den Staat annehmen mußten, wobei sie ihre Metallreserven (Gold und Silber) an die Caja Central de Emisión übertragen mußten. Bei der Neubewertung des Metalls wurden diese Buchgewinne zur Abdeckung der Kreditkonten der Regierung verwendet.

Ähnlich war der Vorgang im Jahre 1935 bei der abermaligen Neubewertung des Goldes der Zentralbank, durch die der Staat seine Schulden bei dieser Bank bedeutend herabgemindert hat.

Die wiederholten Anleihen der Zentralbank in den wenigen Jahren ihrer Existenz haben den Erfolg gehabt, daß der Staat die Notenemission bewilligte, denn sonst hätte die Zentralbank dem Staat keine flüssigen Mittel zur Verfügung stellen können. In den letzten Krisenjahren und zwar nach 1931, hat der Staat auf diese Weise beträchtliche Summen aus dem Volksvermögen entnommen. Wenn auch der Staat eine Konjunktur hervorgerufen hat, so hat diese doch angesichts der geringen Produktivität nur wie ein Linderungsmittel gewirkt. Die wenigen Steuern bringen vorläufig nur geringe Einnahmen, die unzureichend sind für die Deckung des Staatsbedarfs.

Die Höhe der inneren Schuld ist jedoch klein verglichen mit der der äußeren. Die Wertpapiere der inneren Schuld zirkulieren nur im Lande, was wichtig ist, wenn die Zahlungen eingestellt werden müssen, denn sonst würden noch größere Beträge ins Ausland fließen.

Die Anlage in Effekten der inneren Schuld hat in Ecuador selbst keinen großen Anreiz ausgeübt; vielmehr sind es die Banken, die sie fast immer zum größten Teil gezeichnet haben.

Eine Steuererhöhung wurde 1933 durchgeführt; zunächst fand eine Erhöhung der Zölle statt im Einklang mit der Devisenkontrolle und der Einfuhrsperre. Diese Maßnahmen wurden zunächst mit Entrüstung aufgenommen. Der Finanzminister forderte die Bevölkerung auf, die Steuerzahlungen pünktlich zu leisten, da der Staat über keine Mittel verfügte, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Trotzdem schlossen die Etats

1932 mit 13,6 Millionen sucres
1934 „ 3,0 „ „

[10] Nach der Reorganisation der Finanzen durch Prof. Kemmerer wurde der Zahlung der äußeren Schuld besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Reorganisation des Fiskalwesens brachte eine Zunahme der Einnahmen mit sich. — Der Staatshaushalt wuchs von der durchschnittlichen Summe von 40 Mill. sucres im Jahr auf 60 Mill. sucres. Der Verwaltungsapparat wurde vergrößert und die Beamtengehälter auch dem erhöhten Lebensstandard angepaßt. Das dauerte aber nicht lange, da bald die vom Staat über öffentliche Arbeiten hervorgerufene Konjunktur abflaute. So sah sich der Staat gezwungen, die Gehälter zu reduzieren, Beamte zu entlassen und den Haushalt einzuschränken.

Defizit ab. Die Diktaturregierung, die seit August 1935 im Amt ist, hat für die Zahlung der Staatsschulden besonderes Interesse gezeigt. Für die Auslandsschuld ist jedoch die Maßnahme der Entwertung des Sucre Ende 1935 insofern ungünstig, als nun höhere Beträge für den Schuldendienst erforderlich sind, weil die aufgenommenen Schulden auf fremde Währungen lauten. Für die Zahlung der inneren Schuld dagegen ist sie günstig gewesen. Aus dem Buchgewinn durch die Revalorisierung des Goldes bei der Zentralbank hat der Staat zum Teil die Schulden bei der Zentralbank bezahlt.

Zusammenfassung.

Der Staatshaushalt ist mit wenigen Ausnahmen ständig gestiegen. Er betrug im Jahre

1903	.....	10,5 Millionen „sucres“	1916	.....	18,8 Millionen „sucres“
1908	.....	13,3 „ „	1924	.....	21,6 „ „
1913	.....	20,1 „ „	1930	....	ca. 60,0 „ „
			1938	....	ca. 118,0 Millionen „sucres“

Daß der Staatshaushalt bei zunehmender Bevölkerung steigt, ist eine bekannte Tatsache. Der Staat muß einen vergrößerten Sozialbedarf befriedigen, was auch vermehrte Einnahmen erfordert. Zu den vorliegenden Zahlen ist folgendes zu sagen: Sie scheinen sprunghaft gestiegen zu sein, weil a) der „sucre“ ständig entwertet wurde, b) darin auch die Defizite einbegriffen sind.

Außer den rein administrativen Ausgaben sind die Posten der Staatsschulden, insbesondere die der Auslandsschuld, beachtenswert.

Bis 1926 machte sich das Fehlen einer Einheitlichkeit bei dem Entwurf des jährlichen Etats bemerkbar. Der Kongreß stand oft im Kampf gegen die Regierung; so wurden die Haushaltsentwürfe nach dem Willen der Kongreßteilnehmer umgeformt und durchgeführt. Durch den Wiederaufbau des Fiskalwesens im Jahre 1927 ist dem Haushalt auch ein besserer Aufbauplan gegeben worden; trotzdem schloß der Haushalt in einer Reihe von Jahren mit einem Defizit.

Die entstandenen Defizite wurden durch die Aufnahme von Anleihen im Ausland und Inland gedeckt. Die Auslandsschuld erforderte zu ihrer Zahlung größere Summen. Eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Landes wirkte natürlich auf die Einnahmen des Staates und hatte häufig die Zahlungseinstellung des Zinsendienstes zur Folge, was dem Kredit des Staates Abbruch tat.

Die innere Schuld ist verglichen mit der äußeren Schuld unbeträchtlich. Sie ist zum größten Teil bei den heimischen Banken aufgenommen, da das Publikum bis jetzt wenig Interesse für die Anlage in Staatspapieren gezeigt hat.

Für den Schuldendienst verfügt der Staat über die ordentlichen Einnahmen, die wegen der starken Abhängigkeit des Volkseinkommens vom Wohl und Wehe der Landwirtschaft von Jahr zu Jahr große Schwankungen aufweisen. Dieser Unsicherheitsfaktor zwang häufig zu Zahlungseinstellungen. Die Bildung eines Reservefonds für den Staat ist zwar gesetzlich bestimmt, jedoch in der Praxis kaum durchgeführt worden.

Für die Zukunft hat der Staat Sorge zu tragen, daß sein Kredit im Ausland wiederhergestellt und der Investition in Staatseffekten im Inlande bessere Anlagemöglichkeiten geboten werden. Es ist auch notwendig, die Steuerzahler in strengerem Maß aufzufordern, ihren Verpflichtungen gegenüber dem Staat regelmäßig nachzukommen. So würde man einen ausgeglicheneren Etat erreichen.

SCHLUSS.

Die Jahrhundertwende bedeutete für Ecuador den Übergang zu einer moderneren Wirtschaft. Trotzdem blieb die Landwirtschaft die Grundlage jeglicher wirtschaftlichen Tätigkeit. Die friedliche Entwicklung Ecuadors wurde jedoch durch den Ausbruch des Weltkrieges nicht unerheblich gestört. Wie in allen Ländern, so ging auch die Produktivität in Ecuador zurück und das Volksvermögen verminderte sich, was sich auch auf die Staatswirtschaft auswirkte.

Nach Beendigung des Weltkrieges erwuchs auch für Ecuador der Wunsch und der Zwang, das Wirtschaftsleben neu zu ordnen. Als Agrarland brauchte es zu einer Entfaltung Kapitalien und Menschen. Beide sind in Europa reichlich vorhanden, doch hat ein organischer Ausgleich zwischen dem „Volk ohne Raum" Europas und dem „Raum ohne Volk" Südamerikas aus verschiedenen Gründen noch nicht stattfinden können. Die alte Welt verkannte die Möglichkeiten einer Nutzbarmachung der potentiellen Reichtümer der ibero-amerikanischen Länder. Doch scheint sich Europa inzwischen seiner Aufgabe bewußt geworden zu sein und richtet seinen Blick auf die noch aufzuschließenden jungen Länder.

Bisher war Ecuador nur seines Kakaos wegen bekannt, dessen Erzeugung das wirtschaftliche Barometer des Landes darstellte. Die Weltwirtschaftskrise jedoch erschütterte auch die ecuadorianische Wirtschaft und führte zu großen strukturellen Veränderungen. Die einst wenig beachteten Wirtschaftszweige erfuhren eine Förderung und ließen sich als gleichwertige Tätigkeiten neben die bisher allzusehr betonte Landwirtschaft stellen.

Diese Entwicklung geschah chaotisch und wurde kaum von der in den wirtschaftlichen Dingen unerfahrenen breiten Öffentlichkeit wahrgenommen. Die Entwicklung der gesamten Wirtschaft Ecuadors ist jedoch von liberalen Prinzipien getragen. Privatinteressen standen von jeher im Vordergrund, während die Interessen der Gemeinschaft der Nation als Ganzes vernachlässigt wurden. Es vollzog sich dort im kleinen dasselbe, was auch im alten Europa und Nordamerika bisher üblich war. Nun, daß die politische, wirtschaftliche und soziale Unordnung in der ganzen Welt begonnen hat, wird sie auch mein Heimatland berühren. Die Wirtschaft wird aber nicht zu einer besseren Entwicklung gelangen, wenn nicht die politischen und sozialen Einrichtungen des Landes überprüft werden. Ecuador braucht seine produktiven Kräfte nur mit Umsicht weiter auszubauen, damit sie nicht mißbraucht werden, und dazu muß der Geist des nationalen Gefühls erweckt werden. Die Fehler zu erkennen, aufzuzeigen und der ecuadorianischen Wirtschaft eine organische Zusammenarbeit zu garantieren, wird Aufgabe unserer jungen Generation sein.

ANHANG.

Tabelle 1.

Kolumbiens Strohhut-Ausfuhr[1].

Jahr	1000 kg	$ 1000	Gesamtausfuhr 1000 kg	Gesamtausfuhr $ 1000
1929	31	179,2	311 457	60 451,00
1930	44,3	328,0	188 420	28 980,00
1931	67	484	103 154	20 351,00
1932	28	137	88 447	15 864,40
1933	19	74	103 763	28 166,5
1934	35	183	99 795	41 362,1

Ecuadors Toquilla-Stroh-Ausfuhr[2].

					davon nach:					
			Peru		Japan		Frankreich		Deutschland	
Jahr	1000 kg	s/. 1000	1000 kg	s/. 1000	1000 kg	s/. 1000	1000 kg	s/. 1000	1000 kg	s/. 1000
1906....		67,3								
1907....		42,1								
1908....		67,2								
1909....		99,4								
1910....										
1911....										
1912....	105	73	99	68					6	5
1913....	112	86	73	48			0,8	2	35	33,1
1914....	44	37	34	27,3					6,5	6
1915										
1921....	22	7,2	22	7,2						
1922....	32,2	13,0	30,7	12,1			1,5	0,9		
1923....	21,8	20,0	15,1	15	0,2	0,2	5,1	3,0	1,3	1,5
1924....	31	34	29	32			1,5	1,2	0,2	0,1
1925....	27,1	15,7	23	12			4,0	3,2	0,4	0,5
1926....	16,3	12,2	16,3	12,2						
1933....	6,0	14,4	1,8	2,7	4,1	11,6				

Kolumbiens Toquilla-Stroh-Ausfuhr[1].

Jahr	1000 kg	$ 1000
1929	11	2,8
1930	9,9	2,7
1931	1,6	0,5
1932	2,0	0,2
1933	1,7	0,2
1934	4,7	1,1

1 Anuario Estadístico de Colombia, 1934, S. 365 ff.

2 Memoria de la Cámara de Comercio y Agricultura de Guayaquil, 1914 ff.

Tabelle 2.

Übersicht über den Stand der Industrie im Jahre 1930[3]

Industriezweig	Betriebe	Beschäftigte	Kapitalinvestition in $ 1000	Antriebskraft	Jahresproduktion in $ 1000
Textil	16	3186	2670	Elektrizität	2158
Schuhe: Fabriken	2	370	520	Elektrizität	340
kleine Werkstätten	150	4500	420	—	860
Ledergerbereien	6	83	327	Elektrizität	272
Getreidemühlen	15	—	350	—	—
Zuckermühlen	18		1340	Dampf	1876
Alkohol-Destillations-Anstalten	1		120	Dampf	—
Bierbrauereien	13		1600	Dampf u. Elektr.	—
Mineralwässer (soft drinks)	9		58	Elektrizität	178
Tabak	10		468	Elektrizität	625
Möbel	3	598	200	Elektrizität	85
Seife und Kerzen	8	140	140	Dampf	384
Makkaroni, Biskuits, Schokolade	6		334	Dampf	716
Butter, Käse u. dgl.	4		22	Dampf	80
Erdölderivate ..	3			Dampf	
Zement	1	100	600	Elektrizität	400

[3] Commerce Report, Economic and Financial Conditions in Ecuador, 1930, a. a. O.

Tabelle 3.

Übersicht über die bestehenden Eisenbahnen in Ecuador, 1927[4].

Name der Bahn und Endstation	Besitzer	Gesamtlänge km	davon fertig und in Betrieb km	geplant und in Bau km	außerdem geplant km	Spurweite km
Guayaquil-Quito (Duran - Quito)	The Guayaquil and Quito Railway Co.	464	464	—	—	1067
Ferrocarril de El Oro (Puerto Bolívar - Pasaje)	Regierung	26	26	—	—	1067
Ferrocarril Puerto Bolívar-Loja (Puerto Bolívar - Loja)	Regierung	363	—	—	213	750
Ferrocarril Sibambe-Cuenca (Sibambe - Cuenca)	Regierung	163	—	80	83	1067
Ferrocarril a la Costa (Guayaquil - Salinas - Playas)	Regierung	175	23	152	—	1435
Ferrocarril al Curaray (Ambato - Pelileo)	Regierung	34	34	—	—	1067
Ferrocarril Central del Ecuador (Manta - Santa Ana)	The Central Railway Co. of Ecuador	60	60	—	—	750
Ferrocarril Bahía-Chone (Bahía de Caráquez - Chone)	Cie. Française de chemin de fer de l'Equateur u. Regierung	79	48	—	—	750
Ferrocarril de Esmeraldas (San Lorenzo - Quito)..	Regierung	373	—	173	200	1067
		1737	655	555	496	

[4] Nr. 26, Mitteilungen des Vereins Deutscher Ingenieure, Berlin (V.D.I.) „Eisenbahnen in Ecuador", Vortrag von Dr. ing. Dr. jur. Randzio, Privatdozent an der Techn. Hochschule, Berlin.

Tabelle 4.

Übersicht der bestehenden Landstraßen („Carreteras") in Ecuador, Ende 1935.

Provinzen	Verkehrsrichtung	Kilometer
Carchi	Zwei Abzweigungen nach Westen und Osten und eine mittlere Straße für den internationalen Verkehr	250
Imbabura	„	293
Pichincha	„	610
León (Cotopaxi)	„	270
Tungurahua	„	255
Chimborazo	„	260
Bolívar	„	225
Canar	„	60
Azuay	„	213
Loja	„	130
El Oro	Eine Abzweigung nach Osten im Anschluß an die interandinische internationale Straße	90
Guayas	Straßen für den Verkehr mit den anderen Provinzen der Küste	407
Manabí	„	550
Esmeraldas	„	13
Los Ríos	„	245
		3871

Quelle: Gobierno del Ecuador. — Ministerio de Obras Públicas, Comunicaciones, Minas etc. — Boletín Mensual, Ano 1, Tomo 1, Vol. I, Marzo 15 de 1936.

Tabelle 5.

Eisenbahn-Transporte[5].

Jahr	Gesamttransporte in Tonnen	Davon			
		Agrarerzeugnisse pflanzl.	tierische	Mineralien	Forsterzeugnisse
1925	112 116	48 110	10 220	10 573	3 320
1926	146 697	63 227	11 524	7 253	5 124
1927	157 247	63 546	10 951	10 180	6 592
1928	164 307	72 826	11 954	11 165	5 854
1929	164 655	74 050	10 402	9 977	6 592
1930	159 529	77 856	7 059	6 292	6 946
1931	136 162	62 444	4 534	8 152	6 179
1932	115 892	59 141	6 014	8 613	3 412
1933	143 605	68 078	8 163	8 734	5 850
1934	187 205	97 836	13 465	11 038	4 967
1935	221 427	117 612	16 394	10 079	6 271

[5] Quelle: Boletín Mensual der „Banco Central del Ecuador", März 1936.

Tabelle 6.

Kakaoverbrauch (in 1000 Kilo).

Jahr	Welt-verbrauch	U.S.A.	Deutsch-land	Frank-reich	England	Holland	Schweiz	Spanien
1901	109 182	20 666	18 140	17 916	18 908	14 373	4 363	5 931
1902	116 804	23 121	20 602	19 343	20 386	14 666	5 707	9 260
1903	121 480	28 508	21 491	20 639	17 486	16 742	5 857	6 007
1904	138 867	33 160	27 101	21 800	20 553	21 124	6 839	5 611
1905	142 409	34 958	29 633	21 747	21 106	19 295	5 218	6 102
1906	157 488	37 949	35 261	23 404	20 132	11 224	6 467	5 637
1907	157 306	37 527	34 515	23 180	20 159	12 219	7 124	5 628
1908	165 710	42 615	34 352	20 445	21 052	15 821	5 821	6 580
1909	195 354	35 379	40 725	23 254	24 264	19 387	6 684	5 980
1910	206 156	50 315	43 741	25 068	24 082	19 187	9 089	5 517
1911	230 474	58 965	50 855	27 340	25 396	23 536	9 852	6 379
1912	249 812	66 553	55 085	26 891	28 044	24 921	10 342	5 250
1913	252 392	67 605	51 053	27 774	27 585	30 016	10 248	6 166
1914	260 904	74 379	49 700	26 085	29 038	32 095	10 078	6 911
1915	310 386	85 145	44 000	35 269	47 267	40 955	17 249	6 500
1916	269 663	105 361	11 000	39 576	38 798	20 019	14 705	7 449
1917	325 435	171 054	1 200	46 747	50 779	7 861	12 639	8 048
1918	319 638	156 845	—	41 496	62 232	2 385	18 059	9 049
1919	396 273	158 183	11 700	51 584	65 647	36 922	18 378	8 071
1920	367 688	142 776	45 059	45 288	51 483	25 385	10 483	8 536
1921	396 620	124 416	102 000	33 215	47 164	28 785	6 389	7 953
1922	425 765	150 702	84 006	38 568	51 341	36 137	2 986	8 496
1923	438 414	181 862	50 716	38 345	50 601	39 083	5 643	10 267
1924	484 469	165 450	87 944	43 323	52 677	41 065	8 216	13 540
1925	478 717	165 617	80 998	44 510	57 218	44 114	6 871	9 638
1926	474 900	187 882	61 484	41 650	57 321	44 143	6 710	8 400
1927	468 794	187 594	69 877	27 925	56 741	37 900	7 538	9 299
1928	482 339	163 161	75 361	34 085	56 457	45 800	8 971	11 841
1929	548 919	224 054	76 689	35 762	58 417	49 800	8 604	9 444
1930	488 744	165 146	76 170	37 263	57 905	51 800	7 162	9 000
1931	535 519	186 112	85 347	40 753	61 255	52 800	10 383	9 975
1932	543 449	213 734	77 347	43 871	67 914	42 500	5 422	9 137
1933	547 202	210 918	78 106	41 982	67 954	42 000	7 515	9 767
1934	575 486	195 544	101 393 v.	40 077 v.	73 506 v.	53 703	7 212	—
1935	659 347	271 283	71 753 v.	43 403 v.	83 719 v.	61 993	7 674	—

v. = verzollt.

Quellen: Gordian, Zeitschrift.
Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich.
Die Wirtschaft des Auslandes.
The Statesman's Year-Book u. a.

Tabelle 7.

Kakaoerzeugung (in 1000 Kilo).

Jahr	Welterzeugung	Goldküste	Brasilien	Ecuador	St. Thomé	Trinidad	Sto. Domingo	Venezuela	Suriname
1901	105 722	997	18 324	22 896	16 983	11 943	6 851	7 860	3 163
1902	102 939	2 437	20 371	24 966	17 969	15 956	8 975	9 925	2 355
1903	125 895	2 297	20 738	23 238	21 451	14 886	7 825	12 551	2 225
1904	150 910	5 193	23 160	28 564	20 526	28 878	13 558	13 049	854
1905	144 742	5 167	21 090	21 128	25 379	22 018	12 604	12 701	1 682
1906	147 939	9 004	25 135	23 427	24 477	12 983	14 313	12 865	1 483
1907	150 414	9 503	24 528	19 671	24 357	18 611	10 151	13 471	1 625
1908	194 003	12 946	32 956	32 119	28 728	21 370	19 005	16 303	1 699
1909	206 422	20 534	33 818	31 564	30 261	23 390	14 818	18 848	1 897
1910	220 149	23 112	29 158	36 305	36 665	26 240	16 623	17 251	2 034
1911	241 814	40 357	34 994	38 803	31 312	22 581	19 828	17 381	1 595
1912	234 492	39 260	30 492	38 225	36 000	18 878	20 833	10 985	962
1913	255 542	51 200	29 800	42 300	36 000	21 800	19 500	17 000	1 500
1914	277 492	53 735	40 318	45 365	32 564	28 775	20 745	17 349	1 893
1915	295 558	78 514	42 620	35 495	30 617	24 518	20 223	18 262	1 709
1916	295 987	73 205	42 879	42 667	34 336	24 893	21 053	15 196	2 014
1917	347 412	92 419	55 750	42 158	31 882	31 812	23 715	20 044	1 927
1918	276 634	67 404	43 899	36 513	17 332	26 592	18 839	19 765	2 468
1919	457 387	187 986	58 782	38 598	49 945	27 541	22 418	20 192	1 670
1920	369 634	126 597	54 464	42 807	23 471	28 446	23 390	20 000	1 794
1921	384 909	133 909	42 280	39 258	28 276	34 843	26 574	22 000	1 636
1922	410 458	158 771	48 625	44 249	18 577	22 874	18 985	20 890	1 562
1923	456 385	197 234	65 329	30 880	12 786	30 699	19 831	22 430	1 413
1924	509 050	222 279	68 874	33 241	24 934	25 578	23 147	18 000	738
1925	495 381	216 684	64 526	32 592	18 482	22 438	23 482	24 400	818
1926	479 286	229 537	65 806	20 036	13 581	22 710	20 477	14 300	—
1927	489 267	208 349	75 543	23 575	16 768	23 557	26 513	16 922	209
1928	514 619	223 339	72 395	22 961	14 638	26 312	19 302	19 998	251
1929	537 459	236 208	65 558	18 208	18 529	28 072	21 322	21 537	308
1930	478 583	189 764	66 862	20 300	9 646	24 365	20 701	16 000	186
1931	546 855	241 336	76 863	14 661	14 175	25 939	25 516	16 125	17
1932	569 406	231 791	97 513	15 668	10 516	18 970	17 336	15 800	23
1933	573 319	234 373	98 687	10 800	11 648	23 274	19 925	16 000	—
1934	594 849	228 994	101 570	17 994	9 831	12 113	22 900	11 431	—
1935	673 637	265 205	111 866	19 349	11 364	20 135	28 356	13 604	—

Quellen: Gordian, Zeitschrift.
Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich.
Die Wirtschaft des Auslandes.
The Statesman's Year-Book u. a.

Tabelle 8*.

Kaffeeproduktion (in 1000 qq [1 qq = 100 Kilo]).

Jahr	Welterzeugung	Brasilien	Kolumbien	Mexico	San Salvador	Guatemala	Haiti	Venezuela	Ecuador	Peru
1935/36	18 000	10 362	2 150	482	449	400	354	—	—	—
1935	21 600	14 055	2 040	419	613	410	190	480	144	41
1934	25 440	17 766	2 096	368	554	360	340	576	70	19
1933	23 850	15 357	2 200	437	624	506	417	461	80	24
1932	20 570	13 017	2 140	329	559	540	232	612	83	21
1931	23 980	16 341	2 038	379	750	408	263	680	95	7
1930	23 370	15 766	2 099	391	650	441	343	590	73	8
1929	24 190	16 709	1 929	420	608	411	286	760	92	10
1928	18 590	11 009	1 824	424	678	618	411	500	59	6
1927	16 020	9 598	1 642	406	300	613	287	630	61	4
1926	15 670	9 030	1 701	399	460	442	357	656	61	3
1925	12 410	6 609	1 396	482	430	379	308	666	41	1

Tabelle 9*.

Rohrzucker-Produktion (in 1000 qq [1 qq = 100 Kilo]).

Erntejahre	Welterzeugung	Brit.-Indien	Niederl.-Ind. (Java)	Cuba	Philippinen	Formosa
1935/36	155 900	36 000	4 950	24 000	10 900	11 570
1935	143 700	31 000	4 950	24 600	7 850	10 770
1934	146 300	29 700	6 361	22 100	15 008	6 470
1933	147 300	28 500	13 726	19 350	12 182	6 337
1932	161 700	24 200	25 602	24 900	10 653	9 890
1931	158 000	19 700	27 724	29 700	8 691	7 973
1930	171 600	16 800	29 159	44 400	8 925	8 105
1929	169 300	16 500	28 700	49 000	8 473	7 893
1928	158 300	19 600	29 236	38 400	7 328	5 801
1927	158 800	19 900	23 512	42 900	6 967	4 111
1926	166 400	30 243	19 416	50 112	5 510	4 999
1925	164 300	25 869	22 769	52 726	7 072	4 795

Erntejahre	Brasilien	Puerto Rico	San Domingo	Peru	Mexiko	U.S.A.
1935/36	7 950	7 650	4 100	3 900	3 230	2 900
1935	7 747	6 710	4 020	3 900	2 650	2 000
1934	6 500	9 470	3 620	4 326	1 880	1 750
1933	10 265	7 010	3 410	3 879	1 888	1 910
1932	9 816	8 520	4 050	3 889	2 225	1 340
1931	10 502	6 670	3 340	3 997	2 630	1 550
1930	11 442	7 380	3 400	4 284	2 150	1 690
1929	10 072	5 000	3 350	3 617	1 820	1 120
1928	8 847	6 380	3 290	3 749	1 860	600
1927	8 500	5 360	2 870	3 760	1 845	400
1926	8 834	5 473	3 604	2 756	1 947	1 264
1925	8 315	5 991	3 163	3 169	1 840	803

* Quelle: Annuaire Statistique de la Société des Nations. Genf 1933/34, 1934/35, 1935/36.

Ernte-jahre	S.A. Union	Mauritius	Trinidad	Argentinien	Ecuador	Kolum-bien
1935/36	3 785	2 791	1 300	3 800	195	—
1935	3 254	1 789	1 197	3 425	193	364
1934	3 549	2 615	1 070	3 157	207	—
1933	3 256	2 472	1 227	3 461	145	400
1932	2 957	1 640	992	3 467	247	230
1931	3 567	2 210	1 002	3 773	211	210
1930	2 709	2 830	811	3 378	191	186
1929	2 685	2 534	914	3 746	230	300
1928	2 243	2 180	829	4 145	200	350
1927	2 201	1 926	528	4 743	188	413
1926	2 176	2 412	—	3 937	170	394
1925	1 463	2 247	—	2 487	190	375

LITERATUR-VERZEICHNIS.

Sammelwerke:

Enciclopedia Universal Ilustrada ESPASA, Band 18, Diz/Ecz, o. J.

The Encyclopedia Britannica. — Eleventh Edition. Vol. 7—8. London a. New York 1910/11.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften. — 4. Auflage. Jena 1925/29.

Guía del Ecuador. — Guayaquil 1909.

Allgemeine:

Andrade Moncayo, A.: El Problema del Ferrocarril del Sur y la Compra del Control. Quito 1925.

Estrada, V. E.: El Problema Económico del Ecuador en 1934. Algunos fundamentos para su solución. Guayaquil 1934.

— La cuestión monetaria. Exposición presentada por el Ministro de Hacienda Sr. V. E. Estrada ante la Cámara de Diputados. Quito 1934.

— La cuestión económica en sus relaciones con el Banco Central del Ecuador. Crítica de la política monetaria. Guayaquil 1935.

Enock, C. Reginald: Ecuador. Its ancient and modern history, topography and natural resources, industries and social development. London 1914.

Knapp, A. W.: The cocoa and chocolate industry. London 1923.

Lufft, Hermann: Lateinamerika (Provinzen der Weltwirtschaft. Leipzig 1930.

Norero, Agustin: Ensayo sobre la Agricultura del Ecuador. I. El cacao y su cultivo. Madrid 1910.

Normano, J. F.: The Struggle for South America. Economy and Ideology. London 1931.

Obst, Georg: Geld, Bank- und Börsenwesen. Stuttgart 1935.

Paasche, H.: Die Zuckerproduktion der Welt. Ihre wirtschaftliche Bedeutung und staatliche Belastung. Leipzig und Berlin 1905.

Paz y Miño, General Luis Z.: La población del Ecuador. Quito 1936.

Sieveking, Heinrich: Entwicklung, Wesen und Bedeutung des Handels (Grundriß der Sozialökonomik. V. Abteilung). — Tübingen 1925.

— Grundlagen der Handelspolitik (Sammlung Göschen). Berlin und Leipzig 1927.

Tannenbaum, Frank: Whither Latin America? An introduction to its economic and social problems. New York 1934.

Uribe, Antonio J.: Colombia y el Perú. (El Tratado de Límites y Navegación Fluvial de 1922. Unión de las naciones amazónicas. La cooperación económica.) Bogota 1928.

Viteri C., Kleber: Comentarios a las estabilizaciones Kemmerianas del Sucre y del Sol. Quito 1933.

Weber, Adolf: Leitfaden der allgemeinen Volkswirtschaftslehre. München 1934.

— Leitfaden der Volkswirtschaftspolitik. München 1935.

Wolf, Th.: Geografía y Geología del Ecuador. Leipzig 1892.

Dissertationen:

Larrea Stacey, Eduardo: Ensayo sobre la Moneda, con un apéndice sobre la situación monetaria del Ecuador de 1925—1932. Quito 1933.

Weber, Anton: Der Kakao. Eine wirtschaftsgeographische Studie. Göttingen 1927.

Amtliche Veröffentlichungen:

USA. Bureau of foreign and domestic Commerce: The Ecuadorian Market, by Jos. Mich. Mehan. Trade Information Bulletin No. 468. Washington 1927.

— Economic and financial conditions in Ecuador, by Ch. H. Cunnningham. — Trade Information Bulletin No. 773. Washington 1931.

Republica del Ecuador. Departamento de Informacion: La Nueva Ley de Hacienda. Quito 1927.
— El Presupuesto del Estado para 1928. Quito 1928.
— El Banco Central del Ecuador. Quito 1927.
— La Estabilización de la moneda ecuatoriana. (Articulo del Prof. L. Baudin en le Revue Economique Internationale, 1928.) Quito 1928.
— El Banco Hipotecario del Ecuador. Quito 1928.
Gobierno del Ecuador: Colección de Leyes, Decretos y Resoluciones desde 1896—1897. Quito o. J.
Gobierno del Ecuador. Ministerio de Hacienda: Informe que el Ministro de Hacienda y Crédito Público presenta a la Nacion. Julio de 1931. Quito 1931.
Ministerio de Previsión social y trabajo: Comercio Exterior del Ecuador. Quito 1928.
Ministerio de Hacienda: Estadística de Importación, Exportación, Movimiento de Cabotaje en el año de 1933. Quito 1935.
Cámara de Comercio y Agricultura de Guayaquil: Memoria de la Cámara de Comercio y Agricultura, verschiedene Jahrgänge von 1912 bis 1926.
Gobierno del Ecuador: Registro Oficial, verschiedene Jahrgänge von 1927 bis 1936.

Statistische Bücher:

The Statesman's Year-Book, verschiedene Jahrgänge von 1910 bis 1935.
Annuaire Internationale de Statistique Agricole, Genf, Jahrgänge 1933/34 und 1935/36.
Die Wirtschaft des Auslandes. Berlin 1929/35.
Rep. de Colombia. Departamento de Contraloría. Anuario Estadístico. Bogota 1934.
Statistiken aus der „Gordian" (Zeitschrift für Kakao, Kaffee, Zucker, Hamburg, 1910 bis 1935).

LEBENSLAUF.

Ich bin am 18. September 1908 in Puerto López, Prov. Manabí, Ecuador (Südamerika) als Sohn des Kaufmanns Julio Izurieta und seiner Ehefrau Antonia, geb. Merchán, geboren.

Bis April 1921 erhielt ich in meinem Geburtsort Privatunterricht. Dann ging ich nach Guayaquil zum „Colegio Cristóbal Colón", auf dem ich die Elementarschule und die Kurse der Höheren Schule bis zum Januar 1926 durchmachte. Anschließend setzte ich die Kurse in dem staatlichen „Colegio Vicente Rocafuerte", Guayaquil, fort, und legte am 21. Januar 1929 die Abiturprüfung ab.

Nach meiner Ankunft in Deutschland im September 1929 war ich ein Jahr bei der Maschinenfabrik KAMPNAGEL (vorm. Nagel & Kaemp) A. G., Hamburg, als Volontär tätig, mit der Absicht, das Ingenieurstudium in Deutschland aufzunehmen. Finanzielle Schwierigkeiten meines Vaters machten diesen meinen Plan undurchführbar. Vom Oktober 1931 bis März 1932 besuchte ich die Handelsschule Rackow, Hamburg, und bin nun seit Mai 1932 im hiesigen Generalkonsulat von Ecuador tätig.

Mit dem Sommersemester 1932 nahm ich das volkswirtschaftliche Studium in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät an der Hamburgischen Universität auf, zuerst mit kleiner Matrikel und seit dem Wintersemester 1932/33 mit großer Matrikel. Ich schließe das Studium nach neun Semestern mit beiliegender Arbeit ab.

Hamburg, im Januar 1937.

Samuel Eloy Izurieta-Merchán.